Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1943

171 (24.7.1943) [24.7. u. 25.7.1943] Samstag u. Sonntag

Visual Library

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstraße Nr. 28. Fernsprecher 9550—53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28. Postscheckkonto Karlsruhe 19800. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Kehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und Handels-Zeitung — Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Heute neuer Roman

59. Jahrgang / Nummer 171 — Karlsruhe, Samstag Sonntag, den 24. 25. Juli 1943 — Einzelpreis 15 Pfg.

„Aus dem Spaziergang durch Europa nichts geworden!"

Dr. Goebbels: Die Faustpfänder, die wir besitzen, reichen für einen vollen Sieg — Achsenkriegführung vor keinem unlösbaren Dilemma

Berlin, 24. Juli. Unter dem Titel „Die Voraussetzung zum Sieg" schreibt Reichsminister Dr. Goebbels im „Reich" u. a.: Das dumpfe Schweigen der Waffen hat sich gelöst. Wiederum rast der Krieg über die freien Felder an den Rändern unseres Kontinents und hält unter den Bewerbern um die Palme des Sieges eine harte und unerbittliche Musterung ab. Wir rücken der Entscheidung um ein gutes Stück näher. Die deutsche Wehrmacht hat sich überall, wo sie zum Einsatz kam, wieder in alter Kampfkraft gezeigt. Aus dem Spaziergang der Engländer und Amerikaner quer durch Europa wird nichts werden.

Wir sehen der weiteren Entwicklung mit gelassener Ruhe entgegen. Die bisherigen Rückläufigkeiten der Achsenkriegführung waren ausschließlich auf höhere Gewalt zurückzuführen. Ihnen gegenüber stehen einmalige geschichtliche militärische Erfolge, die auch vom Feind nicht wegdiskutiert werden können. Sie haben nicht den geringsten Teil ihrer fortwirkenden Kraft verloren; im Gegenteil zeichnen sie auch heute noch das allgemeine Kriegsbild und sichern uns die festen und uneinnehmbaren Positionen, auf denen unsere weitere Kriegführung beruht. Die Faustpfänder, die wir besitzen, reichen aus zu einem vollen Sieg. Wir können nur begrüßen, daß sie erneut auf die Probe gestellt werden.

Im Gegensatz zu unseren Operationen im Osten während der beiden vergangenen Sommer, die darauf angelegt waren, weiträumige Erfolge zu erringen, handelt es sich bei den diesjährigen vom Feind eingeleiteten Operationen darum, den Sowjets einen möglichst schweren Aderlaß an Truppen und Waffen zuzufügen. Das ist schon zu einem bedeutenden Teil geschehen und wird in größtem Umfang auch weiterhin geschehen. Die augenblicklichen Materialschlachten im Osten sind damit Vorspiel zum kommenden Winter. Wie die lange Dauer des Krieges am Mark unserer nationalen Kraft zehrt, so viel mehr und in einer viel gefährlicheren Weise auch an dem unserer Feinde. Wir sitzen am längeren Hebelarm.

Im Lager unserer Gegner weiß man sich gar nicht zu lassen vor Uebermut über die vermeintlichen oder wirklichen Erfolge, die man in jüngster Zeit errungen hat. Das ist schon so oft so gewesen, daß es auf uns kaum noch einen Eindruck macht. Man rechne die angeblichen Siege, die die Gegenseite in den vergangenen zwei Jahren glaubte verbuchen zu können, zusammen und stelle sie der Frage entgegen, ob dadurch die allgemeine Kriegslage eine grundlegende Wandlung erfahren hat. Die Antwort auf diese Frage lautet: Nein. Alles in allem hat die Feindseite es zwar verstanden, psychologisch an Boden zu gewinnen; militärisch dagegen hat sich nicht viel geändert.

Unser fester und unerschütterlicher Glaube an den Sieg basiert nicht nur auf Gefühls-, sondern auch auf realen Sachwerten. Wir nehmen an, einen erschöpfenden Ueberblick über unsere eigenen, aber auch über die Chancen des Gegners zu besitzen. Abseits von allem Lärm der Zeitungen und Rundfunksender bauen wir uns ein sehr klares und realistisches Kriegsbild auf, das jeder, auch der kritischsten Prüfung, standhält. Es zeigt zwar in ungünstigen Zeiten manchmal hier und da Risse an den Rändern, aber das Bild selbst ist dabei doch vollkommen intakt und komplett geblieben. Man braucht es nur aus einem gewissen Abstand prüfend zu betrachten, um das feststellen zu können. Der Feind jedenfalls hat bisher nicht die geringste Möglichkeit gehabt, ihm einen nicht wieder gutzumachenden Schaden zuzufügen. Und das ist schließlich das Entscheidende.

Selbstverständlich sind die Engländer und Amerikaner augenblicklich froh, mit ihrem Einfall auf Sizilien eine erste bescheidene Abzahlung auf ihre seit Jahren gegebenen Versprechen der sogenannten zweiten Front leisten zu können. Sie waren dazu sowohl moralisch als auch sachlich verpflichtet. Wir wissen, daß die Feindseite seit Beginn dieses Krieges Erfolge zweiter Ordnung als kriegsentscheidende Siege aufmacht; das liegt daran, daß sie Siege von Format bisher nicht errungen hat und vermutlich auch im Verlaufe dieses Krieges kaum erringen wird. Dazu gehört schon etwas mehr, als mit der vereinten Kraft zweier Weltreiche auf Sizilien einzufallen.

Wir können also der weiteren Entwicklung sowohl im Osten wie im Süden mit Gelassenheit und Ruhe entgegenschauen. Sie geht ohne jede überspannte Dramatik vor sich und stellt die Kriegführung der Achsenmächte vor keinerlei unlösbares Dilemma. Wir stehen am Ende des vierten Kriegsjahres. Die Gegenseite sucht verzweifelt aufzuholen und durch Randerfolge das wettzumachen, was wir in den ersten drei Kriegsjahren an siegentscheidenden Erfolgen errungen haben. Dabei mag es zeitweilig für uns hier oder da gewisse Rückläufigkeiten geben; was wir jedoch behalten müssen, um den Krieg zu gewinnen, das werden wir behalten.

Festgefügt und unerschüttert

Von Dr. C. C. Speckner

Wer die Sprache des OKW.-Berichts zu lesen versteht, wer das Gewicht der einzelnen Worte dieser soldatisch knappen Sprache zu werten weiß, der mußte gestern schon auf den ersten Eindruck ermessen können, daß der Bericht vom 23. Juli auf einen neuen Höhepunkt der kriegerischen Entscheidung hinweist. Die Entscheidung kann nur an der Hauptfront fallen — und diese Hauptfront steht nicht im Süden, liegt nicht mehr wie dies zeitweise der Fall war, auf den Meeren, sondern sie steht im Osten. Schon jubelten unsere Gegner in die Welt, daß die große Wende des Krieges eingetreten sei, daß der Durchbruch durch die deutsche Ostfront, deren Zusammenhalt nicht einmal im Sturm der Winteroffensive hatte durchstoßen werden können, endlich im Rollen sei; da fährt das Oberkommando der Wehrmacht wie mit Schwertesschärfe durch alle aufgeblasenen Schlagzeilen mit der Feststellung: die deutsche Ostfront steht festgefügt und unerschüttert.

Die größte Materialschlacht der Geschichte

Wohl tobt nunmehr im Osten eine Schlacht, die an Heftigkeit ihresgleichen in der Geschichte sucht. Vom Kubanbrückenkopf über die durch Phosphorbomben in Brand gesetzten Steppen am Mius, über Bjelgorod und Orel bis hinauf zum Ladogasee lodert ein Strom von Blut und Feuer. Daß solche Vergleiche heute buchstäblich wörtlich genommen werden, dafür ein paar Worte eines Kriegsberichters (Dr. Polag) zum Zeugnis: „Südlich Orel ist die Luft nur Brand und Stahl. Hier ist das Leben buchstäblich nur noch Kampf. Unsäglich leer ist dieses Schlachtfeld ... so weit und leer scheint es, daß die vielen abgeschossenen Panzer auf ihm nur schimmern wie Lichter auf einem Meer. Kein Leben kann sich mehr auf ihm behaupten, es muß in den Boden zurückkehren, muß unter diese braune, aufgebrochene, eisenhaltige Decke, muß in letzten Sprüngen von Graben zu Graben, von Erdloch zu Erdloch, von Schutz zu Schutz." Steigt bei solchen Bildern nicht unwillkürlich die Erinnerung auf an die großen Materialschlachten auf Frankreichs Boden im ersten Weltkrieg? Ist der Krieg aus dem Stadium der Bewegung, der raumgreifenden Blitzaktionen, wieder zurückgekehrt in das Stadium des Menschen und Material zermürbenden Grabenkrieges?

Wenn dem nun so zu werden scheint, so lag das gewiß nicht im Plane unserer Gegner. Deren „Generalplan", der die „Wende des Krieges" mit einem Schlage hätte herbeiführen sollen, sah zunächst den Start einer anglo-amerikanischen Offensive in Westeuropa in einem Ausmaß vor, daß die Achse nach Stalins Berechnung mindestens jene 60 Divisionen, um die ihm unsere Ostfront zu stark war, hätte abziehen müssen. Gegen die so geschwächte Achsenfront wäre er dann mit der geballten Wucht jener Panzer, Flieger und schweren Artillerie vorgeprescht, die er seit Monaten in geradezu unheimlicher Massierung aus den sibirischen Arsenalen herbeischaffte. Wenn er dabei immer lauter nach der „unverzüglichen" Errichtung der zweiten Front rief, dann geschah dies nicht etwa deshalb, weil die Vorbereitungen für seine Offensive, also den zweiten Teil des feindlichen Generalplanes, mehr oder minder bereits vor dem Abschluß standen, sondern weil er sich aus einem anderen

Gestern wieder 357 Sowjetpanzer abgeschossen

Feindliche Vorstöße blutig abgewiesen - Wechselvolle Kämpfe um Orel - Westsizilien geräumt

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kubanbrückenkopf, an der Mius- und Donez-Front, bei Bjelgorod sowie südlich des Ladoga-Sees wurden die fortgesetzten Durchbruchsversuche der Sowjets blutig abgewiesen. Eine in die eigene Stellung eingebrochene feindliche Panzerstoßgruppe in Stärke von 50 Panzern wurde vernichtet. Die wechselvollen Kämpfe im Raume von Orel halten an. Starke feindliche Infanterie- und Panzerangriffe wurden hier in schweren Kämpfen zum Stehen gebracht. Im Gegenangriff gelang es, eine feindliche Kräftegruppe völlig zu vernichten. Insgesamt wurden gestern 357 Panzer abgeschossen.

Auf Sizilien besetzte der Feind zögernd den schon seit Anfang in Räumung befindlichen Westteil der Insel mit der Stadt Palermo. An der Abwehrfront der deutsch-italienischen Verbände scheiterten mehrere feindliche Angriffe. Ein eigener Vorstoß verlief erfolgreich.

Im Angriff gegen feindliche Schiffsziele vor Augusta beschädigten schwere deutsche Kampfflugzeuge sechs Transportschiffe und versenkten einen Frachter von 2000 BRT. Fahrzeuge der deutschen Kriegsmarine schossen im Seegebiet nördlich Sizilien acht feindliche Flugzeuge ab.

Bei einem erfolglosen Versuch feindlicher Fliegerkräfte, die Insel Kreta anzugreifen, schossen Luftverteidigungskräfte aus den angreifenden Verbänden zehn Flugzeuge ab und beschädigten zahlreiche weitere.

In der Nacht zum 23. Juli fingen Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits den Angriff britischer Schnellbootverbände vor der niederländischen Küste ab und beschädigten in mehrstündigen Gefechten vier feindliche Schnellboote so schwer, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. Das Geleit ist vollzählig in seinem Bestimmungshafen eingetroffen.

Erbitterte Kämpfe an der ganzen Sizilien-Front

Rom, 24. Juli. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Samstag hat der verstärkte Druck starker feindlicher Panzerstreitkräfte in Sizilien eine neue Aufstellung der Truppen der Achsenmächte und die damit verbundene Räumung der Stadt Palermo notwendig gemacht. An der ganzen Front stehen italienische und deutsche Einheiten in erbitterten Kämpfen. Die 161. und 163. Gruppe motorisierter Artillerie hat in den letzten Tagen mit außerordentlicher Tapferkeit gekämpft und damit die Auszeichnung einer Nennung im Wehrmachtsbericht verdient. Oestlich der Insel versenkten Torpedoflugzeuge zwei Dampfer mit zusammen 15 000 BRT. und trafen und beschädigten weitere zwei Dampfer und einen Tanker.

Die feindliche Luftwaffe führte heftige Angriffe auf die calabrisch-sizilianische Küste zwischen Cap Peloro und Villa S. Giovanni durch. Fünf feindliche Flugzeuge wurden vernichtet. Auch Salerno, die Insel Ventotene und am heutigen Vormittag Bologna waren das Ziel feindlicher Luftangriffe, die noch nicht festgestellte Opfer und Schäden verursachten.

100 000 Mark auf den Kopf des Bandenhäuptlings Tito

Agram, 24. Juli. In Agram ist seit Mittwoch abend ein Steckbrief gegen den Bandenführer Tito angeschlagen. In diesem Steckbrief werden demjenigen, der Tito tot oder lebendig ausliefert, 100 000 Reichsmark in Gold, völlige Straffreiheit und volle Sicherheit der Familie zugesichert. In dem Text wird auf die unmenschlichen Verbrechen, die die Banden unter Führung Titos verübten, hingewiesen.

Roosevelt: Warum soviel Lärm um San Lorenzo?

„Wir haben das nötige Geld, um den Tempel wieder aufzubauen" - „Das Geld macht den Krieg"

Rom, 24. Juli. Auf die Nachricht der Zerstörung der Basilika von San Lorenzo äußerte der USA.-Präsident Roosevelt: „Warum soviel Lärm deswegen? Wir haben doch das nötige Geld, um diese Kirche schöner als je zuvor wieder aufbauen zu können."

Zu dieser Nonchalance des nordamerikanischen Präsidenten nimmt die Nachrichtenagentur des Vatikans, die „La Corrispondenza", Stellung: „In dieser Aeußerung tritt die ganze Gewöhnlichkeit und der schmutzige Merkantilismus dieses Mannes in Erscheinung. Er sieht nur den materiellen Schaden, den man mit ein paar Dollars beheben kann, und läßt sich nur, weil es sich um den Papst handelt, zu einer gewissen „Freigebigkeit" herbei. Jedoch der Schmerz der gesamten gesitteten Menschheit ist ein Moment, das er gar nicht erkennt. Er glaubt eben, den Papst und alles, was auf Bildung und Kultur Anspruch erhebt, mit seinem Gold kaufen zu können."

Der kulturlose Parvenü des Weißen Hauses stellt sich seinen Krieg gegen die christliche Kultur sehr einfach vor: er zückt das Scheckbuch, und die Sache ist für ihn erledigt. Die gleiche Gesinnung, die den Krieg nur als eine Sache des Geldes und den Sieg als ein Ergebnis des stärkeren Geldbeutels ansieht, spricht aus einer britischen Agitationszeitung der Nahen Ostens, die unter der sinnigen Ueberschrift „Das Geld macht den Krieg" (!) eine ausführliche Berechnung und Darstellung der Kosten der verschiedenen Waffen und Kriegsinstrumente bringt. Da wird berichtet, daß beispielsweise ein Panzerwagen vom Typ „Mathilde" 20 000 englische Pfund koste, ein „Valentin"-Tank dagegen nur 15 000 Pfund; ein „Churchill"-Tank jedoch ist wesentlich teurer, denn er kostet ungefähr 29 000 Pfund. Kein Wunder, bei dem Namen! Für ein Schlachtschiff vom Typ der Rodney werden 7,75 Millionen Pfund Herstellungskosten errechnet, während ein britischer Zerstörer „nur" die Kleinigkeit von 467 000 Pfund kostet. „Eine Korvette", so heißt es weiter, „ist weniger anspruchsvoll, sie kostet wirklich nur 150 000 Pfund. Die Unterseeboote dagegen sind schrecklich teuer, denn ein Boot vom Typ des Sealeon kostet nicht weniger als eine Viertelmillion Pfund." So geht es spaltenlang weiter. Zum Schluß werden dann noch die Preise der Fliegerbomben errechnet, die die britischen und nordamerikanischen Gangster auf die deutsche Zivilbevölkerung herabwerfen, und es wird festgestellt: „Bei einem Angriff auf Deutschland, an dem nur hundert Flugzeuge teilnehmen, werden 150 000 Pfund englischen Geldes in einigen Sekunden in Form von Explosivstoffen auf die Köpfe der Nazis heruntergeworfen."

In nichts offenbart sich die ganze kalte Berechnung der englischen Terroristen deutlicher, als in diesen Sätzen. Sie lassen „englisches Geld" abwerfen. Sie interessiert die militärische Seite dieser Terrorangriffe offenbar weniger als die finanzielle. Die vierte Waffe, das Geld, das ist ihre Waffe. Sie entspricht ihrer Denkweise wesentlich mehr als Kanonen oder Maschinengewehre. Was an Kulturwerten von jenen Bomben zerstört wird, berührt Churchill und Roosevelt nicht. Sie klopfen an ihre Geldtasche und rufen nach Rom: San Lorenzo, wieviel kostet das?

Bombardierung Roms auf Freimaurer-Beschluß

Rom, 24. Juli. Die katholische Agentur La Corrispondenza teilt mit, daß in einer Vollsitzung der englischen Freimaurerlogen, die unter höchster Geheimhaltung in der ersten Hälfte des Juni in Schottland stattfand, das Problem der Bombardierung Roms erörtert wurde. An dieser Sitzung nahmen die Mitglieder der Regierung und hohe Exponenten der britischen Freimaurerei wie auch Abordnungen aus Kanada und den anderen englischen Besitzungen und Vertreter der nordamerikanischen Logen teil. Auf der Tagung wurde einstimmig die „Notwendigkeit" anerkannt, Rom mit Luftbombardements nicht zu schonen und die Regierung aufgefordert, nicht weiter „in der Erfüllung eines entscheidenden Aktes für die Geschicke des Krieges und mehr noch für die Menschheit zu zögern." **Minister Eden und die hohen militärischen Autoritäten übernahmen die feierliche Verpflichtung, sofort zur Bombardierung Roms zu schreiten, sobald sich die Umstände hierfür als günstig erweisen.**

Roosevelt: „Rom wird weiterhin bombardiert"

Stockholm, 24. Juli. Präsident Roosevelt erklärte vor Pressevertretern am Freitag, daß Rom weiter bombardiert werden würde. Diese Angriffe seien „unvermeidlich und notwendig". Gegenüber den Fragen eines Berichterstatters weigerte sich Roosevelt, zu dem Brief des Papstes an den General-Vikar von Rom Stellung zu nehmen. Keine Antwort dürfte auch eine Antwort sein. In diesem Falle sogar die überzeugendste.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Grunde unbedingt Luft schaffen mußte. Nach amtlichen vertraulichen sowjetischen Angaben, die der englischen und nordamerikanischen Botschaft in Moskau zugestellt wurden, hat nämlich die Ernährungslage der Sowjets einen sehr ernsten Charakter angenommen. Die Sowjets haben im Vorjahr nicht nur einen großen Teil wertvollsten Bodens verloren, während ein Teil der Saatfelder durch die Kämpfe des Winters zerstört wurde, sondern auch die Ernte im sowjetischen Hinterland weise einen so schlechten Stand auf, daß Stalin mit ganz besonderer Sorge dem heurigen Winter entgegensehe. Mit aller Offenheit konnte deshalb im englischen Parlament die Frage der drohenden sowjetischen Hungersnot angeschnitten werden, wobei Lord Beaverbrook das Geständnis entschlüpfte, daß in Leningrad eine Million Menschen den Hungertod starb. Niemand anders, so sagt man heute in London, als General Hunger und General Winter haben Stalin ohne Rücksicht auf die Bildung einer zweiten Front das Kommando gegeben: Auf in die Ukraine!

Die Präventivtaktik des OKW.

Die Vorbereitungen dazu, für die uns England die Begründung ausplaudert, sind der deutschen Führung nicht entgangen. Deshalb blieb sie auch nicht, wie es ihr in London und Washington „wohlmeinend" angeraten wurde, müßig in ihrer festen Stellung sitzen und wartete ab, bis die Engländer mit ihrer zweiten Front ernst gemacht hätten und Stalin mit seinem Aufmarsch fertig geworden wäre, sondern fuhr mitten in die Brennpunkte des feindlichen Aufmarsches hinein. Damit wurde die sowjetische Offensive zu einem Zeitpunkt ins Rollen gebracht, der nicht in Stalins Plan stand und unter Bedingungen, die ein einheitliches Vorwerfen der geballten Angriffskraft gegen die ganze Front unmöglich machten. Man stelle sich einmal vor, die 6000 Panzer und jene Tausende vernichteten Flugzeuge und Geschütze, die in Einzelaktionen ausgeschaltet werden konnten, wären einheitlich zur Stunde an einem Schwerpunkt gegen die deutsche Front vorgeprallt, dann hätte es nicht nur zu Einbrüchen kommen können, sondern auch zu Durchbrüchen, die den Kern der Gefahr in sich trugen.

Dank der Präventivtaktik der deutschen Führung ist diese Gefahr verhütet worden. Alle taktischen und ein guter Teil der operativen Reserven einer Anzahl von Sowjetarmeen sind dabei entgegen den ursprünglichen Plänen des Feindes in die Schlacht hineingezogen, einem weitgehenden Zermürbungsprozeß unterworfen worden und fallen somit für die eigentlichen Pläne des Gegners aus, ehe der Feind zum Angriff übergehen konnte. Und wenn die sowjetische Offensive nunmehr auf der ganzen Linie vom Kuban bis zum Ladogasee ins Rollen gekommen ist, so geschah das nicht mehr in der Entfaltung eines großen Planes Zug um Zug nach eigenem Ermessen, sondern als zwangsläufige Reaktion auf die taktischen Maßnahmen der deutschen Führung. Eine wesentliche Entscheidung ist damit schon am Beginne der großen Sommerschlacht vorweggenommen. Die Schlacht hat ein anderes Gesicht bekommen, als ihre Planer sich vorgestellt hatten.

Die Sommerschlachten nach dem sowjetischen Winterplan

Der Plan an sich, d. h. die Zentren der feindlichen Kräfteballung und deren Stoßziele, stellt allerdings nach dem Verlauf der ersten drei Kampfwochen nichts anderes dar als den Versuch, jene Ziele im Sommer zu erreichen, vor denen die Winteroffensive zum Erlahmen gekommen war. Das Hauptgewicht der sowjetischen Angriffskräfte konzentriert sich auf das weit nach Osten vorgeschobene deutsche Bollwerk von Orel. An diesem Frontabschnitt soll Stalin persönlich das Kommando übernommen haben, um den den sowjetischen Bogen von Kursk bedrohenden Stoßkeil aus der deutschen Front herauszubrechen, die deutsche Front auseinander zu reißen und den Angriff nach Kiew vorzutragen. Hinter diese Wunschpläne, die von Moskau aus bereits als mindestens vor der Vollendung stehende Tatsachen angepriesen werden, muß selbst das durch frühere Erfahrungen gewitzigte Reuterbüro ein großes Fragezeichen setzen mit der Feststellung, es sei noch zu früh, um zu sagen, ob das Ziel der sowjetischen Orel-Offensive verwirklicht werden wird. Der zweite Stoßkeil wird entsprechend dem Winterplan aus dem Raume des mittleren Donez vorgetragen mit dem Ziel, in den Rücken der Miusfront zu gelangen und das Donezbecken abzuschneiden. Auch „Exchange Telegraph" verrät diese Absicht der sowjetischen Führung, eine Ausgangsstellung für eine Offensive in das Donezbecken zu gewinnen. Die korrespondierenden Stöße werden unmittelbar von der Miusfront selbst her geführt und vor allem drüben gegen den Brückenkopf des Kuban, dessen Zerschlagung selbst dem sowjetischen Massenaufgebot im heurigen Frühjahr nicht geglückt war. Aber auch dieser englische Nachrichtendienst muß gegenüber den sowjetischen Vorschuß-Erfolgsmeldungen zugeben, daß „die deutsche Reaktion sehr heftig" und die „Lage unübersichtlich" sei. Der deutsche Heeresbericht drückt sich da viel eindeutiger und klarer aus, wenn er zu der lapidaren Feststellung kommt, daß die deutsche Front unerschüttert steht.

Der Stein ist aber nun einmal ins Rollen gekommen und die Machtprobe muß ausgetragen werden bis zur Entscheidung. Mit Recht spricht „Corriere della Sera" davon, die Aktion gegen die deutsche Front sei so intensiv, daß der Feind, selbst wenn er es wollte, sie nicht mehr aufgeben könnte. Es gäbe keine Bremse, die den rasenden Gang der bolschewistischen Kriegsmaschine zum Stehen bringen könnte, wenigstens so lange nicht, bis der von den Massen der Reserve und des Materials verkörperte Brennstoff verbraucht ist. Aber gerade dadurch werden die Konsequenzen dieser Schlacht, wenn die Sowjets sie abbrechen müssen, ohne ein Ziel von irgendwelcher Bedeutung erreicht zu haben, um so schwerer wiegen.

Der sowjetische „Probevorstoß" gegen Nordnorwegen

An der Tatsache ist eben nicht zu rütteln, daß trotz des Sizilienunternehmens noch keine einzige der 60 Achsendivisionen, um die Stalin die deutsche Front zu stark ist, von Osten abgezogen wurde. Um nun seiner Forderung nach „Erfüllung eines Sofortprogramms gegen Europa" („The People") mehr Nachdruck zu verleihen, begab sich Stalin auf das Gebiet des Improvisierens. Es liegt wohl noch einiger Nebel über jener „Nebelaktion", die in der Nacht zum 20. Juli im Raum von Vardoe versucht wurde; denn man weiß heute noch nicht, ob es sich lediglich um ein örtlich begrenztes Unternehmen oder um die Ouvertüre zu einem großen Unternehmen handelt. Bezeichnend ist jedoch heute schon dies, daß es die Sowjets waren, die von der 70 Kilometer entfernten Fischerhalbinsel aus eine Probe auf das Exempel unserer nordnorwegischen Verteidigung zu machen versuchten. Schon die Tatsache, daß die Landungsboote dreimal den Versuch machten, gegen den Verteidigungswall anzurennen, zeigt, daß es hier um mehr als um eine größere Störaktion ging. Wollten die Sowjets damit ihren in ihren Augen nur allzu saumseligen Verbündeten etwa einen Fingerzeig geben, daß ihr „Sofortprogramm" nicht nach dem Süden, sondern nach Westen weist und daß gerade an Nordnorwegen eine ganze Reihe sowjetischer Wünsche geknüpft sind? Das sowjetische Unternehmen ist restlos gescheitert; sein Erfolg war lediglich der, die Goebbelssche These, daß schon der Versuch einer Invasion strafbar ist, noch zu unterstreichen. Ob man aber im Norden in dem übereilten sowjetischen Vorsprechen nicht eine neue Bestätigung für jenen Passus des anglo-sowjetischen Geheimpaktes zu erblicken hat, der Nordnorwegen zur atlantischen Bastion der Sowjetunion erklärt hat? Die politische Tragweite dieser sowjetischen Vorleistung ist mindestens ebenso wichtig wie die militärische.

Sizilien, Sog eines Verschleißprozesses

Während der Kampf im Osten sich zu einer Abnützungsschlacht größten Stiles entwickelt hat, hat auch die Schlacht auf Sizilien einen anderen Verlauf genommen als es dem Plane Eisenhowers entsprach. Der geplante Vorstoß an die Meerenge von Messina, um dort die Sizilien-Streitkräfte der Achse abzuschneiden, ist mißlungen.

Stattdessen scheint in Mittel- und Nordostsizilien ein Widerstandszentrum in Bildung begriffen zu sein, eine Entwicklung, die der Feind angesichts der gewaltigen eingesetzten Mittel nicht erwartet hatte. Ohne überstürzte Folgerungen zu ziehen, kann man sich doch der Meinung des „Messaggero" anschließen, daß dieser Gesamtablauf sowohl die Möglichkeit einer weiteren Versteifung des Widerstandes auf einer vorherbestimmten Linie, als auch die eines Gegenangriffs offen läßt. Von entscheidender Bedeutung ist dabei der Gesichtspunkt, daß obwohl wir diese Aktion noch nicht als den Schwerpunkt einer Invasion betrachten dürfen — zu einem solchen könnte sich Sizilien jedoch angesichts des dauernden Nachschubstromes noch entwickeln — bereits ein erheblicher Teil des auf weiten, gefahrvollen Wegen herangeholten Kriegsmaterials ausgeschaltet wurde. Und mit dem Material gerät auch die Kriegs- und Transportflotte in den Sog eines riesigen Verschleißprozesses, für dessen Ausmaße wir einen Maßstab in der Verlautbarung haben, daß von etwa 3 Millionen BRT. aufgebotenen Schiffsraumes schon vor einigen Tagen über 600 000 BRT. ausgeschieden waren. Im Süden wie im Osten wird daher der Stand des Kräftemessens durch den Grad des Kräfteverbrauchs bestimmt.

Statt Demokratie Militärdiktatur im besetzten Teil Siziliens

Bl. **Rom**, 24. Juli. Wenn man nicht schon zur Genüge wüßte, was für ein Schicksal die Sizilianer erwarten würde, wenn es den Engländern und Amerikanern gelingt, die Insel zu besetzen, so erfährt man dies in aller Deutlichkeit aus den Erklärungen, die bei der letzten Unterhaussitzung in London von der britischen Regierung abgegeben wurden. Auf die Anfrage eines Labour-Abgeordneten nach den Grundsätzen der Verwaltung in den besetzten Gebieten Siziliens hat Churchill geantwortet, daß diese Frage schon seit einigen Monaten zwischen den Alliierten besprochen worden sei. Man habe sich dafür entschieden, eine ausschließlich militärische Verwaltung durchzuführen. Die aufgelösten faschistischen Organisationen könnten nicht durch andere demokratische ersetzt werden und die Macht müsse ausschließlich in den Händen der Besatzungstruppen verbleiben. Eine derartige englische Militärverwaltung ist nach den Erklärungen Churchills überall vorgesehen, wohin die „Befreier" vordringen. Dieses Regime würde von unbestimmter Zeitdauer sein und soll auf jeden Fall auch nach dem Kriege zunächst in Kraft bleiben.

Kirchenbrandstifter werfen dem Papst unneutrale Haltung vor

Tg. **Stockholm**, 24. Juli. Der offene Brief, in dem der Papst gegen den Terrorangriff auf Rom protestiert hatte, wurde zunächst von den amtlichen Stellen in England und Washington mit Schweigen beantwortet. Nun greift die englische Presse auf Kommando das Thema auf, weil es sich eben nicht totschweigen läßt. Es geschieht, nachdem gestern bereits im Unterhaus ein Sprecher der englischen Regierung den Protest des Papstes als „unbegründet" abgelehnt hatte. Die englische Presse, die bisher den Vatikan und seine Belange im Verlaufe dieses Krieges mit größter Vorsicht behandelt hatte, so lange man in England hoffen konnte, aus der übernationalen Stellung der Kirche Anleihekapital für die politische Kriegführung der Anglo-Amerikaner schlagen zu können, läßt nun die Tarnung fallen. Sämtliche Blätter zeigen sich äußerst verstimmt und teilweise auch offen ausfällig. Einige Blätter werfen dem Papst „unneutrale Haltung" vor.

Die Eroberer ruinieren den Lire-Kurs

Stockholm, 24. Juli. Die britische Regierung hat nach einer Mitteilung des Schatzkanzlers Sir Kingsley Wood im Unterhaus im Einvernehmen mit der Regierung der Vereinigten Staaten den Kurswert der italienischen Lire auf 400 pro Pfund Sterling und 100 pro Dollar festgesetzt.

Diese Maßnahme ist, wie die willkürliche Festsetzung der Pfund- bzw. Dollar-Parität zum Franc in den besetzten nordafrikanischen Gebieten, nach Ansicht wirtschaftlicher Sachverständiger geeignet, die Bevölkerung der von Engländern und Nordamerikanern besetzten italienischen **Gebiete** erheblich zu benachteiligen.

Rheinische Meditationen

Heinz Steguweit schreibt in der „DAZ.": Was ahnst du, Geborgener, vom geheiligten Wert des Daheims. Höret, ihr Geborgenen und Verschonten: Was wir verloren, das hat euch erhalten.

*

In der Frühe nach dem schwersten Ueberfall lief ich durch die flammenden Straßen, die Sohlen voll Phosphor, in den verquollenen Augen das Gemisch von Rauch, Sorge und staubendem Schutt. Die Sonne mußte schon über dem Horizont stehen, es sollte Tag sein, hier aber hielt sich die Finsternis; denn zähe Qualmwolken kämpften gegen das Licht, in Säulen und Beulen wanden sie sich vom Grauen der Stadt hinauf ins Gewölbe, das wir gestern noch den Himmel nannten. Heute fehlt uns jedes gute Wort. Was tut uns die Liebe des Firmaments, was die Blume im Garten, was der Vogelsang über den Zweigen. Heilen müssen wir und genesen. Wann? Und wie?

Die Menschen des Rheins haben ein Jahrtausend lang das Lieben geliebt und das Hassen gehaßt. Heut' wollen sie Rache. Und fürchten, wacher geworden, den eignen Zorn nicht mehr, den sie so gerne versteckten wie eine allzu bittere Arznei.

*

Wenn es wahr ist, daß die Flammen zu läutern vermögen, dann sind wir geläutert. Wenn das Feuer lösen kann, dann sind wir gelöst. Ruhet, ihr Toten, denn wir Ueberlebenden halten Wache bis zum Tag des Gerichts. Und die zeitliche Hölle müssen wir ertragen, daß uns die ewige erspart bleibe. Ihr Geopferten aber seid den Heldentod gestorben für die Moral, an die wir glaubten, indes die Hoffart des Feindes sie im Phosphor ersticken möchte, da sie ihm die Kreise stört.

*

Der Kölner Dom ist zum Torso geworden. Man sagt, der Altar wäre die Seele eines göttlichen Herberge, die Orgel aber ihr Herz. Vor Jahr und Tag bereits wurde Stephan Lochners Madonna im Rosenhag in ein fernes Refugium verbracht; daß ist vielleicht ein Gleichnis: Alles, was Seele ist, müssen wir verstecken vor dem Zugriff der Seelenlosen. Indessen blieb das Herz am Rhein, und der Feind hat's dem Dom aus dem Leibe gerissen: die alte Orgel, zu Atomen zerpflückt, flog im Wald der Säulen umher; so tat sie im Stürzen noch einen Schrei, den der Spott vieler Bomben lästernd erdrosselte. Zwischen den Halden zerstrudelter Brocken aus Stein, Holz und Metall aber liegt der Kopf eines Engels, der die geschundene Wange ans Rohr einer Pfeife lehnt: Vox humana? Ach, die Choräle sind stumm geworden, und die Schuldigen schämen sich nicht.

Eine alte Sage geht um den Dom, auf einem Piedestal der westlichen Tore ward sie als Steinbild verewigt: Vor Meister Gerhard wäre der Teufel erschienen, so heißt es: „Wer Gott preist, ist gegen mich; nie sollst du dein Werk vollenden, ich werde es jedem zu hindern wissen!"

Nun hat er's gehindert.

*

Auf Karren und Wagen, in Kolonnen und Zügen verlassen Tausende ihre alte und angestammte Stadt. Sie sind obdachlos, doch das Geheimnis der Heimat holt ihnen keiner aus dem Gemüte. Sie müssen fort. So blutet die Seele, aber keiner der Vertriebenen wirft die rheinische Liebe fort, die mit dem bißchen geretteter Habe gen Osten muß. Vielleicht ist diese Liebe das mühsamste Gepäck. Fragt den schmerzhaften Chor der Getreuen.

Auf einer Straße, die zum Vorgebirge und weiter noch bis zur Eifel führt, sehe ich einen Soldaten, der eine Schubkarre schiebt. Ein altes, fleckiges Vehikel, wie es die Dörfler kennen und die Bauarbeiter. Auf der Karre sitzt eine alte Frau, sie trägt die Füße in weißen Verbänden, die Arme desgleichen, und zwei freie Finger tupfen nach den vom Feuer qualvoll zerbissenen Augen. Das Haar ist voll Ruß, das Gesicht wie von Knüppeln zugerichtet. „Du hast dein Mütterchen gerettet", sage ich dem Soldaten. Er hält inne, setzt ab, wischt sich die Schläfen, bittet um eine Zigarette: „Is nit ming Mütterche; ist dat Mütterche von mingem Kamerad, der im Lazarett liegt."

Er greift erneut an die Holme, schiebt die Karre weiter den Hügeln zu. Ich stehe da und beiße die Zähne zusammen. Ein guter Sohn ist jeder Mutter Sohn.

Ihr Leute, nicht alle Helden stehen später in Bronze gegossen auf einem freien Platz zwischen Blumen und Bäumen. Preist mir des Bruders Ehre.

*

Ich bitte, darf man im Reigen der Geschicke, die sich nie zu Ende erzählen lassen, vom eigenen Schicksal berichten? Man ist nur ein geringes Bewegen im Getümmel der unerbittlichen Stunde. Wo mein Daheim stand, blühten frühjahrs hundert Rotdornbäume in der Straße, eine Kastanie steckte im Garten ihre Kerzen auf, und winters, wenn die Fröste klirrten, kamen Amseln und Stare, mit dem Schnabel ans Küchenfenster zu pochen. Wie brauchte ich in Jahrzehnten diese Nachbarschaft, diese Gäste. Blätter und Blüten wurden mir ehemals ins Feld geschickt, daß ich inne werden sollte des heimatlichen Atems. In den Zimmern und Stuben dieser Wohnung blieb das Gedenken an viel Unwiederbringliches: Hier starb die Mutter, hier gründete ich meine Ehe, hier fand ich Zuflucht in Tagen der Verfolgung, hier begann ich mein Schaffen...

Vorbei. Was der Phosphor nicht tilgte, das bliesen die Minen ins Revier der Atome. Ich mußte fort, vertrieben wie Tausende meinesgleichen. Ade, ihr Rotdornbäume, wie viele wurden entwurzelt von euch. Ihr Brüder des Schicksals. Ade, meine Stare des Winters, morgen poche ich selber an fremde Fenster. Tröste dich, meine Seele, wie hast du gekämpft mit den Greueln der Flammen und Scherben.

*

Gute Menschen liehen mir Asyl im Walde, neue Nachbarn boten die Hand über Hecke und Zaun. Hier stehen Eichen und Birken ums stille Gehäus, und die Wiese ist gefüllt mit Bienenmusik und goldenem Klee. Wie darf ich's danken? Das Fremde will neue Heimat werden und bietet seine Liebe an: Vergiß den Schrecken zahlloser Nächte, doch was du im Herzen bewahrst, wie sollte es sterben. — Ich spüre eine Hand auf dem Scheitel und mehre mich nicht: Mutter, du bist es? Dein Hügel ist nun fern, doch deine gelöst. Ruhet, ihr Toten. Aber wachet, wachet, wachet, ihr Lebendigen.

*

Tote Heimat am Rhein, wir ringen für deine neue Lebendigkeit und bleiben mühselig um alle Wiederkehr. Euch Verschonten aber, die kein Untergang streifte, soll die Asche unserer Städte heilig bleiben wie eine Flur einsamer Gräber des Krieges. Wisset, nichts darf umsonst gewesen sein, es geht um alle Ordnung des Schöpfers: Will er denn, daß das Tier den Menschen beherrsche?

Wenn es wahr ist, daß die Flammen zu läutern vermögen, dann sind wir geläutert. Wenn das Feuer lösen kann, dann sind wir gelöst. Ruhet, ihr Toten. Aber wachet, wachet, wachte, ihr Lebendigen.

„Sowjetoffensive in den Anfängen zerschlagen"

Berlin, 24. Juli. Während sich die anglo-amerikanischen Pressevertreter in Moskau in jenen voreiligen Siegesmeldungen ergehen, die der gestrige OKW.-Bericht vor aller Welt angeprangert hat, schreibt der Militärkritiker von „Nya Daglight Allehanda": Auch dem stärksten Ansturm bolschewistischer Massen trotzen die deutschen Divisionen." Bei der Erfolglosigkeit des ganzen Sowjetunternehmens, das schon in seinen Anfängen zerschlagen war, kann der Sowjetsoldat kaum noch wissen, wofür er kämpft; ohne Kampfmoral der kämpfenden Truppe läßt sich aber keine Entscheidung herbeiführen."

USA.-Flieger erhalten Panzerhemden

Tg. **Stockholm**, 24. Juli. Wie aus Newyork gemeldet wird, ist man in der in England stationierten USA.-Luftwaffe dazu übergegangen, die Anwendung von Panzerhemden für die Besatzung von Bomben- und Jagdflugzeugen auszuprobieren. Die Rüstung sei vor allem dazu bestimmt, gegen die Splitterwirkung der Flak in der Flugzeugkanzel zu schützen. Sie bestehe aus einer Art gewebten Kanevas, der mit dünnen Stahlplatten nach dem Muster der mittelalterlichen Kettenpanzer überzogen ist. Der Panzer schütze Rücken und Brust und wiege acht Kilogramm. Der Träger könne sich mit einem einzigen Griff von dem Panzer befreien. Die Meldung fügt hinzu, daß die Flugzeugbesatzungen der neuen Bekleidung mit Mißtrauen entgegensähen.

Der erste nordamerikanische Luftangriff auf Java

Tokio, 24. Juli. Den ersten feindlichen Luftangriff auf Soerabaja meldet „Asahi" am Freitagabend. Drei viermotorige Bomber erschienen am Donnerstag früh morgens in sehr großer Höhe über Soerabaja und warfen wahllos Bomben ab, die jedoch weder Verluste noch Beschädigungen an den japanischen Militäranlagen verursachten. Es ist dies der erste Angriff nordamerikanischer Flugzeuge auf die Insel Java.

Zwei Millionen Tonnen Weizen in Argentinien als Brennstoff verkauft

Buenos Aires, 24. Juli. Eine grundlegende Aenderung in der argentinischen Agrarpolitik wird durch ein Dekret eingeleitet, das am Freitag vom argentinischen Landwirtschaftsministerium veröffentlicht wurde. Demnach werden zwei Millionen Tonnen alten Weizens durch die staatliche Petroleumgesellschaft als Brennstoff verkauft, weitere 500 000 Tonnen sollen als Futtermittel Verwendung finden. Außerdem hebt das Dekret die Grundpreise für Weizen auf, da die Landwirte die diesjährige Ernte schon verkauft haben.

Zweiter Reichsappell der schaffenden Jugend

Am Montag, den 26. Juli 1943, wird in der Zeit von 7.15 Uhr bis 7.40 Uhr der zweite Reichsappell der schaffenden Jugend mit einer Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley über alle deutschen Sender mit Ausnahme des Deutschlandsenders übertragen werden. Die Betriebsführer werden gebeten, für die schaffenden Jugendlichen in den Betrieben Gemeinschaftsempfang anzusetzen.

Einmalige Beihilfen für Umquartierte

Nach einem gemeinsamen Erlaß des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers können Personen, die bei Eintritt eines Fliegerschadens auf Grund einer Abreisebescheinigung außerhalb des Bereichs der für ihren bisherigen Wohnort zuständigen Feststellungsbehörde umquartiert werden, auf Antrag neben dem laufenden Räumungsfamilienunterhalt eine einmalige Beihilfe zur Beschaffung des dringenden Bedarfs an Gebrauchs- und Hausratgegenständen erhalten. Die Beihilfe beträgt für einen Haushaltungsvorstand höchstens RM. 1000.—. Für jeden weiteren Haushaltangehörigen kann der Höchstbetrag um 200 RM. überschritten werden. Die einmalige Beihilfe wird auf die später zu erwartende Entschädigung angerechnet. Von der zuständigen Feststellungsbehörde etwa bereits geleistete Vorauszahlungen werden bei der Gewährung der einmaligen Beihilfe angemessen berücksichtigt.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH. Verlagsleiter: Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Carl Caspar Speckner in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Bauernkrieg am Oberrhein

Kampf und Ende des Feldhauptmanns Hans Müller von Bulgenbach

Unter dem Zeichen des Bundschuhs erhoben sich bereits im Jahr 1443 — vor 500 Jahren — die Bauern von Schliengen im Markgräflerland gegen den Basler Bischof. Im Jahr 1493, vor 450 Jahren, wurde Schlettstadt zum erstenmal von der Bundschuhbewegung ergriffen. Die gesamte deutsche Bauernschaft aber erhob sich in den Jahren 1524/25 gegen „Willkür und Fron".

Hauptführer im Gebiet des Schwarzwalds war Hans Müller aus Bulgenbach. Sein Heimatdörflein, 60 Einwohner zählend, zur Gemeinde Staufen gehörig (Staufen hat 80 Einwohner), liegt im Hochschwarzwald, südwestlich von Bonndorf, zwischen St. Blasien und Birkendorf, nah der Mettma, die unterhalb Uehlingen in die Schlücht mündet. 1349, vor rund 600 Jahren, wird Bulgenbach erstmals genannt. 1373 kam die Vogtei über das Dorf von Krenkingen an St. Blasien. Mit der St. blasianischen Herrschaft Bonndorf kam Bulgenbach 1806 an Baden. Heute gehört es zum Landkreis Waldshut. Durch Hans Müller ging das kleine Dorf in die Geschichte ein. Tag und Jahr seiner Geburt wissen wir nicht. Als Landsknecht kämpfte er unter Kaiser Karl V. in Frankreich gegen König Franz I.; als Söldner unter Hochmeister Albrecht im heutigen Ostpreußen. Der Chronist Andreas Letsch schreibt über ihn: „Er war wohlberedt; seinesgleichen Redner mocht man nicht finden. Alle fürchteten Hans Müller; ich habe ihn wohl gekannt. Er war ein ziemlicher Mann in rechter Manneslänge." Die Bauern der Landgrafschaft Stühlingen wählten ihn zu ihrem Feldhauptmann. Er führte sie unter einer gelbrotschwarzen Fahne nach Waldshut zur Chilbi (1524) und schloß mit den Waldshutern ein Bündnis (24. August). Als die Bauern des Hegaus auf der Hilzinger Kirchweih sich erhoben, war wiederum Hans Müller von Bulgenbach der Führer (2. Oktober).

Er veranlaßte den Zug der Stühlinger, Ewattinger und Bonndorfer Bauern über die Wutach nach Bachheim, Löffingen, Lenzkirch, Neustadt nach Furtwangen und Donaueschingen (Oktober 1524). Im November erschien er bei den Bauern des fürstenbergischen Hochemmingen. Hier entsprach freilich der Erfolg nicht den Erwartungen. Vergeblich verlangten am 12. Dezember 1524 die Bauern Einlaß in Bräunlingen. Das Jahr 1524 brachte keine Entscheidung.

Die Neuorganisation der Bauernheere im Frühjahr 1525 war das Werk des erprobten Kriegsmannes Hans Müller. Er wurde zum „obersten Hauptmann des Haufens vom Schwarzwald und der Baar" erwählt. Er trug ein mit Federn geschmücktes Barett und einen roten Mantel. Hinter ihm, so meldet die Chronik, fuhr der mit Bändern geschmückte Wagen mit der Sturmfahne. Am Gründonnerstag (13. April) 1525 nahmen die Bauern Hüfingen ein. Hans Müller (zusammen mit Hans Benkler, dem Führer des Hegauer Haufens) hatte die Uebergabebedingungen festgesetzt. Nachdem Müller das befestigte Städtchen Fürstenberg genommen hatte, ergab sich Ostern 1525 auch Donaueschingen samt Schloß. Am 7. Mai zog der Bauernhaufen durchs Bregtal. Verbrannt wurden die fürstenbergischen Schlösser Zindelstein und Neufürstenberg. Der Abt des Klosters St. Georgen im Schwarzwald schenkte dem Bauernführer, so meldet die Chronik, einen ganzen Wagen mit Wein. Die Bauern bewirtete er so gastlich — Nikolaus Schwander war der Name des klugen Abtes — daß das Kloster vor Plünderung verschont blieb. Ueber Furtwangen zog Müller nun in den Breisgau. Die Eroberung von Freiburg war sein Verdienst. Nun zog er zurück in den Schwarzwald. Am 31. Mai 1525 stand er in Neustadt. Das Ziel war Villingen, das widerstand. Da ging es dem tragischen Ende entgegen. Schwarzwald- und Hegauhaufen mußten sich vereinigen.

Am 20. Juni 1525 wurde Radolfzell von den Bauern „zu Wasser und zu Lande" belagert. Auf Geheiß des Erzherzogs Ferdinand zogen 8000 Mann zum Entsatz von Radolfzell heran. Kurz war der Kampf. Nach zwei Stunden ergriffen die Bauern die Flucht. Der Widerstand der Bauern war gebrochen. 24 Dörfer gingen in Flammen auf. Auf Gnade und Ungnade mußten sich die Bauern ergeben. Hans Müller entkam zunächst. Er rechnete damit, den Kampf mit kriegsgeübten benachbarten Schweizern weiterzuführen, zumal im Klettgau. Dies mißfiel aber den Eidgenossen. In der zweiten Hälfte des Juli 1525 brachten sie ihn ins Gefängnis. Bald gelang es dem erbittertsten Bauerngegner am Hochrhein, dem Ritter Ulrich von Habsburg — er war Hauptmann der vier österreichischen Waldstädte — Hans Müller in seine Gewalt zu bekommen. Vierzig Tage schmachtete er hinter Kerkermauern. Am 12. August 1525 fiel er unter dem Schwert des Scharfrichters von Laufenburg. Der oberrheinische Heimatforscher Hofrat Christian Roder aus Dangstetten urteilt über Hans Müller abschließend:

„Der über das Durchschnittsmaß hinaus begabte Volkstribun, der seine zähe Lebenskraft für eine Sache einsetzte und verzehrte, von deren Gerechtigkeit er bis in die Tiefe der Seele durchdrungen war, hätte ein günstigeres Schicksal verdient. Wir vermögen ihm unser Mitgefühl, ja unsere Bewunderung, nicht zu versagen." (B.)

Der geprellte Schatzgräber

Das „Irrlicht" auf dem Acker – Carlo Rossi suchte einen Schatz, und ein Verliebter fand ihn

Mailand. Auf einem Acker zwischen den beiden Dörfern Bovisa und Affori unweit von Mailand hatte man in den letzten Nächten öfter Irrlichter wahrgenommen. Schließlich wiederholte sich diese Erscheinung so häufig, daß die zivilen Luftschutzbehörden ein Eingreifen für angebracht hielten, zumal man annehmen mußte, daß es sich hier weniger um Irrlichter handelte, sondern um eine Taschenlampe, die da nächtlicherweise aufblitzte. Möglicherweise war hier ein Spion am Werk, der den Versuch machte, feindlichen Flugzeugen Zeichen zu geben.

Man entwarf einen Feldzugsplan und umzingelte dann den Acker der „Irrlichter", um der Erscheinung auf den Grund zu gehen. Tatsächlich flammte gegen Mitternacht das geheimnisvolle Licht auf, und die dichte Postenkette des Luftschutzdienstes schob sich immer mehr geräuschlos an die Lichtquelle heran, bis man klar erkannte, daß es sich hier um eine ganz gewöhnliche Taschenlampe handelte. Auf ein gegebenes Signal stürzte man sich auf den Missetäter, der da im Schein der Lampe hantierte. Man war überrascht, ein ältliches Männchen, den Landwirt Carlo Rossi zu erkennen, der als fleißig und harmlos weithin bekannt war. Neben ihm lagen Schaufel und Spaten, mit denen er offenkundig irgendwelche Grabarbeiten vorgenommen hatte.

Man unterzog Rossi einem strengen Verhör, und der alte Mann gestand zitternd, daß er seit mehreren Nächten bemüht war, einen — Schatz zu heben. Er hatte in letzter Zeit mehrere anonyme Briefe erhalten, die die Unterschrift „Ein Gefängniswärter" aufwiesen. Der Unterschriebene teilte darin mit, daß kürzlich ein Sträfling gestorben sei, der ihm vor seinem Tode anvertraut habe, daß er an einer ganz bestimmten Stelle zwischen Bovisa und Affori auf einem Acker — genauer Lageplan war beigefügt — einen Schatz vergraben habe. Rossi, dem dieser Acker gehöre, möge diesen Schatz heben und ihn mit dem Gefängniswärter teilen.

Der alte Bauer faßte den Plan, der Aufforderung zu folgen. Nacht für Nacht zog er mit Schaufel, Spaten und Taschenlampe zu dem angegebenen Ort und grub im Schweiße seines Angesichtes. Seine Bemühungen waren bis zu der Stunde, da der Luftschutz eingriff, erfolglos gewesen. Natürlich hatte sich hier jemand einen schlechten Witz mit dem Alten erlaubt. Man fand den Briefschreiber auch bald. Es war ein junger Mann aus Bovisa, der Carlo Rossis hübsche junge Tochter Maria liebte. Und da seine Gefühle glühendst erwidert wurden, das junge Mädchen jedoch sehr streng gehalten wurde und niemals Gelegenheit hatte, mit dem Geliebten zusammenzukommen, erfand Marias Anbeter die Räubergeschichte von dem vergrabenen Schatz, um durch die anonymen Briefe den Vater für einige Nächte von dem Hause fernzuhalten. Seine Spekulation erwies sich als richtig, und während der Alte eifrig nach dem Schatz grub, hatte der einfallsreiche Liebhaber „seinen Schatz" längst gefunden und verbrachte die Nächte ungestört mit Maria. Natürlich hat man über diese Geschichte nicht nur in den Dörfern Bovisa und Affori gelacht, und wenn auch Carlo Rossis Wut an seiner Tgchter Maria nicht ganz spurlos vorüberging, so wird der Vorfall doch sehr bald durch eine Hochzeit seinen glücklichen Abschluß finden. Denn die Geschichte muß ja ein glückliches Ende haben. zb.

Die Wurst in Bankaktien eingewickelt

Toulon. Seit einiger Zeit wunderten sich die Kundinnen eines Fleischwarengeschäftes in Toulon darüber, daß ihre Ware in buntes Papier eingewickelt wurde. Die Frau eines Polizeibeamten zeigte das merkwürdige Einwickelpapier ihrem Manne und dieser stellte fest, daß es sich um gültige — Bankaktien im Werte von 20 000 und 37 000 Franken handelte. Die Ermittlungen ergaben, daß die Papiere einer Bank in Marseille verloren gegangen waren.

Stalin geriet aus dem Häuschen über den Film „Mission in Moskau"

Stockholm, 24. Juli. Wie aus amerikanischen Quellen verlautet, hatte Sonderbotschafter Davies nach Moskau auch eine Kopie der Hollywoodverfilmung seines Buches „Mission in Moskau" mitgenommen, und bei einem der Festessen wurde dieser Film als besondere Attraktion vorgeführt. Wie „Aftonbladet" zitatweise aus dieser Washingtoner Darstellung mitteilt, kam „der Uebersetzer, der die ganze Zeit neben Stalin saß, sehr ins Stottern, als das Pseudogerichtsverfahren gegen Tuchatschewsky und dessen Hinrichtung gezeigt wurde. Auf ein Zeichen Stalins schwieg der Uebersetzer vollständig. Die amerikanischen Gäste Stalins waren sehr überrascht, als Stalin nach Beendigung der Filmvorführung den Raum verließ, ohne auch nur ein Wort an den Ehrengast Davies zu richten." Davies und der britische Botschafter Sir Archibald Clark Kerr hätten sich betreten angesehen und seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß man mit beiden Füßen in ein Fettnäpfchen geraten sei.

Im Gegensatz zu Stalin zeigte sich Churchill, als ihm soeben der Film vorgeführt wurde, sehr befriedigt. In dem Film wird Churchill dargestellt, wie er noch als Außenseiter der englischen Politik zur Zeit Chamberlains, aber bereits voller Erwartung auf seine kommende Mission auf seinem Landsitz eine Gartenmauer baut und dabei von Davies besucht wird, der ihm, frisch von Moskau kommend, die Freudenbotschaft mitbringt, daß „Moskau fertig für den Krieg ist" und „nur auf die passende Gelegenheit wartet."

USA.-Bomberstaffel über dem Vatikanstaat

Rom, 24. Juli. Durch nachträglich kontrollierte Mitteilungen der nordamerikanischen Flugzeuge, die am Montag Rom bombardierten, ist festgestellt worden, daß mehrere Staffeln mit voller Bombenlast beim Anflug das Gebiet des Vatikanstaates überflogen und auch damit die Neutralität des Vatikans verletzten.

Diese Tatsache hat im Vatikan ebenfalls Empörung erregt und die Sorge um die zukünftige Respektierung der Hoheitsrechte der Kirche noch vergrößert. Es befinden sich in Rom 12 exterritoriale Kirchen und Baubesitze des Vatikans, von denen die Vatikanstadt und das Arsenal auf dem Gianicolo-Hügel die größten sind. Ferner gibt es in Rom neun dem Vatikan gehörende Paläste, die staatsrechtlich als unantastbares Eigentum des Vatikans anerkannt sind. Schließlich gibt es unter den 400 Kirchen Roms 54 sogenannte Presbyteriale und 16 Diakonenkirchen, die unter den Schutz der einzelnen Kardinäle des Kardinalkollegiums gestellt sind. Zuletzt gab es auch außer dem Lateran noch eine päpstliche Bischofskirche, nämlich die zerstörte Kirche von San Lorenzo Fuori de Mura.

Bleibt San Lorenzo eine Ruine?

Rom, 24. Juli. Die Frage, wie die bei dem nordamerikanischen Terrorangriff auf Rom zerstörte Basilika von San Lorenzo vor weiterem Schaden bewahrt werden kann, wird bereits sowohl vom Vatikan wie auch von den Behörden der Stadt Rom erörtert und geprüft. Wenn auch das Dach der Basilika durchschlagen ist und ihre Fresken und Kunstschätze zerstört sind, so sind doch die Säulen der Seitenschiffe im Innern der Kirche unversehrt geblieben und man befaßt sich mit dem Gedanken, wie man sie am besten vor den Witterungseinflüssen schützen könnte. Welche Maßnahmen notwendig sind, wird zur Zeit zwischen dem Vatikan als Eigentümer der Basilika und den Behörden der Stadt Rom besprochen. Es ist anzunehmen, daß man in dieser Hinsicht nichts unversucht läßt, wenn auch von einem Wiederaufbau der Basilika — wie von Seiten des Vatikans versichert wird — zunächst und wahrscheinlich auch in Zukunft gar nicht die Rede sein kann. Es würde sich demnach nur darum handeln, wenigstens das Dach der Basilika wieder zu zu errichten, um das Eindringen des Regens zu verhindern.

Neuer Verkehrsminister in Italien

Rom, 24. Juli. Verkehrsminister Senator Vittorio Cini ist aus Gesundheitsgründen vom Duce seines Amtes entbunden worden. Der Minister hatte, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, bereits seit dem Juni mehrfach aus gesundheitlichen Rücksichten um seine Entlassung nachgesucht. Der Duce hat dieser Bitte jetzt entsprochen und dem Minister für seine verdienstvolle Tätigkeit gedankt.

Nationalrat Giuseppe Polverelli, Unterstaatssekretär im gleichen Ministerium, wurde zum Verkehrsminister ernannt.

Der jetzt zurückgetretene Verkehrsminister Senator Cini war bei der großen Kabinettsumbildung vom 5. Februar d. J. vom Duce zum Verkehrsminister ernannt worden und gehört zu den führenden Industriellen Italiens. Cini ist Präsident verschiedener großer italienischer Schiffahrtsgesellschaften.

Abschied von Wien

Ein Johann-Strauß-Roman von H. S. Waltershausen

1 (Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart)

Melodie des Abschieds

Der Schein eines Windlichtes huscht über den Flur. Vor dem Haus wendet ein Fiaker und rollt davon. In schlurfenden Filzschuhen kommt der Hausmeister den Gang entlang und öffnet das Tor. Der Geruch von Nässe und Schnee weht fröstelnd herein, rasch schließt sich die Tür hinter dem Eintretenden.

„A z'wideres Wetter, meiner Seel," kreischend dreht sich der Schlüssel im Schloß, „heut Schnee und morgen Regen, dös neue Jahr fangt gut an. Vergelt's Gott, Euer Gnaden!" Das Windlicht macht die Verbeugung mit, denn das Sperrsechserl ist ein halber Gulden.

Der Schatten eines hohen Zylinders bewegt sich über die Stiegenwand. Der Hausmeister hebt das Licht, ein anderes leuchtet von oben her über das Geländer. „So spät, Schani?"

Ein Gesicht hebt sich in die Helle. „Sie hätten nicht warten sollen, Mutter." Mit zwei Schritten ist er bei ihr, küßt ihr die Hand, schiebt sie sanft an den Schultern vor sich in den Korridor. „Warum warten?" Er hängt den Zylinder auf den Kleiderständer und legt den Mantel ab. Ueber seine schwarzen, dichten Haare glänzt das Licht.

„Warst so seltsam heut, Schani. Bist so aufgeregt davon, hab dir's angesehn, daß d' a G'frett hast."

Die Klinke in der Hand, bleibt er stehen. Schlank und schwarz hebt sich seine Gestalt gegen die helle Tür ab. „Grad deshalb hab i spät heimkommen wollen. Hab net wollen, daß Sie sich zur Nacht unnötig Gedanken machen, wozu 's morgen auch noch Zeit ist."

„Und grüble noch mehr, solang i nix weiß. Was gibt's, Schani? Red!"

Die Wärme des runden weißen Ofens umfängt ihn, als er ins Zimmer tritt. Im milden gelblichen Licht der Oellampe auf dem runden Tisch liegt eine Handarbeit. Ein halbeingezogener Stramin-faden verrät die plötzliche Unterbrechung beim lang erwarteten Halt des Fiakers vor dem Hirschenhaus.

Die Mutter legt den türkischen Schal ab und setzt sich auf das niedere grüne Sofa neben dem Ofen. Das Licht wirft ihren Kopf mit der hohen Frisur und dem großen Kamm als Schatten an die Wand. „Jetzt red, Schani!"

Ein wenig blaß, ein wenig müde steht er vor ihr, den Blick abgewandt; langsam, nachdenklich fährt seine schlanke Hand über den Kopf. Seine Finger verkrampfen sich, zerren am Haar, ein Funke springt in seine Augen, lang Verschwiegenes bricht plötzlich hart aus ihm hervor: „Hab ein Angebot kriegt und angenommen, a große Tournee ins Reich und dann nach Rußland."

„Jessas, Schani," ihre Augen lachen ihm zu, „dös is doch ka Grund zu so einem Gesicht und zu an düsteren Gered. Nach Rußland! Sogar da droben haben's schon von dir gehört."

Sein Gesicht ändert sich nicht. „Nächste Woche reisen wir." Ganz kurz und nebensächlich sagte er es. — „Geh! Jetzt, wo der Fasching vor der Tür steht?" — „Eben deshalb! — „Dös versteh i net."

„Was kümmert mich der Wiener Fasching? Sollen schauen, wie sich's ohne den Strauß tanzt. Vielleicht kommen's dabei a bisserl zur Einsicht. Mit Aufmerksamkeiten haben's mich in letzter Zeit grad net überschüttet. Brauch i Wien oder brauchen die Wiener mich? Dös soll sich dabei zeigen." — „Geh, Schani, 's wird sich bald genug zeigen, daß ihr euch gegenseitig braucht." — „Und die Herrschaften in der Burg?" — „Mußt halt Geduld haben."

Er schüttelte langsam den Kopf. „Brauch ka Geduld mehr haben, Mutter. Weiß jetzt Bescheid." — „Weißt Bescheid?" — Er nickt. „Weiß jetzt, daß man mich net braucht. Schriftlich hab ich's, schwarz auf weiß. Als der Vater gestorben war, hab i net anders gemeint als, nun wird wieder ein Strauß Hofballmusikdirektor. Hab lang Geduld gehabt und gewartet, und als sich noch immer nix gerührt hat, hab i mich hingesetzt und ein Gesuch verfaßt. A richtigs Gesuch mit ‚allerhöflichst' und ‚alleruntertänigst'. Und dann hat's wieder lang gedauert, bis ein Schreiben vom Hofmarschallamt gekommen ist. Ganze drei Zeilen, ‚mit größtem Bedauern', a Ablehnung, da über den Posten des Hofballmusikdirektors bereits verfügt sei."

„Schani." Ihre Hand hebt sich, tupft leise in die Luft, beruhigend, tröstend, fast streichelnd. „Weiß, daß dir's weh tut, aber hättest mich gefragt, ehe du das Gesuch aufgesetzt hast, i hätt' dir abgeraten." — „Abgeraten?" — „Ja, Schani. 's ist noch net solang her, daß du einen ‚Revolutionsmarsch' und ‚Barrikadenlieder' geschrieben und gespielt hast, und so was vergessen's in der Burg net so bald."

„Und Vater?" Seine Hände fahren aufgeregt in die Luft. „Er war ein geschworener Schwarzgelber und schrieb doch seinen Walzer ‚Schwarz-Rot-Gold'! Und als die Revolution vorbei war, und die Allerhöchsten Herrschaften so nach und nach nach Wien und in die Burg zurückkehrten, da taufte der Herr Papa seinen ‚Schwarz-Rot-Gold'-Walzer ganz gemütlich in ‚Landesfarben' um und blieb doch nach wie vor Hofballmusikdirektor."

„Aber dein Vater hat dafür den Radetzkymarsch geschrieben."

Er nickt und lächelt vor sich hin: „Und ich habe in Rumänien den österreichischen Konsul abgesetzt! Ich, der Kapellmeister der Wiener Bürgergarde!" Er lachte hell auf in der Erinnerung. „Aber herrlich war's, Mama! Das Gewehr haben's aufgesteckt und die Trommeln haben gewirbelt, als i so fesch in meiner pompösen Uniform dahergekommen bin wie ein k. k. General!"

„Schani, Schani! Einen schönen Ballawatsch hast angerichtet da drunten. Aber gar zu leicht und gar zu gern läßt dein Temperament dich durchgehen. Hast schon fast a paar Tröpferln zuviel vom spanischen Blut deiner Großmutter in dir. Was dir in der Musik einfällt, dös ist alles gut — aber was d' dir sonst alles einfallen läßt, dös is net alleweil musikalisch." — „Und wo fehlt's da, Mutter? An der Melodie oder an der Harmonie?" — „Am Tempo, Schani. Du bist Feuer und Wind zugleich. Kaum gedacht, ist's schon getan, und dös is net alleweil gut." — „Ein altes Lied, Mutter." — „Ja, ein altes Lied, und doch muß i's alleweil singen. Und i glaub, i werd's so lang singen müssen, bis der Bub ein Ehemann geworden ist, und eine Frau, die zu ihm paßt, das ewige Kind betreut."

Er wendet sich ab. Geht mit raschen Schritten hin und her, zwischen dem Sekretär, an dessen Schreibplatte die Mutter über dem Wirtschaftsbuch saß, und dem Schrank, dessen Glasscheibe das Schwarz und Weiß seiner Gestalt spiegelt. Der Boden knistert unter seinen Schritten, im Schrank klirren leicht die Tassen und Gläser.

Die Mutter greift nach ihrer Handarbeit und zieht den Faden ein, aber die Nadel ruht, ihre Gedanken sind nicht dabei. Sie hätte nicht davon reden sollen, es führt zu nichts. Man kann ihm nicht ausreden, was er sich in den Kopf gesetzt hat. Gegen die Liebe kommt der Verstand nicht an. Glückselig hatte er ihr von der ‚wunderbaren Frau' erzählt, und sie hatte aus ihrem Entsetzen kein Hehl gemacht, ihm abgeraten, immer wieder, bis schon das bloße Wort Ehemann ihn verstummen läßt.

Er ist kein Jüngling mehr, der Schani, aber immer noch zu jung für eine Frau, die der Vierzig entgegengeht. Eine Sängerin, die mit einem Baron lebt, ohne verheiratet zu sein. Die wie eine leibhaftige Baronin die erste Gesellschaft empfängt und selbst den jungen Kaiser so begeistert hat, daß er — wie man sagt — dem Throne entsagen wolle, um Henriette Treffz heiraten zu können. Eine Dame auf der Bühne der Gesellschaft, verwöhnt, umworben ... und dazu ihr Schani, dieser Noten-Wirbelkopf, der nur in Tönen denkt und im Walzertakt lebt! Für den es nichts weiter auf der Welt gibt als seine Geige, Notenpapier und Billardspiel. Ihr Schani kommt nach hundert kleinen Liebeleien auf den unglückseligen Einfall, diese Frau für seine erste und einzige große Liebe zu halten!

Ob nicht sie der wirkliche Grund seiner plötzlichen Reise ist? Hat sie ihn enttäuscht? Hat er auch hier eine Absage erhalten? Der knirschende Ton der Feder läßt sie aufblicken. Schani lehnt über die Schreibplatte des Sekretärs.

„Schani, was tust denn?" Sie steht neben ihm, schlägt die Hände zusammen. „In mein Wirtschaftsbuch! Mitten in meine Eintragung hinein!"

Zwischen Gansschlegel und Salbey, Topfen und Coffee stehen Noten auf rasch und schief gezogenen Linien, darunter der Titel: Abschied von Wien.

(Fortsetzung folgt!)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Durch die Blume

Wenn witzige Männer die Wahrheit sagen / Von Paul Lindenberg

Mit der Wahrheit ist oft ein kitzlig Ding. Viele können sie nicht vertragen, nur wenige werden dem Dank wissen, der sie ihnen grad heraus sagt.

Während des Feldzuges 1813 hatte unser guter, alter Marschall Blücher in einem französischen Schloß mit seinem Stab Quartier genommen. Bei Tisch schlugen die feindlichen Kanonenkugeln so bedrohlich ein, daß der Kalk von der Decke rieselte. Einer der Herren der Tafelrunde wurde recht blaß, und Blücher wandte sich an ihn mit der Frage: „Das Schloß gehört wohl Ihnen, weil Sie so blaß werden?"

Der spätere preußische Gesandte in Petersburg Graf Heinrich Redern, eine Figur für den „Simplizissimus", war zweimal in der diplomatischen Prüfung durchgefallen, zu Anfang der Regierung Friedrich Wilhelm IV. Als Sohn eines königlichen Hofmarschalls wurde er öfter zum Tee der Königin eingeladen. Auch am Tage seines zweiten Durchfalls. Die Königin, die von dem Examen erfahren, erkundigte sich nach dem Ergebnis. Der junge Graf schwieg verlegen. Der König sagte lächelnd: „Unser lieber Graf hat auf alle Fragen so klug geantwortet, daß die Examinatoren einstimmig gerufen haben: „Da Capo! Da Capo!"

Eine junge Dame, große Verehrerin Jean Pauls, befand sich, ohne daß sie von der Anwesenheit des Dichters wußte, in einer Gesellschaft an seiner Seite. Jean Paul war schlecht gelaunt und benahm sich wenig aufmerksam gegen seine Tischnachbarin, antwortete kaum auf ihre Fragen. Als seine Gesundheit ausgebracht wurde, wandte sich die Dame an ihn: „Wie, Sie sind der Dichter, dessen Werken ich die schönsten Stunden verdanke?" — Jean Paul küßte ihr die Hand und antwortete: „Ich bin der Verfasser der „Flegeljahre", aus denen ich Ihnen soeben einige Züge gab!"

Ein junges Mädchen spielte einmal Verdi etwas vor, sie hoffte, bald öffentlich auftreten zu können. Der Tondichter sagte zu den Eltern des Wunderkindes: „Ihre Tochter ist vorzüglich ausgebildet. Sie spielt ganz nach der Bibel." Großes Erstaunen, dann eine schüchterne Frage, wie das gemeint sei. Verdi: „Nun ja, die Linke weiß nicht, was die Rechte tut!" —

Zu dem Komponisten Adam kam ein junger Dichter, der einen Operntext „Eva" geschrieben hatte und wünschte, daß ihn Adam in Musik setzen möchte. Schon beim Vorlesen des ersten Aufzuges merkte der Komponist, wie kläglich das Ganze sei, er unterbrach den Dichter: „Alle Achtung vor Ihrem Gedicht, aber Sie haben sich da an den Unrechten gewandt." — „Wieso?" — Wissen Sie denn nicht, wie ich heiße?" — „O ja, Adam." — „Also, wie wollen Sie, daß ich damit mein Glück mache? Adam müßte sich mit dieser Eva versündigen, und das Publikum würde die zischende Schlange spielen!"

Zar Nikolaus I. schenkte einem hohen Würdenträger, von dessen unerlaubten Nebenverdiensten er gehört, eine goldene Tabaksdose mit seinem Bild. Ueberrascht bedankte sich der Beschenkte. Der Zar: „Stecken Sie nur die Dose ein, ich möchte sehen, wie groß Ihre Tasche ist."

Vor längeren Jahren dirigierte Richard Strauß in Prag als Gast der dortigen Philharmonie. Für den ersten Abend hatte er nur eigene Werke, für den zweiten klassische gewählt. Die Proben zum ersten Konzert gingen glatt, und die Musiker freuten sich über den Beifall des Meisters. Bei den Proben für das zweite Konzert haperte es manchmal bedenklich, zumal bei der G-Moll-Symphonie von Mozart. Da hatte Richard Strauß viel auszusetzen. Immer verzagter sahen sich die Mitglieder des Orchesters an und wurden, da die Probe kein Ende nehmen wollte, sichtlich ermüdet, fühlten sich auch beleidigt. Strauß merkte das und meinte humorvoll: „Ja, ja, meine Herren, so ein Mozart, der hat's in sich. Der ist tausendmal schwerer als hundert Symphonien von Richard Strauß!"

Ein angehender Schriftsteller überreichte einst Scribe ein Manuskript. Dieser las den Anfang und gab es mit den Worten zurück: „Junger Mann, schreiben Sie niemals Dummheiten, bevor Sie nicht berühmt sind!" —

Mark Twain wohnte in St. Franzisko einem großen Abendessen bei, er war in bester Laune, und er ließ es nicht an witzigen Aeußerungen fehlen. Ein Petroleummagnat, der ihm gegenüber seinen Platz hatte, lachte Tränen, und um seine Augen abzuwischen holte er sein Taschentuch hervor. Dabei sagte er: „Wahrhaftig, Sie sind ein sehr spaßiger Herr!" — „Oho" erwiderte Mark Twain, „es gibt noch viel spaßigere Dinge." — „Welche denn?" fragte der andere, der einen neuen Scherz erwartete. — „Wenn man sieht", antwortete der Dichter gelassen, „wie ein Petroleumkönig seine Hand in seine eigene Tasche steckt!"

Ein bekannter Berliner Opernsänger bewarb sich um die hübsche Tochter einer angesehenen Familie. Der Herr Papa, noch in alten Anschauungen befangen, wollte nicht gern als Schwiegersohn einen Mann vom Theater und erklärte, er müßte ihn doch erst näher kennenlernen. Darauf schickte der Sänger Karten für eine Loge zu einer Vorstellung des „Don Juan", in der er die Titelrolle sang. Am nächsten Tag kam er gespannt zu den Angehörigen seiner Angebeteten, um zu hören, wie er gefallen habe. Höchst erstaunt war er, als ihn der Vater mit den Worten begrüßte: „Ihnen kann ich ruhig meine Tochter anvertrauen: Sie sind kein Don Juan!"

Zwei saubere Schwarzwaldmädel (Foto Retzlaff)

Die rote Bluse / *Von Irmgard Sprenger*

Noch immer ruhte die Schere in Regines Hand, und ihre Finger strichen wieder und wieder über den weichen leuchtenden Stoff der roten Bluse, die vor ihr lag. Ihre Gedanken suchten in Vergangenheit: sie sah sich und Christian damals vor sechs Jahren. Strahlend hing die Sonne über der Stadt. Regine trug die rote Bluse zum erstenmal, und Christian verglich die Farbe der Bluse mit der Wärme und dem glühenden Licht dieses Tages. Sie fuhren hinaus, und es wurde ein Tag erfüllt von Wünschen und Plänen für eine gemeinsame Zukunft, die verheißend und lockend vor ihnen lag.

Und immer, wenn Regine damals jene rote Bluse trug, fand Christian neue Vergleiche — einmal war das Rot leuchtend wie ihre Liebe zu einander, dann wieder warm wie das liebevolle Herz Regines, wie ihr ganzes lebendiges Wesen, das ihn so entzückte.

Sie sprachen nur von sich, ihrem Heute, ihrem Morgen: alles würde so wach bleiben zwischen ihnen — niemals der Alltag ihrer Herr werden —, und stets diese beglückend heiße Zuneigung zwischen ihnen sein.

Damals — ein Lächeln legte sich um Regines Mund — wie Träume von Kindern erschienen ihr jetzt jene Wünsche, denen ihre Gedanken wie einem verlorenen Paradies nachhingen und deren Erfüllung sie noch jetzt mit der ganzen Kraft ihres Herzens ersehnte.

Heute — Traurigkeit überschattete ihr Gesicht — war sie fünf Jahre Christians Frau. Ihre Ehe war glücklich, und doch lächelte Regine bitter, während ihre Lippen das Wort „glücklich" formten. Was war aus jenen schönen Plänen geworden? Sie war Christians Frau, seine „Hausfrau", sie war die Mutter seiner beiden kleinen Mädchen, sie war es so sehr, daß er schon anfing, sie oft nicht mehr Regine zu nennen, sondern „Mamm", so wie die Kinder es taten... Hatte Christian denn alles vergessen, was einmal zwischen ihnen gesprochen und empfunden wurde?

Da durchzuckte eine Hoffnung Regines Denken: Wenn Christian nun den Stoff jener roten Bluse, die ihnen beiden einmal Sinnbild und Inbegriff ihres Zusammenseins war, wiedersah, würde dann nicht auch vor ihm jene glückhafte Zeit aufsteigen und leuchten und ihn vergleichen lassen zwischen einst und jetzt... Und geschickt zerteilte Regines Schere den roten Stoff.

Die Erwartung hatte ihre Wangen gerötet, als Christian nach Hause kam und sie begrüßte. Dann bückte er sich zu den beiden Mädchen: „Ah, und die Mamm war wieder fleißig. So feine rote Schürzen hat sie euch genäht!" — Lachend schwenkte er die zappelnden Wesen durch die Luft. Als er den fragenden Blick Regines sah, legte er den Arm um ihre Schultern: „Erwartet unsere Mamm ein Lob für ihre Tüchtigkeit?" fragte er warm.

Regines Herz krampfte sich zusammen; er sah es nicht, daß es ihre rote Bluse war, er hatte alles, alles vergessen. So unendlich fern erschien auch ihr da jene Zeit.

„Du bist eine gute Mutter, Regine...", hörte sie Christians tiefe Stimme sagen. — Vielleicht konnte man die Zeit überhaupt nicht mehr zurückdrehen? Vielleicht war dieses „eine gute Mutter sein" viel mehr als jenes himmelhochjauchzende Glück, das sie beide damals ausdehnen wollten auf ein ganzes Leben?

„... und eine liebe, gute Frau..." Die Hand auf ihrer Schulter hielt sie warm und fest. Und in Regine klang es nach: eine liebe, gute Frau. Dann spürte sie, wie Christian ihren Kopf an seine Schulter zog. — War es nicht das Höchste, eine liebe, gute Frau zu sein und still und ohne klingende Worte den Alltag miteinander zu leben?

Zeichn. Marilene Mössl

Regine hob den Kopf und sah ein stilles Leuchten in Christians Augen, das sie und ihre Kinder umfaßte. Ruhig und tief atmete sie auf, und in ihren Augen lag der weiche Glanz reifen Glückes. —

Die Fensterpromenade / *Von Ralph Urban*

Liesl lehnte im offenen Fenster der elterlichen Wohnung und sah auf die Straße hinunter. Es war des Mittags, die Sonne schien, der Himmel strahlte in tiefem Blau. Das Mädchen seufzte, wie man zuweilen seufzt, wenn es so wunderschön ist und man gerade nichts anderes zu tun hat. Drüben an der Ecke spielten ein paar Jungen, ein Mann zog einen Handwagen, vor dem zweiten Haus wurden Säcke abgeladen, die Stiefel zweier Soldaten dröhnten im Gleichschritt auf dem Pflaster durch die mittägige Stille. Ein Mann kam den Gehsteig entlang. Er schritt langsam und trug den Hut in der Hand. Vor dem Haustor gegenüber blieb er stehen, musterte flüchtig die Namenschilder und sah dann auf die Armbanduhr. Sein nächster Blick, der etwas zerstreut und unschlüssig die Runde machte, traf auf das Mädchen im Fenster und blieb dort hängen. Liesl schaute rasch weg, die Straße hinauf. Nach einer Weile sah sie wieder hin, aber jetzt senkte der Mann den Blick, machte eine rasche Wendung und ging in der Richtung davon, aus der er gekommen war. Schade — dachte Liesl — er sah so gut aus und hat so schön gewelltes Haar. Der könnte mir gefallen. Ruckzuck — er mußte den Blick gespürt haben, drehte sich plötzlich um und kam zurück. Hielt neuerdings vor jenem Haustor, schielte dann wieder hinauf und lächelte ihr zu. Liesl drehte krampfhaft den Kopf auf die andere Seite und spürte, wie sie rot wurde. So und ähnlich ging es eine Weile. Wieder machte der Mann eine fast betont energische Wendung und schritt zurück. Das kommt davon — so vermutete Liesl —, weil ich nicht zurückgelächelt habe. Ein anständiges Mädchen lächelt eben nicht aus dem Fenster, wenn ihr der Nächstbeste Fensterpromenade macht. Aber wenn er nochmals zurückkommt, dann lächle ich trotzdem. Und er kam zurück. Diesmal lächelte er schon von weitem. Liesl begab sich etwas in den Hintergrund und beobachtete ihn hinter dem Vorhang hervor. Beim Haustor gegenüber hielt der Mann, sah auf die Armbanduhr, sah zum leeren Fenster hinauf. Zählte die drei Knöpfe an seinem Rock und die kleinen, die aus schleierhaften Gründen des Mannes Aermel verzieren. Schüttelte den Kopf, blickte nochmals empor und enteilte neuerdings. In diesem Augenblick fiel es Liesl ein, daß sie einen Brief zum aufgeben hatte. Und schon lief sie damit aus der Wohnung die Straße hinunter und zur Ecke, an der sich der Briefkasten befand. Sie konnte nichts dafür, daß sie den Mann einholte, und zwar gerade beim Briefkasten. Ein erkennendes und fünfzehntes Lächeln huschte über sein Gesicht. „Mein Fräulein," so rief er und hielt ihr die Klappe vom Briefkasten hoch, „Sie gestatten?"

„Huch, wie sind Sie galant!"

„Das ist noch gar nichts," behauptete der junge Mann, „geben Sie mir Gelegenheit, es zu beweisen. Ich habe nämlich zufällig heute nachmittag frei. Was machen wir mit dem angebrochenen Tag?"

„Was fällt Ihnen ein, ein wildfremder Mann!"

„Ich heiße Hans Sägebrecht, bin weder verheiratet noch sonst ein Schurke, weder wild noch fremd. Apropos wild. Gehen wir in den Tiergarten?"

„Ausgeschlossen. Und wenn, dann erst in einer Stunde."

So kam es, daß Herr Sägebrecht und die Liesl nach dem Tiergarten fuhren. Sie tranken dort Kaffee, besichtigten die Menagerie und verloren sich dann im Grünen, weil es ein schöner warmer Tag war. Beim Abendessen sagten sie daher einander schon du.

Nachher lehnte sie an seiner Schulter, und er trank Bier.

„Jetzt habe ich endlich ein Mädel, wie ich es mir schon lange wünschte," sagte er.

„Ach ja, du Draufgänger," lispelte sie. „Mich sehen beim Fenster, und nicht mehr weggehen. Wenn ich einmal nicht hinausschaute, gleich wolltest du wieder davonlaufen, du brutaler Mensch. Aber du gefällst mir, so wie du bist!"

„Hm," meinte Hans, „ganz so war das nicht. Ich wollte nämlich erst zum Zahnarzt, der dir gegenüber wohnt. Aber dann bekam ich es mit der Angst zu tun, wir Männer sind manchmal schon so. Stand ich vorm Haustor, getraute ich mich nicht recht, war ich vorn an der Ecke schämte ich mich wieder — aber dann traf ich dich, und du warst mir lieber als der Zahnarzt, für den mir dentistisch freigewordenen Nachmittag!"

„Ihr Männer seid alle Hunde," seufzte Liesl, und da er ihr mit seinen Lippen den Mund schließen wollte, konnte sie nur noch flüsternd und stammelnd ergänzen: „Aber liebe Hunde!"

Der gallische Krieg / *Von Adolf Eidens*

Das Abteil war dicht besetzt, mit lauter Herren übrigens, die dennoch, getreu der Höflichkeitsparole, zusammenrückten, als sich noch ein neuer Gast durch die Türe quetschte und schnaufend Platz nahm. Es gelang ihm, was zunächst unmöglich erschienen war, Hut, Mantel und Koffer zu verstauen und dann auch sich selbst vorsichtig zwischen die übrigen Reisenden zu placieren.

Es war, trotz der Fülle, ein stilles und in Schweigen gehülltes Abteil, in das der Neuling hineingeraten war: jeder hielt sich, was ja für den anderen meistens das Angenehmste ist, für sich, einige lasen ihre Zeitung, andere versuchten mit List und Tücke ein wenig zu schlafen. Also holte auch er alsbald ein Buch aus der Aktentasche. Als er es aufschlug, sah man auf dem Umschlag den Titel „Cäsar, Der Gallische Krieg".

Dabei war unschwer zu erkennen, daß der Herr, der nun seine Brille auf die Nase schob, weder ein beflissener Altphilologe noch ein Generalstäbler in Zivil war, der hier eine Mußestunde mit einschlägiger Fachliteratur auszufüllen gedachte, vielmehr schätzten wir ihn wohl mit Recht auf einen Kaufmann, der sich, fern von solchen Ambitionen, rasch am Kiosk ein Buch besorgt hatte, um damit die Fahrt zu verkürzen. Und da Bücher rar sind, mochte er, in kriegerischen Zeitläuften ohnehin, diesen „Gallischen Krieg" erstanden haben, in der Erwägung: lieber den alten Cäsar als gar nichts.

Vielleicht aber hatte er auch in flüchtigem Erinnern an längst entschwundene und überstandene Pennälerjahre an den „Pons" gedacht, den unsere besorgten Erzieher ehedem gern als „Eselsbrücke" zu bezeichnen pflegten, der uns aber dennoch manche unbeschwerte Stunde vermittelte, wenn der Urtext des Gajus Julius Cäsar mehr Schwierigkeiten bereitete, als unseren sonstigen Plänen in damaliger Zeit dienlich war. Uns jedenfalls kamen solch alte Reminiszenzen, und wir konnten es nicht unterlassen, ab und zu einen Seitenblick in den wohlbekannten gelben Reclamband zu werfen.

Der Nachbar schien es nicht zu bemerken, sondern blätterte umständlich eine Weile in seinem Büchlein, um dann die umgebogene Ecke auf Seite Römisch XI zu entdecken, wo er offenbar vor dem Umsteigen in unser Abteil stehen geblieben war. Er rückte die Brille zurecht, und es sah nun aus, als ob er sich erneut in seine Lektüre zu vertiefen gedächte. Doch es war ein Irrtum, denn es währte nur wenige Minuten, bis ihm der „Gallische Krieg" sachte aus den Händen glitt, der Leser war friedlich eingeschlafen.

Wir nahmen das Buch vom Boden auf, und während der andere, vorsichtig zwar, doch immerhin, ein bißchen zu schnarchen begann, schmökerten wir drin herum: mit einigem Respekt, wie wir nicht verschweigen wollen, vor Gajus Julius sowohl wie unserem alten Lateinlehrer... freilich kam er wohl etwas zu spät, nachdem beide schon 2000 lange tot sind. —

Kleinigkeiten zum Lachen

Der Zahnarzt öffnet die Türe zum Wartezimmer. „Der Nächste bitte!" sagt er. Beklommenes Schweigen herrscht unter den Anwesenden. Dann tritt eine Dame energisch in das Behandlungszimmer. „Drei Backenzähne", ruft sie. „Und zwei Wurzelbehandlungen. Immer raus damit! Narkose ist überflüssig. Und keine langen Beschwichtigungen, daß es nicht weh tut. Nur energisch sein! Und raus mit den Zähnen ohne Mitleid!" — „Bravo, das nenne ich Mut", sagt der Zahnarzt erfreut. „Das lob ich mir. Nehmen Sie nur gleich Platz!" — „Ich?" erwidert die Dame erstaunt. „Nein, es handelt sich natürlich um meinen Mann, der noch draußen im Wartezimmer sitzt."

„Ja, das ist unser neues Wochenendhaus. Von Emil auf seinem Urlaub selbst gebaut ... nach seinen letzten Erfahrungen."

*

Bei der Prüfung fragt der Professor einen Kandidaten. „Warum sind Sie denn so aufgeregt? Fürchten Sie sich etwa vor den Fragen?" — „Nein, Herr Professor, nur vor den Antworten."

*

Die Frau des Professors berichtet entsetzt: „Ist das nicht schrecklich? Unsere neue Hausgehilfin hat den Braten vollständig verbrennen lassen. Was macht man nur mit ihr?" — Der Herr Professor sieht kurz von seinen Büchern auf: „Na, dann lasse sie zur Strafe zehn Seiten aus dem Kochbuch abschreiben."

*

KALAUER

„Mein Zukünftiger ist Bräutigam und Braut zugleich."

„Bräutigam und Braut zugleich?"

„Ja, Er ist mein Bräutigam und braut zugleich als Bierbrauer."

*

„Nun Herr Huber, was macht Ihr Gärtchen?" — „Ach danke, wir haben es heute mittag aufgegessen!" (Vart Hem)

*

„Ums Himmels willen, Elwira, was ist geschehen? Du trägst einen Verband um den Kopf?" — „Sei nicht albern, Otto, das ist mein neuer Turban!" (Hus og Hjem)

*

„Nun, hat er sein Unglück wie ein Mann ertragen?" — „Durchaus! — Er gab alle Schuld seiner Frau!" (Ekstrabladet)d.

Von Mut

Der Mut verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. (Goethe)

Mut und Bescheidenheit sind die unzweideutigsten Tugenden, denn sie sind von der Art, daß Heuchelei sie nicht nachahmen können. (Goethe)

Nächst der Klugheit ist Mut eine für unser Glück sehr wesentliche Eigenschaft. Freilich kann weder die eine noch die andere sich geben, sondern man ererbt jene von der Mutter, diese vom Vater. (Schopenhauer)

Guter Mut ist halbes Leben! (Alter Spruch)

BADEN UND ELSASS

Schönau: Hier ist wieder eine Gruppe Urlauber des Reichserholungswerkes der DAF. eingetroffen. Sie wurden in einem Bunten Abend, den die Odenwälder Heimatbühne und die Trachtenkapelle gestalteten, herzlich begrüßt. (er)

Helmstadt: Auch in diesem Jahr werden in unserer Gemeinde Einmachdosen für das WHW. gefüllt. Die Oberklassen der Volksschule haben bereits 35 Kilo Himbeeren gesammelt, die die Mädchen der landwirtschaftlichen Berufsschule zu Saft und Süßmost verarbeiten. BDM.-Mädel sammelten 40 Kilo Erbsen. (er)

Sinsheim: Das zweite Serenadenkonzert im Stiftshof erfreute sich wieder einer dankbaren Zuhörerschaft. Professor Dr. Hermann Meinhard Poppen (Heidelberg) brachte mit einer Singgruppe seines Bachvereins und einer kleinen Instrumentalgruppe schöne Volkslieder zum Vortrag. (er)

Bruchsal: Zum Abschlußabend des von der Kreisabteilungsleiterin Frl. Trautmann geleiteten Säuglingskurses, der von 22 jungen Frauen und Mädchen besucht war, hielt Kreisfrauenschaftsleiterin Frl. Döther eine packende Ansprache über Mütterdienst und Familie. — Heute Samstag und morgen Sonntag veranstaltet die Sächsische Marionettenspielbühne hier im Bürgerhofsaal je zwei Vorstellungen für Kinder und Erwachsene. — Neben dem recht befriedigenden Behang der Obstbäume unserer Gemarkung, besonders auch der umfangreichen städtischen Obstanlage im Rohrbachtal, verzeichnen auch die Reben auf den die Stadt umgebenden Höhen gesundes Aussehen. (au)

Forbach: Filmschau: „Der rettende Engel". Ein Volksstück mit viel Herz und Humor, mit Carla Rust, Grethe Weiser, Sepp Rist, Gustav Waldau u. a. m. Hamburg, Berlin, München und das herrliche Salzkammergut geben den Hintergrund zu diesem heiteren, volkstümlichen Film.

Freiburg: Der Oberarzt an der Chirurgischen Universitätsklinik in Freiburg, Professor Dr. Hans Killian, wurde auf den Lehrstuhl für Chirurgie nach Breslau berufen und ihm gleichzeitig die Leitung der dortigen Chirurgischen Universitätsklinik übertragen.

Straßburg: Oberstleutnant Retzlaff in Stettin, Arndtstr. 16, früher in den Straßburger Pionierbataillonen Nr. 15 (1. Elsässisches) und Nr. 27 (2. Rheinisches) feierte am 23. Juli seinen 70. Geburtstag. Im Kurhessischen Pionierbataillon Nr. 11 in Hannover-Münden, wo er auf Beförderung eingetreten war, erhielt er die Offizierachselstücke, um von hier nach Straßburg versetzt zu werden. Er war später Kommandeur der Pionierbataillone 29, 27 und 28 und Stabsoffizier im Garde-Reservekorps. (ws)

Ettlingen und Albtal

Ein älterer Mann aus Mühlburg verunglückte gestern am späten Nachmittag auf dem Weg nach Hause, den er auf dem Fahrrad zurücklegte, in der Nähe des Hardtwaldes tödlich. — Die Konzession zum Betrieb der Wirtschaft „Alter Fritz" wurde dem Gastwirt Rudolf Becker, der bisher die Gastwirtschaft „Hensle" inne hatte, erteilt. Herr Becker hat bereits sein neues Lokal eröffnet. — Der im Alter von 96 Jahren in Karlsruhe verstorbene Architekt Eduard Erxleben, lebte längere Zeit in unserer Stadt, Schöllbronnerstraße. — Ein heiterer Film von weiblicher List und Verwandlungskunst, ist der zur Zeit im „Uli" laufende „Kohlhiesels Töchter".

*

Busenbach: Durch Versetzung der Leiterin der NS.-Frauenschaft Fräulein Hauptlehrerin Pgn. Schwolkowsky nach Mannheim, wurde die Amtswalterin Pgn. Lina Vogel, Waldstraße 32, zur Leiterin der Frauenschaft ernannt. In einem Heimabend verabschiedete sich die bisherige Leiterin von ihren Frauen. Die neue Leiterin Pgn. Vogel dankte ihrer Vorgängerin und überreichte ihr im Namen der Frauenschaft ein Führerbild mit einem herrlichen Blumengebinde.

Sommergewitterballade / Wandererlebnis unterm Himmel der Heimat

Wenn man hinauswandert in den hohen Sommer, hinaus in unser weites herrliches Heimatland, erlebt das nimmermüde Herz des Wanderers viele kleine und große Freuden. Denn Wandern in der Natur ist ein ewiges Schauen, ein magisches Schlürfen und Aufnehmen von Schönheiten, von hellen und dunklen Akkorden der großen Offenbarung des Mysteriums vom Sein, Werden und Vergehen. Beim Wandern durch ein langes Jahr erleben wir die Geheimnisse der Natur und spüren ihre Einmaligkeit, ihre Größe und die Mannigfaltigkeit, den Gesang der Jahreszeiten, die gewaltige Symphonie des Lebens!

An einem heißen Julitag wanderten auch wir hinaus. Vorüber an Wiesen, an wogenden Kornfeldern, von der Ebene über kleine Hügelberge durch Weinbergwege hinauf zum Bergwald. Die alte Burg lockte uns, emporzusteigen. Herrlich, sein Wanderziel immer vor sich leuchten und winken zu sehen! Am strahlend blauen Hochsommerhimmel fuhren weiße Wolkenkähne über die Welt. Drunten fielen von Schnitterarmen die Erntegarben. Im Walde war es kirchenstill. Das Heidekraut blühte schon. Ringelnatter und Blindschleichen träumten in der Mittagssonne. Die Mücken schwirrten um uns her. „Das Wetter wird sich nicht halten! Ich glaube, wir werden das erste Gewitter des Jahres erleben!", so sagte wohl einer von uns. Die Wolken droben am ewigen Gezelt ballten sich zu schwarzen Barrikaden zusammen, aber die Sonne brannte weiter und schwül war die Luft. Auf dem schmalen Serpentinwegchen kamen wir rasch zur Höhe und zur einsamen Burg. Vom Turm oben blickten wir lange hinab und hinüber zu den Bergen mit ihren Burgen, über Wälder und Felder, über Täler und Höhen, in einen scheidenden Sommertag hinein.

Höhenstunden und Türmerblick, gibt es noch etwas Größeres und Beglückenderes? Man möchte die ganze Nacht und einen langen Tag hier oben in der tröstlichen Einsamkeit bleiben! Aber das geheime Gesetz des Wanderns wie des Lebens überhaupt drängt uns immer weiter zu neuen Stationen und Begegnungen. Der Himmel hatte sich nunmehr bläulichschwarz überzogen. In der Ferne rollte der erste Donner in die Bergwelt hinein.

Spät am Abend gingen wir durch das Burgtor hinunter zum einsamen Weindörfchen. Im Bergwald donnerte es jetzt mit schweren Schlägen, Blitze zuckten grell auf und leuchteten unheimlich, Wetterleuchten huschte über die Wälder. Die ersten schweren Regentropfen fielen auf uns herab und wurden in kurzer Zeit zum schweren Gewitterregen! Die Gewitterballade tobte mit tausend Stimmen und Getösen. Die Blitze krachten neben uns auf, wir hörten einen gewaltigen Einschlag irgendwo im dunklen Nachtwald. Aus dem Wandern durch die Sommerschwüle eines heißen Sommertages wurde ein Springen durch den steinigen Waldhohlweg, der hinab ins Wiesental und zum nächsten Dörflein führte. Der Juliregen platschte auf uns hernieder und mit triefendnassen Haaren und Kleidern suchten wir in der offenen Dorfkirche ein schützendes Dach. Draußen fielen schwere Hagelkörner auf die Dächer und auf die Dorfstraße, die einsam und verlassen war. Immer noch zuckten wilde Blitze und harte Donnerschläge auf, der Regen ließ nicht nach, sondern wurde zum orkanartigen Wolkenbruch. Das erste Gewitter des Jahres schien mehrstimmig und langanhaltend.

In der Kirche war es still, leer und einsam und doch atmete hier das Leben in seiner reinsten Form. Auf den Altären standen bunte Sommerblumen. Von großen bunten Glasfenstern schauten die Heiligen auf uns herab. Eine Bäuerin kam zur Kirche herein, die Frau des Mesners, sie ging zum Glockenboden, um das Abendglöcklein zu läuten. Wir stiegen mit ihr die alten Holztreppen hinauf. Die Orgel war offen und lud zum Spiel ein. Ich versuchte ein paar Akkorde und mächtig erbrauste in die dörfliche Stille der späte Orgelklang.

Da eilte plötzlich der alte Pfarrer über die Treppe hinan. „Wer hat Ihnen denn erlaubt Orgel zu spielen?" redete er meine Begleiterin und mich an. Vielleicht wollte er auch sagen: „Junger Mann, was fällt Ihnen denn ein, zur späten Abendstunde, während draußen ein schweres Gewitter tobt, meine Orgel zum Klingen zu bringen?" „Ich bin verantwortlich für die Orgel!", fuhr er fort, „sie ist seit langer Zeit nicht mehr ganz in Ordnung!" Wir erzählten ihm, daß wir vor dem schweren Gewitter in seiner Kirche Schutz gesucht hätten, und die Stille des Ortes und die Gelegenheit, eine offene Orgel anzutreffen, uns zum Spielen verlockt hätten. Der alte Herr beruhigte sich nun sichtlich und wir sprachen über die Stadt, über den Krieg, über das Leben schlechthin und schließlich auch über die Magie der Sprache, über die Kunst des guten Sprechens. Die Abendglocke tönte verloren durch die Gewitternacht. Immer noch leuchteten Blitze und krachten die schweren Donnersalven nieder. Als wir unter der Kirchentür zusammenstanden und dem alten Pfarrer unsere „Gute Nacht" wünschten, züngelte ein unheimlicher Blitzstrahl über die Dorfdächer. Welch eine herrliche Fülle von Erlebnissen kann so ein langer Wandertag schenken: Der lange Weg vom Wiesental zur Burghöhe, das Sommergewitter und das Orgelspiel im Dorfkirchlein mit der anregenden Begegnung eines ehrwürdigen Herrn! Im Landregen zogen wir zur Mitternacht über die einsamen Landstraßen heimwärts ... Heku.

Die Universität Heidelberg im Krieg

Treu den alten Traditionen im Brennpunkt der Gegenwart

In der „Frankfurter Zeitung" lesen wir eine ausführliche Bilanz über die Arbeit der Heidelberger Universität im Krieg, aus der es interessant ist, einige Tatsachen auch unseren Lesern mitzuteilen.

Die Heidelberger Universität hat auch im Krieg in jeglicher Hinsicht einen großen Aufschwung erhalten. Sie steht seit einiger Zeit an vierter Stelle im Reich. Dabei ist es interessant, daß etwa die Hälte aller Studierenden allein auf die Medizin entfallen, während auch das Dolmetscherinstitut eine starke Besetzung aufweist. In beiden Fakultäten sind die Frauen am meisten vertreten. Es ist aufschlußreich zu hören, daß im letzten Semester vor dem Krieg etwa 1800 Studierende zu zählen waren, während jetzt schon die Zahl der Medizinstudenten höher ist.

Wie von jeher werden die alten Wissenschaften in Heidelberg vor allem gepflegt. Ja, dem jetzigen Rektor der Universität ist es ein besonderes Herzensbedürfnis, durch öffentliche Vorlesungen an dieser eigentlich stillsten Arbeit der Universität die Bevölkerung Heidelbergs teilnehmen zu lassen.

Der Pflege und Forschung gelten eine Reihe von neugegründeten Instituten. Im Sommer 1939 wurde das Volks- und Kulturpolitische Institut gegründet, im gleichen Jahr entstand die Lehrstätte für Fränkisch-pfälzische Landes- und Volksforschung. Ihr ist es anheimgestellt, eine tiefere Einsicht in die Landeskunde des Rhein-Neckargebietes zu geben und dadurch Heimatforschung zu treiben. Die Volks- und Kulturpsychologie erhielt in einem Experimentalpsychologischen Institut eine neue Lehrstätte.

Eine ganz wesentliche Aenderung trat durch die Angliederung der Mannheimer Handelshochschule im Jahr 1933 ein. Diese wurde in eine sechste, die Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät umgewandelt. In ihr wurde die berühmte Heidelberger nationalökonomische und soziologische Tradition mit der eng mit dem Wirtschaftsleben Süddeutschlands verbundenen Mannheimer Hochschule vereinigt. Dieser Fakultät stehen zur Verfügung die in den letzten Jahren gegründeten Institute für Betriebswirtschaftslehre, für Großraumwirtschaft, für Betriebswirtschaft des Fremdenverkehrs, für Volkswirtschaftslehre und Statistik, für Rohstoff- und Warenkunde und das Seminar für Wirtschaftstreuhandwesen. Diesen Instituten sind noch Lehreinrichtungen für Arbeitspsychologie, Werbelehre, Statistik, Kommunalpolitik und Wirtschaftspädagogik angeschlossen.

In der neuen Fakultät tritt am stärksten die Arbeit des Dolmetscher-Instituts hervor. Es pflegt vier Haupt- und sechs Nebensprachen, erteilt nebenbei pflichtmäßige Ausbildung in Landeskunde, Wirtschaft und Landesrecht. Die Forschungsarbeit des Instituts gilt in Verbindung mit den neugegründeten Lehrstätten der Herausgabe eines großen internationalen luftfahrttechnischen Wortschatzarchivs. Im Ausbau befinden sich noch weitere Institute, wie das Weltpost- und Nachrichtenwesen, an dem auch die Naturwissenschaften, die Zeitungswissenschaft und das Dolmetscher-Institut mitarbeiten werden.

Obgleich der Krieg hier manchen Verbindungsweg abgeschnitten hat, bemüht sich die Heidelberger Universität so weit es geht, ihre seit jeher gepflegten Beziehungen zum Ausland weiter zu verfolgen. So finden in diesem Sommer wieder Ferienkurse für Ausländer statt, zu denen schon zahlreiche Anmeldungen vorliegen.

Die Heidelberger Universität bemüht sich also auch im Krieg, ihre Verpflichtung gegenüber ihrer großen Geschichte und den hohen Wissenschaften zu erfüllen und sich dennoch ganz in den Dienst der Gegenwart zu stellen.

10 Jahre NSKOV.

Dem besten Soldaten die beste Versorgung

Was in zehn Jahren NSKOV.-Arbeit und besonders in den vergangenen vier Kriegsjahren von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ehrenamtlich geleistet wurde, läßt sich schwer in Worte fassen.

Die Schwerkriegsverletzten und Hinterbliebenen des Weltkrieges und die des jetzigen Krieges bilden in ihrem Kriegseinsatz in der Heimat, wo sie auch stehen, einen festen Rückhalt für die Kameraden im Kampf an der Front. Was in der Betreuung der Verwundeten und Hinterbliebenen von Hunderttausenden NSKOV.-Kameraden und -Kameradenfrauen neben ihrer Berufsarbeit täglich geleistet wird, darf wohl mit Recht als stilles Heldentum bezeichnet werden.

Im Hinblick auf die unvergleichlichen Leistungen unserer Wehrmacht steht die Arbeit der NSKOV. unter dem Leitwort: „Dem besten Soldaten die beste Versorgung".

Unter den vielseitigen Aufgaben der NSKOV. nimmt in den letzten Jahren eine großzügige Erholungsfürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen immer größeren Raum ein. Diese ist neben der Anerkennung für besondere Leistungen im Interesse der Erhaltung einer, wenn auch nur noch teilweise vorhandenen Arbeitskraft dringend notwendig.

Im Gau Baden hat das Amt für Kriegsopfer in den vergangenen drei Jahren eine weitere Aufgabe durchführen dürfen. Die vom Weltkrieg 1914—1918 noch lebenden über 30 000 elsässischen Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen wurden im Auftrag des Chefs der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, und des Reichskriegsopferführers in die NSKOV. aufgenommen. Ihre gleichberechtigte Versorgung wird von den Versorgungsbehörden in guter kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den NSKOV.-Dienststellen durchgeführt. So werden auch in Zukunft die Angehörigen der NSKOV. eifrig bestrebt sein, sich mit den ihnen verbliebenen Kräften dem Kämpfen und Sterben der Soldaten an der Front würdig zu erweisen.

Operngastspiele in Baden-Baden

Unter einem gewaltigen Andrang des Publikums gehen in dieser letzten Julihälfte im großen Bühnensaal des Kurhauses an zehn Abenden die glänzenden Aufführungen dreier Meisterwerke deutschen und romanischen Opernschaffens vor sich. Mozarts Schwanengesang, der „Zauberflöte", reihen sich Bizets letztes Werk „Carmen" und Verdis vorletzte Oper „Othello" an. Der wundervolle Einklang von Musik und Darstellung sind der ausgezeichneten Zusammenarbeit des Baden-Badener Generalmusikdirektors Gotth. E. Lessing (an der Spitze des hervorragenden Sinfonie- und Kurorchesters) mit dem Schöpfer unserer Gastspielvorstellungen, Spielleiter Georg Reinhart-Aachen, zu danken. Wobei die bildhafte Gestaltung der Szene durch Friedrich Goebel-Frankfurt a. M. nicht vergessen werden darf, die dem ergreifenden und leidenschaftlichen Geschehen auf der Bühne die reiche malerische Wirkung gab.

In den Einzelleistungen trat in dem melodischen Gefüge der „Zauberflöte" der jugendlich-frische Franz Fehringer-Wiesbaden als Tamino und die schönstimmige Pamina Clara Ebers-Frankfurt hervor, zugleich mit dem prachtvollen Sarastro Heinrich Schlüters-Wiesbaden, der auch im „Othello" als Gesandter Venedigs seine hohe Gesangskunst zeigte, wie in „Carmen" als Zuniga. Enie vortreffliche Königin der Nacht war Lilly Trautmann-Leipzig, ein in Gesang und Spiel lebhaftes Paar der Papageno von Ewald Böhmer-Wiesbaden (Morales in „Carmen" und Montana in „Othello") mit der Papagena Lotte Eichholtz-Aussig.

„Carmen" fand eine lebenswarme und gesanglich ansprechende Vertreterin der Titelrolle in Irmgard Barth-Straßburg, die in dem temperamentvollen Don José von Alf Rauch-Frankfurt a. M. einen ebenso hinreißenden Partner hatte, wie anderntags im „Othello" die herrliche Desdemona Juliana Doederleins-Wiesbaden in ihm den in allen Leidenschaften glühenden Othello. Aenne Martin-Baden-Baden mit Juliana Doederlein und Maria Barth-Wiesbaden (Jagos Gattin im „Othello") das klangschöne Damenterzett der „Zauberflöte" war als Micaela in „Carmen" stimmlich und darstellerisch von bezaubernder Innigkeit. Der in Spiel und Stimme wuchtige Escamillo von Jean Stern-Frankfurt a. M. wandelte sich im „Othello" zu einem Jago von starker Wirkung, nachdem er sich schon in der „Zauberflöte" als Sprecher bewährte. So ward jeder Partie eine ausgesuchte Besetzung. Wie aber Generalmusikdirektor Lessing aus diesem künstlerischen Edelgestein ein wundersames musikalisches Ganzes formte und das Orchester ihm in all den feinen Ausarbeitungen der drei in sich so gänzlich anders gearteten genialen Schöpfungen folgte, das rief immer aufs Neue den in stürmischen Hervorrufen gezollten Dank des Hauses hervor. Albert Herzog.

Rheinwasserstände: Konstanz 293 (minus 2), Rheinfelden 263 (minus 5), Breisach 233 (plus 1), Kehl 204 (plus 4), Straßburg 288 (plus 3), Karlsruhe 445 (—), Mannheim 326 (—), Caub 208 (plus 8).

Hilde rät den Frauen

Die Stunde des Feldpostbriefes

Wir alle lieben diese abendliche Stunde, in der der laute Tag mit seiner Arbeit und seinen Pflichten, seinen Mühen und Sorgen endlich schweigt, die Stunde, in der wir beim stillen Schein der kleinen Stehlampe schwarze Buchstaben auf den weißen Bogen setzen, behutsam und liebevoll oder auch rasch und fliegend, Buchstaben, die sich zu Worten und Sätzen formen, die wie eine Brücke unser ganzes Herz hinübertragen in die unbekannte Weite, in der eine bestimmte Feldpostnummer zu Hause ist.

Ja, unser ganzes Herz! Wir sind geneigt, in dieser stillen Stunde der Zwiesprache alles hinzuschreiben, was uns bewegt, Freude und Erfolg, Mißgeschick und Mühsal, Hoffnung und Trauer, die ganze Skala der Gefühle, deren unser Frauenherz fähig ist, spiegelt sich zumeist im Feldpostbrief. Wir fühlen uns eins mit dem liebsten Menschen und denken nicht daran, daß diese Stunde des Schreibens nicht nur unsere Stunde ist, daß sie vielmehr in erster Linie dem gehört, der sie durch unseren Brief nach einer gewissen Zeit fest in seinen Händen hält als seinen köstlichen Besitz. Köstlich aber nur, wenn die Stunde gesegnet war, wenn die Kraft der guten und tapferen Worte daraus auf ihn überströmt. Feldpostbriefe können nicht nur geben, unendlich viel und reich, sie können auch nehmen, unendlich viel und grausam! Sie können, wenn sie unsere kleinen Mühseligkeiten und Alltagsärgerlichkeiten, unsere Aergernisse beim Einkaufen, unsere Arbeitsüberlastung in Beruf oder Haushalt schildern, ein Traumbild zerstören, aus dem der da draußen Kraft und Stärke für den harten Tag zog. Sie können alle frohe, kämpferische Bereitschaft und schöne Spannkraft nehmen, während wir hier zur gleichen Zeit schon längst diesen Kleinkram wieder überwanden und damit fertig wurden. Die eine Stunde des Sich-Aussprechens und des bedenkenlosen Sich-Erleichterns zieht drüben lange, viel länger und vielfältiger, als der kleine Aerger hier je war, seine lähmende, kräftezerstörende Wirkung nach sich. Haben wir das gewollt? Gewiß nicht! Denn wer wollte dem liebsten Menschen schaden?

Wir überlegen nur viel zu wenig, daß alles, was wir in dieser Stunde in den Brief hineinlegen, da draußen tausendfältig aufwacht und erblüht, sonst würden wir wohl des öfteren eine kleine gepreßte Blüte beilegen, die die Gartenbank am Zaun erstehen läßt und den süßduftenden, leuchtendroten Phlox, der eben jetzt dort blüht rund um den Wasserbottich. Die kleine Blüte zaubert ein Stück Heimat, ein Stück Zuhause, ein Stückchen blühenden, duftenden deutschen Bauerngarten in das fremde Land, ein Stückchen Paradies, in dem nach dem Grauen des Kampftages oder der nervenzermürbenden Nacht mit Lauern und Spähen das Herz sich ergehen kann und neue Kraft sammeln. Es braucht durchaus nicht immer ein Foto sein, das die Vorstellung der Heimat hinausträgt, ein Zeitungsausschnitt, eine kleine Zeichnung, und seien es nur ganz schüchterne Striche, die Jischens dralle Rundlichkeit im ersten Badeanzug festhalten, ach, ein kleines, süßes Wort aus Babys ersten Sprachübungen, ein Blatt vom alten Nußbaum, der heuer schwer von Nüssen über dem Tor hängt — alles das sind Boten aus der Heimat und können zu den größten Kostbarkeiten werden drüben, wenn die Stunde zum Leben erwacht, in der wir sie hier aufs Papier brachten.

Es ist leicht, in schönen und beschwingten Stunden alles in den Feldpostbrief hineinzulegen, was erhellt und erfreut, aber es ist schwer, auch an dunklen Tagen, wenn man müde und verärgert ist, zu bedenken, daß jeder Brief, der nicht Freude gibt, diese gleichzeitig nimmt. Wir wollen aber daran denken, jedesmal, wenn abends der Aufmarsch der Buchstaben beginnt. Wir wollen unser Herz, wenn es einmal verzagt und kleinmütig ist, in beide Hände nehmen, damit dennoch die Buchstaben sich ordnen zu einem einzigen Aufmarsch tapferer und guter Worte, die Kraft und Heiligkeit hinübertragen zu unserem liebsten Kameraden. Denn sie gehört ja ihm, ist mitten in der Zerstörung und den Mächten der Verneinung der stete Kraftquell und warme Lebensstrom der Heimat, diese Stunde des Feldpostbriefes.

Hilde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

AUS KARLSRUHE

Kleiner Bub unterm großen Stahlhelm

Er stieg an der Waldstraße in die Straßenbahn und fuhr bloß bis zum Adolf-Hitler-Platz, vermutlich, weil die ängstliche Mutti es ihm so aufgetragen hatte. Das graue Höschen schlotterte ein wenig um die Knie und eine Bastbrottasche hing ihm um die Schultern. Das schönste an ihm aber war sein großer blanker Soldatenhelm, den er stolz wie ein Pilzdach über sich trug und unter dem gerade noch die dunklen Augen hervorschielten. Er setzte sich auf die gerillte Bank und reckte den oberen Teil seines Körpers mit dem wankenden Stahlhelm kühn empor, während seine unermüdlichen Beinchen eine ganze Elle breit über dem Erdboden baumelten. Er war also ein richtiger Lausbub.

Er würdigte mich keines Blickes, ich war eben eine Frau, ihn aber interessierten trotz der Bastbrottasche und seiner ängstlichen Mutti nur Stahl und Eisen, Kanonen und Schießen. Lässig hielt er der Schaffnerin das Fahrscheinheftchen hin und sagte großzügig: „Adolf-Hitler-Platz!" Die behoste Weiblichkeit lächelte und sagte dann tiefernst: „Ja, aber, ich denke, Soldaten gehen zu Fuß, und ich dachte, Du wärst einer mit Deinem großen Helm!" Eine Frau neben mir lachte mütterlich, vielleicht mit einem kleinen Unterton von Ironie. Denn auf einemmal stand der Bub auf, nahm seinen Stahlhelm ab, wie um seine Ehre zu retten und stellte sich, ohne auf die Frage der Schaffnerin einzugehen, auf die Plattform. Ganz fest preßte er seinen grauen Soldatenhelm an sich und strich wie beschützend über ihn dahin. Sein Bubengesicht machte einen mächtig soldatischen Eindruck. „Adolf-Hitler-Platz" rief die Schaffnerin. Der Bub stolperte hinaus. Sie sah ihm nach und rief: „So, nun bist Du wieder ein richtiger Soldat, jetzt setz' nur Deinen Stahlhelm auf. Wo ist denn Deine Kompanie?"

Das tat er ohnedies, er stülpte seinen Helm wieder auf den blonden Schopf, türmte über den Platz und einer ältlichen Dame (vielleicht der Großmutti?) in die Arme. Die aber drückte den Krieger zärtlich ans Herz, als hätte sie ihn gerade aus einer großen Schlacht wiedergewonnen. Ein wenig abseits stand ein Soldat, er lächelte. Ja, Krieger mit kurzen Hosen und Bastbrottaschen, mit Stupsnäschen und vielleicht gerade acht Lenzen auf den schmalen Schultern, die gehören eben noch in liebevollen Gewahrsam von Mutti und Großmutti. Aber weiß der Teufel, was in diesen Bübchen schon für ein zielbewußtes Soldatenherz steckt!

An Großmuttis Hand marschierte der kleine Soldat unter seinem großen Helm, der ihm fast bis auf die Schultern reichte, immer weiter in das wonnesame Land hinein, wo Ernst und Spiel so nahe beieinander liegen: in das weite, weite Kinderland. G. W.

Letzter Ausstellungstag im Kunstverein

Der kommende Sonntag, 25. Juli, ist der letzte, an dem jedermann nochmals Gelegenheit geboten ist, die Ausstellung bisher noch nicht gezeigter Werke „Karlsruher Künstler der Gegenwart" zu besuchen, und zwar nicht nur vormittags von 10—13 Uhr, sondern auch am Nachmittag von 14—18 Uhr. Am Samstag, 31. Juli, wird die Ausstellung geschlossen.

Vom Siechenhaus zum Altersheim

Die Gründung der Karl-Friedrich-, Leopold- und Sophien-Stiftung

Neben vielen anderen privaten und öffentlichen Gebäuden ist in der Nacht vom 3. auf 4. September 1942 auch das Altersheim am Kaiserplatz, die Karl-Friedrich-, Leopold- und Sophien-Stiftung, dem Terrorangriff feindlicher Flieger zum Opfer gefallen.

Aus kleinen Anfängen ist dieses Altersheim durch wiederholten Ausbau zu einem der bestgeleiteten Altersheime geworden, in dessen ausgedehnten Baulichkeiten zuletzt über 100 alte Frauen und Männer Unterkunft und Verpflegung gefunden haben. Bis in das Jahr 1820 geht, wie wir der Stadtgeschichte entnehmen, die Gründung dieser wohltätigen Anstalt zurück. Am 3. Dezember des genannten Jahres fordert ein Aufsatz im „Karlsruher Intelligenzblatt" zu einer Stiftung eines Siechenhauses auf. Der Verfasser erklärte sich bereit, ein kleines Kapital zu diesem Zwecke zu geben, wenn sein Vorschlag Anklang fände. Der Verfasser — es war Oberbürgermeister Griesbach — trat dann mit seinem Namen hervor und stiftete 500 Gulden. Einige andere Gaben kamen hinzu. Mit diesen und den aufgelaufenen Zinsen verfügte man 1829 über 1911 Gulden. Die bescheidene Summe genügte Griesbach, um am 29. November desselben Jahres einen ausführlichen Plan zur Errichtung „einer Verpfründungs- und Versorgungsanstalt für alte oder gebrechliche, arbeitsunfähige Personen" zu veröffentlichen. Großherzog Leopold gab kurz nach seinem Regierungsantritt die Genehmigung zur Gründung der Anstalt. Sie wurde nach ihm und seiner Gemahlin benannt. Zugleich gestattete der Großherzog, daß die freiwilligen Beiträge, die auf Grund des Aufrufs von 1828 für eine Karl-Friedrich-Stiftung in Karlsruhe eingegangen waren (8570 Gulden) der neuen Anstalt überwiesen wurden. Ihrer Benennung wurde auf seinen Wunsch der Name seines Vaters hinzugefügt.

Am 3. Mai 1831 wurde der Grundstein zu dem Hause gelegt. Die Gaben flossen seit 1830 reichlicher. Der Großherzog spendete 3000 Gulden, die Großherzogin 1000, die Stadt gab 5000. Weitere Geschenke und Vermächtnisse kamen hinzu, darunter 23 200 Gulden eines badischen Landeskindes im Ausland, nämlich von Georg Stulz, der aus Kippenheim gebürtig war und 18 000 Gulden von August Babst aus Schwäbisch-Hall, der später hier wohnte. Am 15. Mai 1833 wurde die Anstalt feierlich eröffnet. Bei der Eröffnung wurden zwei Frauen und acht alte Männer aufgenommen. Voraussetzung für die Aufnahme in das „Pfründnerhaus" war ohne Unterschied der Religion und des Standes lediglich Unbescholtenheit und ein gewisses Alter (bei Männern 60, bei Frauen 50 Jahre). Nach der Höhe der Beiträge für die Verpflegung wurden zwei Klassen unterschieden. Daneben bestanden einige Freiplätze. Stulz hatte außer der Summe von 23 200 Gulden der Stadt noch weitere Zuwendungen gemacht, so daß ihn die Stadt „in Anerkennung seiner großen Verdienste durch verschiedene ebenso wohltätige als sehr zweckmäßig angeordnete Stiftungen" zum Ehrenbürger ernannte. K.B.

Blick über die Stadt

Oberbürgermeister a. D. Fr. Jäger 70 Jahre alt

Morgen Sonntag, 25. Juli, feiert Oberbürgermeister a. D. Friedrich Jäger, Eisenlohrstraße 39, in guter Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag.

Oberbürgermeister Jäger stammt aus Emmendingen. Im Jahre 1888 trat er in den badischen Staatsdienst ein. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Aktuar und Amtsrevident bei verschiedenen badischen Bezirksämtern trat er im Jahre 1903 in den Dienst der Stadtverwaltung Karlsruhe. Zuerst war er Verwalter des Städt. Krankenhauses, dann zweiter Beamter beim Städt. Statistischen Amt und im Jahre 1909 Stadtrechnungsrat beim Städt. Rechnungsamt. Bis zu seiner Berufung als kommissarischer Oberbürgermeister am 9. Mai 1933 bekleidete er die Stelle eines Stadtkassendirektors. Am 18. Mai 1933 wurde er zum Oberbürgermeister der Stadt gewählt. Als solcher hat er sich besondere Verdienste erworben durch die Sanierung der städtischen Finanzen, durch die Förderung von Kunst und Wissenschaft auf den verschiedensten Gebieten, seine Fürsorge für die sozialen städtischen Einrichtungen und die Hebung der gesamten Wirtschaft der Landeshauptstadt. Seine umfassenden Kenntnisse in allen Fragen der Steuer- und Gemeindepolitik stellte er schon 1929 in den Dienst der NSDAP., in deren Versammlungen seine Vorträge über aktuelle Fragen der Finanzpolitik solche Anerkennung gefunden haben, daß er vom Gauleiter zum Gauwirtschaftsberater berufen wurde, ein Amt, das er bis 1933 bekleidete. Während der Kampfzeit war er Führer der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion.

Mit seinen vielen Freunden, die er sich während seiner an Arbeit und Erfolgen reichen Tätigkeit erworben hatte, entbieten auch wir dem Herrn Oberbürgermeister a. D. Jäger zu seinem 70. Geburtstage unsere herzlichsten Glückwünsche. K.B.

Eduard Erxleben †

Im hohen Alter von 96 Jahren ist hier Privatier Eduard Erxleben, einer der letzten Veteranen des Krieges 1870/71, in die ewige Heimat abberufen worden.

Der Verstorbene ist am 8. August 1847 in Karlsruhe geboren. Nach Besuch der Seminarschule, des Lafontaineschen Instituts und der höheren Bürgerschule verbrachte er zwei Jahre praktischen Lehrgangs im Bauhandwerk, an die sich drei Jahre Polytechnikum in Karlsruhe anreihten, die allerdings durch ein einjährig-freiwilliges Dienstjahr beim 1. Bad. Leibgrenadier-Regiment 109 unterbrochen wurden. Im Mai 1870 zum Leutnant befördert, machte er als solcher im 1. Bad. Landwehrbataillon als Ersatztruppe der 2. Armee des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zunächst in Karlsruhe, dann im Elsaß und Frankreich den Krieg von 1870/71 mit. Ins bürgerliche Leben zurückgekehrt, war er als Bauführer an verschiedenen Stellen tätig, z. B. beim Bahnhofsneubau in Mannheim, am Neubau des Generaldirektionsgebäudes in Karlsruhe und dem Werkstättenbahnhof. 1875 war er auf dem Militärbaubüro beschäftigt und mit Bauausführungen beauftragt, nach deren Erledigung er sich als Privatarchitekt, Bezirksbauschätzer und Baukontrolleur in Ettlingen betätigte.

Da bei Ausbruch des Weltkrieges und in der Folgezeit für Erxleben keine Verdienstmöglichkeiten vorlagen, so stellte er sich als 68jähriger im April 1915 dem Kriegsbekleidungsamt des 14. Armeekorps zur Verfügung, wo er nach sechsmonatlicher Tätigkeit zum Oberleutnant befördert wurde. Nach Auflösung seiner Bekleidungsabteilung wurde er als Kompanieführer dem Landsturmbataillon 14/37 in Heidelberg zugeteilt und als solcher vorerst nach dem Oberelsaß abkommandiert. Später kam er mit seinem Bataillon nach Suwalki in Rußland. Von hier wurde er als ältester Offizier des Bataillons nach Rastatt zurückversetzt, dort dem Landwehrbataillon zugeteilt und später wieder beim Bekleidungsamt bis zu dessen völliger Auflösung beigegeben. Im Oktober 1919 erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann.

Die unselige Inflation mit ihren grausamsten Auswirkungen hatte auch das Ehepaar Erxleben durch den Verlust ihres ganzen Vermögens verspüren müssen. Mann und Frau waren als Kleinrentner deshalb genötigt, die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen. K.B.

Schiffsmodelle in Schaufenstern

In den Schaufenstern der Schuhgeschäfte von Loew-Hölzle und Rieß befinden sich gegenwärtig Ausstellungen, die für die Kriegsmarine, die Marine-HJ. und den Schiffsmodellbau werben sollen. Manch ein fachkundiges Jugenauge bleibt daran haften, und selbst die Erwachsenen, ja sogar die Soldaten, zeigen hier waches Interesse.

Und was ist dort nun zu sehen? Sorgfältig hergestellte Schiffsmodelle von Schlachtschiffen, Zerstörern, Panzerschiffen, Torpedobooten, Schnell- und Vorpostenbooten zeugen hier von einer eingehenden Beschäftigung mit dem Wesen und den Feinheiten des Schiffsbaues und von der Begeisterung für die große Sache überhaupt, denen unsere Schlachtschiffe dienen.

Anregende Bücher wie „Kriegsmarine am Feind", „Fritz will zur Technik" und „Wie komme ich zur Kriegsmarine" weisen auf die Möglichkeit einer Ausbildung oder eingehenderer Beschäftigung mit der Materie des Schiffsbaus hin. Ueber allem ruft ein Werbeplakat: „Seefahrt tut not! Meldet Euch zur Kriegsmarine und zur Marine-HJ.! Baut Schiffsmodelle!" —th.

Mutwillige Alarmierung der Feuerschutzpolizei

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß durch Einschlagen der Scheiben an Feuermeldern bezw. durch Anruf aus öffentlichen Fernsprechzellen die Feuerschutzpolizei mutwilligerweise alarmiert wurde.

Die Bevölkerung wird daher gebeten, ihr besonderes Augenmerk auf dieses verwerfliche Treiben zu richten und der Polizei bei der Fahndung und Ergreifung des Täters behilflich zu sein. Für die Ergreifung und Namhaftmachung des Täters wird gegebenenfalls eine Belohnung gewährt.

Fälschung von Bezugscheinen wird streng bestraft

Wegen Urkundenfälschung und Betrug stand die 54 Jahre alte Sieglinde G. aus Philippsburg vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Karlsruhe. Die Angeklagte, die in Philippsburg ein von ihrer Mutter übernommenes Kolonialwarengeschäft betrieb, hatte in mehreren Fällen in Ausübung ihres Berufs auf Bezugscheinen der Kartenstelle Philippsburg die ihr zustehenden Mengen an Mehl, Teigwaren und Käse so durch Fälschungen abgeändert, daß sie ganz erhebliche Mengen mehr an Nahrungsmitteln beziehen konnte, als sie rechtmäßig zu erhalten hatte. So hatte sie den Bezugschein von 11,5 Kg. Weißmehl umgeändert in den Bezug von 75 Kilogramm, den Bezug von Teigwaren erhöht auf 30 Kilogramm, den von Käse von 7 auf 70 Kilogramm. Außerdem hatte sie den Bezug von 64 Kilogramm Roggenmehl in den Bezug von Weißmehl umgewandelt. Dieser sträfliche Mißbrauch des Vertrauens wurde von dem Staatsanwalt in schärfster Weise gebrandmarkt. Er wies darauf hin, daß die ganze Ernährungswirtschaft erschüttert würde, wenn in der heutigen Zeit nicht gegen solche Verfehlungen energisch durchgegriffen würde. Er beantragte daher gegen die Angeklagte, die schon sei zwei Monaten in Untersuchungshaft saß und in der Voruntersuchung wie in der Hauptverhandlung wenig Reue zeigte, eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Da die Angeklagte unbestraft war, und der Schaden in der Hauptsache wieder gutgemacht werden konnte, die G. außerdem unter den Folgen einer schweren Operation zu leiden hat, bewilligte ihr das Gericht mildernde Umstände, so daß sie mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten zwei Wochen davonkam. Außerdem wurden ihr zwei Wochen der Untersuchungshaft an der Strafe angerechnet.

Kurz notiert - schnell gelesen

Kriegsauszeichnung. Verw.-Inspektor Wilhelm Bregler beim Stadtplanungs- und Siedlungsamt, z. Zt. Leutnant d. R. in einem Inf.-Regt., wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet.

Ausländer lernen Deutsch. Ausländer, die die deutsche Sprache erlernen wollen, können sich an das Deutsche Volksbildungswerk wenden. Man meldet sich an im Laden von „Kraft durch Freude", Waldstraße 40a (am Ludwigsplatz). Die neuen Kurse beginnen Mitte August. Sie umfassen Abende zu 1½ Stunden und finden zweimal wöchentlich in der Helmholtzschule, Kaiserallee 6, statt.

Voranzeigen

Wehrmachts-Schachturnier. Wie bereits angekündigt, findet morgen, Sonntag, im Kolpinghaus das 1. Wehrmachts-Schachturnier — Wehrmacht gegen „Kraft durch Freude" — statt. Die Beteiligung wird von Seiten der Wehrmacht und den hiesigen KdF.-Schachgruppen sowie den Mitgliedern des Großdeutschen Schachbundes sehr stark sein. 9.00 Uhr ist Eröffnung des Wehrmachtsturniers, Wettkampf von 10 Auswahlspielern der Lazarette von Bruchsal, Ettlingen, Herrenalb, Pforzheim und Karlsruhe gegen 10 Auswahlspieler der KdF.-Betriebsschachgruppen. Zu gleicher Zeit Simultanspiel von 3—4 Spitzenspielern der NSG. „Kraft durch Freude". Ab 12.00 Uhr spielt eine Unterhaltungskapelle, gestellt von der Wehrmacht. 14.15 Uhr: Aufführung des Lustspiels „Schach der Dame". 15.30 Uhr: Blitzturnier. Zu diesen Veranstaltungen sind von der Wehrmacht alle Schaffenden von Karlsruhe eingeladen. Alle Betriebsschachgruppen von Karlsruher Betrieben haben zahlreiche Preise gestiftet.

Eine Kräuterwanderung nach dem Turmberggebiet veranstalten am Sonntag die im Deutschen Volksgesundheitsbund zusammengeschlossenen Vereine, Homöopathischer-, Kneipp- und Prießnitzverein. Treffpunkt 15 Uhr, Endstation der Straßenbahn Durlach.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag. Reichsprogramm: 9.00—10.00 Uhr: „Unser Schatzkästlein" mit Theodor Loß. 10.10—11.00 Uhr: Alte Chor- und Blasmusik. 11.05—11.30 Uhr: Lieder zum Mitsingen. 11.30—12.30 Uhr: Melodienfolge aus Chor und Operette. 12.40—14.00 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 14.30—15.00 Uhr: Friedrich Domin erzählt ein Grimm'sches Märchen. 15.00—16.00 Uhr: Unterhaltungskomponisten im Waffenrock. 16.00—18.00 Uhr: „Feldpost-Rundfunk" mit Aufnahmen aus dem „Theater der Soldaten". 18.00—19.00 Uhr: Konzert der preußischen Staatskapelle (Schumann, v. Schilling). Leitung: Robert Heger, Solist: Peter Anders. 19.00—20.00 Uhr: Eine Stunde Zeitgeschehen. 20.15—22.00 Uhr: „Zauber der Musik", Unterhaltungskonzert mit bekannten Kapellen und Solisten. — Deutschlandsender: 8.00 bis 8.30 Uhr: Deutsche Orgelmusik des 17. Jahrhunderts. 10.10—11.00 Uhr: Vom großen Vaterland: Mark Brandburg, eine Sendung von Hans Bornemann und Dr. Friedrich Richter. 15.30—15.55 Uhr: Beethoven-Klaviermusik (Kurt Schubert) und Brahmslieder (Isolda Riehl). 18.00—19.00 Uhr: Bunter Melodienreigen aus Tanz- und Unterhaltung. 20.15—21.00 Uhr: „Musikalische Kostbarkeiten" (Kammermusik). 21.00—22.00 Uhr: Aus der Welt der Oper.

Montag. Reichsprogramm. 11.00—11.30 Uhr: Kleines Konzert der Wiener Symphoniker. Ltg.: R. Kattnigg und A. Pachernegg. 11.30—11.40 Uhr: Charlotte Köhn-Behrens: Und wieder eine neue Woche. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15.00—16.00 Uhr: Schöne Stimmen in zeitgenössischen Liedern. 16.00—17.00 Uhr: Wenig bekannte Unterhaltungsmusik. 17.15—18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß". 20.15—22.00 Uhr: „Für jeden etwas". — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Klavierkonzert von Weber „Kammermusik von Kornauth und Wolf-Ferrari. 20.15—21.00 Uhr: Lieder mit seltener Instrumentalbegleitung. 21.00—22.00 Uhr: „Komponisten dirigieren": Julius Weismann-Freiburg.

Wann wird verdunkelt? In der Woche vom 25. Juli bis 31. Juli 1943:
Beginn: 22.20 Uhr
Ende: 5.20 Uhr.

Rintemer G'schichte

Adolf K. Fr. Supper, ein geborener Rintemer (Rintheim, ein Vorort von Karlsruhe) hat unter dem Titel „Gift und Galle" eine Reihe von bodenständigen Ausdrücken der Einheimischen des Karlsruher Vorortes zusammengestellt, die den Beweis liefern, daß in Rintheim das Leben noch reich gewürzt ist mit Witz und Humor. Mit Erlaubnis des Verfassers geben wir nachstehend eine kleine Blütenlese.

D'Hahnegret trefft de Krabbeflittich. Die Zwoi sehe enanner net gern. Awer ebbes sage muß mer doch un' wärs bloß „Gutemorge!" Sagt awer d'Hahnegret:

„Wo gehsch naa?"
Sagt de Krabbeflittich:
„Wo Du net herkommsch!"
Un' scho sen se widder mitenanner nei verkracht.

*

Im „Schwane" isch Danz. Und wo Danz isch, isch Krach. Un' wenn's zu lang dauert bis's kracht, werd Krach g'sucht. Schteht en Eihoimischer uf und halt e Red':

„Alles was von Rent'e isch
setzt sich an den Disch,
mir welle oins schmettere:
Prinz Eigen, der edle Retter!

Un die Rintemer schtehn alle uf und singe ihr Leib-un' Magelied. Laut un' schön.

Wehe aber dem Fremden, der sich untersteht, sitzen zu bleiben. Wo da wirkliche Fremde von dem alten Ortsbrauch nichts wissen, gibts halt Krach ....!

*

's Unnerdorf und 's Owerdorf hawe Krach. Schreit Der von Unne: „Mir zinne Eier Haus a!"
Brüllt der Owerdörfler: „Un mir lösche mit Eire Hypothek!"

*

Im Frühjohr gibt's junge Gäns. Solche und annere. Un' bei de Dante in Aau bei Dorlach. laafe dreißig Schdück im Hof rum. 's ganze Haus isch leer un' Alles uf-em Acker. Do kommt des Rintemer Reinholdle un' will B'such mache. Weil awer Niemand im Haus isch, schbielt er e Weile mit-m Hund im Hof. Un' dann tut er die junge Gänsle bade bis se friere. Weil awer grad d'Sonn scheint un' im Hof e Wäschfoil hängt, hat-er die Gäns a glei getrockend. Mit de Wäschklammere hat er se an d'Luft g'hängt un' defür g'sorgt, daß mer se im Schbätjohr net a noch hat esse mieße ....!

*

In Rinte gibt's e G'wann des hoißt „Ochsewoid". Awer druf sehe tut mer koine. Kommt en Brigant und frogt:

„Warum heißt diese Wiese Ochsenweide?"
Sagt de Rintemer:
„Weil m'r do früher d'Ochse hieg'führt hen. Jetz' schicke mer se in d'Schdadt!"

*

D'Kinner schbiele Märweles. De Schrobbes-Karle gwinnt immer beim Märwelesschbiele. Bloß in de Schul net, beim Rechne — do verliert-er. Sagt de Lehrer in seinere Gutmiedichkoit:

Ha, Karle, wenn d' Märweles schbielsch und zuerst zwoi und dann fünf Märwelen vom Seppele gwinnsch. dann kriegsch doch koi achte! Höchschdens siewene!"

Guck de Karle zum Seppel un' droht:
„Dann schlage-em die Fehlende am Ranze runner!"

*

Kinner, Kinner! Eier Vatter, der alt Narr, fahrt Reitschul!

*

Sagt die Frau zum Mann: 's Kind schreit! Kommt prompt die Anwort:
„Mei Doil net!"
Drumrumgerede wird wie folgt quittiert:
„Halts Maul, falscher Fufziger!"

*

's Guschdäble muß 's Kind hiete. Kommt de Lehrer vorbei un frogt:
„Hüt'sch 's Kind?"
„Jo!" sagt 's Guschdäble.
„Des gfallt em, gell?"
„Dem scho, awer mir net!" räsoniert der Bengel.

*

Der Lehrer sieht auf Sauberkeit und Gottfried liebt den Dreck.
„Warum bisch net gwäsche?!" faucht der Gestrenge.
„Herr Lehrer ... Herr Lehrer ... weil mir arm sin' un schbare mieße!" lügt der Gottfried.

Höhere Vorauszahlung bei Fliegerschäden

Der Reichsinnenminister hat eine Verordnung zur Vereinfachung des Verfahrens bei Kriegssachschäden erlassen, deren Bestimmungen auch für die betroffenen Volksgenossen von Bedeutung sind. Zunächst tritt eine Erweiterung dahin ein, daß in jedem Falle die Entschädigung bis zu einem Betrage von 3000 RM. alsbald gezahlt werden kann. Bisher betrug die Grenze 1000 RM. Eine Prüfung, ob im Einzelfall die Wiederbeschaffung beabsichtigt und möglich ist, erfolgt bis zur Grenze von 3000 RM. nicht mehr. Wohl aber ist, wie der Minister in einem Erlaß erläuternd ausführt, eine Prüfung dahin unerläßlich, ob nach den örtlichen Verhältnissen und der Marktlage eine Wiederbeschaffung oder sonst eine volkswirtschaftlich erwünschte oder gerechtfertigte Verwendung überhaupt im Bereich des Möglichen liegt.

Von Bedeutung ist weiter eine Bestimmung, wonach den in der Praxis aufgetretenen Bedürfnissen entsprechend den Behörden die Möglichkeit gegeben werden soll, ganz geringfügige Schadensbeträge, deren Geltendmachung sich nach den Umständen des Falles als eine Ueberspannung der Entschädigungsgrundsätze darstellt, unberücksichtigt zu lassen. Wenn z. B. bei einem Schadensobjekt von vielen tausend Mark Gegenstände, die nur wenige Mark wert sind, aufgeführt werden, wenn nach einem Großangriff, der zahlreiche Volksgenossen um Heim und Habe gebracht hat, ein Einzelner nur wegen einiger geringfügiger Gegenstände Ersatz beantragt, oder wenn ein reicher Hausbesitzer einige wenige Dachziegel auswechseln lassen muß und dafür Entschädigung fordert, wird die Behörde unbedenklich davon ausgehen können, daß diese Schäden derart geringfügig sind, daß sie nach billigem Ermessen die Gewährung einer Entschädigung insbesondere die Ingangsetzung eines umfangreichen Schreibwerks, nicht rechtfertigen.

Schließlich ist noch von Bedeutung, daß die Höchstgrenzen für Vorauszahlungen von 1000 auf 5000 und mit Zustimmung des Vertreters des Reichsinteresses von 10 000 auf 50 000 RM. erhöht werden. Hierfür gelten die gleichen Richtlinien wie für die Heraufsetzung der Grenze für die alsbaldige Zahlung der Entschädigung. (Reichsministerialblatt des Innern vom 21. Juli).

Künftig nur noch fünf Wurstsorten

In einer Rede, die der Reichsinnungsmeister des deutschen Fleischerhandwerks in Wien hielt, wurden bemerkenswerte Ausführungen über die Lage der deutschen Fleischwirtschaft gemacht. Ich stehe auf dem Standpunkt, sagte der Reichsinnungsmeister, daß es nicht notwendig ist, an der Schwelle des fünften Kriegsjahres noch Dutzende von Wurstsorten mit herumzuschleppen. Im gleichen Zuge liegt der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren in den Grünkram-, Milch- und Kolonialwarengeschäften, in dem man heute keine Notwendigkeit mehr erblicken kann. In den vergangenen Wochen haben, sagte der Reichsinnungsmeister weiter, im Reichsernährungsministerium und in der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft Verhandlungen stattgefunden, um die Zahl der Wurstsorten herabzusetzen. Es sei vorgesehen, in Zukunft nur noch fünf Wurstsorten herzustellen, nämlich Brühwurst (und Brühwürstchen), Leberwurst, Fleischrotwurst, Blutwurst und Streichmettwurst nach Braunschweiger Art. Ueber die Rezeptvorschriften, nach denen diese Wurstsorten hergestellt werden, sei bereits eine weitgehende Einigung erzielt worden. Schon heute sei man sich darüber einig, daß von jeder dieser fünf Wurstsorten nur noch eine Qualität hergestellt und zum Verkauf gebracht werden darf.

Als eine wichtige Aufgabe im totalen Kriege bezeichnete der Reichsinnungsmeister ferner die Erfassung der Nebenprodukte. Besonders seien Häute und Felle für die Wehrmacht lebenswichtig. Wir brauchen u. a. Hörner, Klauen, Kuhschweife und Schwanzhaare. Die Erfassung der frischen Drüsen müsse überall da durchgeführt werden, wo zentrale Schlachtungen stattfinden. Sie werden für Präparate gebraucht, die unseren Verwundeten zugutekommen. Weiter sei es notwendig, daß der Rindertalg, soweit er ablieferungspflichtig ist, auch tatsächlich zur Sammelstelle gebracht wird, damit er zur Herstellung von Margarine und sonstigen Produkten verbraucht werden kann. Schärfste Disziplin in der Erfassung der gesamten Nebenproduktion sei ein Erfordernis des Krieges.

Glasschalen werden nicht mehr hergestellt

Die Fachvereinigung Flachglasveredelung hat eine Anweisung herausgebracht, nach der die Herstellung einer Reihe von Erzeugnissen aus Flachglas für Einrichtungs- und Luxusgegenstände, wie Aschen, Auflegeplatten, Einlegeböden für Möbel, Glasschalen, Glasaufsätze, Schaukästen, Schreibzeugbedarf, Tabletts und Werbeartikel jeder Art usw. verboten ist. Ferner darf Flachglas auch nicht mehr für Wand- und Verkleidung, Behältern, Schubkästen etc. verwendet werden. Unter das Verbot fällt u. a. auch eine Reihe von Bearbeitungen an Möbelgläsern, Wand- und Gebrauchsspiegel und sonstigen unbelegten und belegten Gläsern.

Sonderprämien für Verbesserungsvorschläge im Druckgewerbe

Für Verbesserungsvorschläge, die sich nicht nur für den eigenen Betrieb, sondern für das ganze Gewerbe oder die Allgemeinheit als nützlich erweisen, wurde von der Wirtschaftsgruppe Druck für Gefolgschaftsmitglieder des Druckgewerbes eine Sonderprämie von jeweils 50 Reichsmark ausgesetzt. Diese Sonderprämie der Wirtschaftsgruppe erhält das Gefolgschaftsmitglied zusätzlich zu der vom Betrieb gezahlten Prämie, wenn festgestellt ist, daß der Verbesserungsvorschlag für das ganze Druckgewerbe von besonderem Wert ist.

Nachtsendungen im Rundfunk

In Erfüllung eines Wunsches vieler Soldaten und Frontarbeiter wird der Großdeutsche Rundfunk ab 24. Juli Nachtsendungen durchführen. Der hierfür vorgesehene Deutschlandsender wird über den üblichen 2.00-Uhr-Sendeschluß hinaus bis zur Aufnahme des darauffolgenden Tagesprogramms mit unterhaltender Nachtmusik zu hören sein. Aus technischen Gründen wird dieser Sender allerdings dann nach dem 7-Uhr-Frühnachrichtendienst seine Sendungen an den Wochentagen erst um 12.30 Uhr wieder aufnehmen können.

Kurorte und Heilbäder überfüllt

Die Kur- und Erholungsorte, insbesondere auch die Heilbäder in Deutschland sind überfüllt. Der Beherbergungsraum, soweit er nicht für Lazarette und Erholungsheime gebraucht wird, ist für die Kinderlandverschickung und für die Aktionen der NS.-Volkswohlfahrt im weitesten Umfang in Anspruch genommen. Erholungsuchende, für die eine Unterkunft nicht völlig gesichert ist, können unter keinen Umständen mit einer Unterbringung in den Kur- und Erholungsorten rechnen und müssen daher sofort die Rückreise antreten. Vor unzulässigen Reisen in Heilbäder, Kur- und Erholungsorte wird daher nachdrücklich gewarnt.

Die Pilzernte steht bevor

Alle günstigen Vorzeichen für das Gedeihen der Pilze sind vorhanden; in Bälde beschert uns der Wald zum täglichen Speisezettel eine willkommene Beigabe, die bei richtiger Zubereitung wohlschmeckend, bekömmlich und in Anbetracht des hohen Eiweißgehaltes der Pilze sehr nährkräftig ist. Beim Pilzsammeln lautet jedoch das oberste Gebot für Neulinge: Vorsicht! Pilzkenntnisse erwirbt man nicht im Handumdrehen, auch nicht allein aus Büchern; es gehört dazu schon eine praktische Erfahrung. Gänzlich verfehlt ist es, die Giftigkeit oder Ungiftigkeit eines Pilzes beim Kochen durch das Eintauchen eines silbernen Löffels zu erproben. Vor allem hüte man sich vor dem giftigsten der Pilze, dem grünen Knollenblätterschwamm. Weitere giftige, das Leben gefährdende Pilze sind der mit roten Tupfen gesprenkelte Fliegenpilz, der Satanspilz, der gelbe Knollenblätterschwamm und der Pomeranzenbärtling, der auch die Bezeichnung Kartoffelbovist führt. Gefährlich kann auch der Genuß von Pilzen werden, die von Natur aus nicht zu den giftigen zählen, aber nach dem Einsammeln zu lange herumlagen und infolgedessen bereits halb verdorben sind. Es sei aber auch davor gewarnt, von der ersten Mahlzeit übrig gebliebene Reste eines Pilzgerichtes nochmals aufzuwärmen. Zum Pilzsammeln eignet sich am besten ein Spankorb oder ein anderer niedriger Korb, in dem die Pilze locker, luftig und unbeschwert liegen. Vor Nässe suche man sie möglich zu bewahren, denn der rasche Verderb der Pilze rührt häufig daher, daß sie in nassem Zustand eingesammelt wurden. (s.)

Badische Familienchronik

Gestorben: Gertrud Vogel, Busenbach. Karl Becker, Bruchhausen. Richard Müller, Breisach. Hermann Feck, Ettlingenweier. Anna Haag, Zell a. H. Wilhelm Steinbach, Eppingen. Theodor Götz, Münzesheim. Adam Kuhnle, Bahnbrücken. Karl Amberger, Bretten. Therese Huth, Freistett. Josef Meyer, Wolfach. August Ronecker, Oberachern. Gustav Buchenroth, Weingarten. Elisabeth Eisele, Diedelsheim. Philippine Feurer, Baden-Baden. Gottlieb Haas, Emmendingen. Friedrich Seitz, Baden-Baden. Adolf Schild, Baden-Baden. Albert Stängel, Waldshut. Henriette Stürcken, Durmersheim. Magdalena Zachmann, Bretten. Josef Zimmermann, Altschweier. Cäcilia Heidt, Freistett. Margarethe Kraus, Zeutern. Heinrich Reichardt, Emmendingen. Therese Waltz, Bretten. Gertrud Baur, Offenburg. Maria [illegible]isch, Neusatz. Hermann Dürr, Rastatt. Josef Eichstädter, Renchen. Reinhard Ferner, Baden-Oos. Rosa Leppert, Rastatt.

Der Sport am Wochenende

Titelkämpfe der Leichtathleten in Berlin

Die Besetzung der Wettkämpfe, sowohl die der Männer als auch die der Frauen, ist ganz hervorragend, obwohl natürlich mancher Meister und Spitzenkönner diesmal nicht dabei sein kann. In der Teilnehmerliste stehen immerhin so bekannte Athleten wie Harbig, Raff, Hochgeschurz, Spring, Warnemünde, Eberlein, Seidenschnur, Helber, Klos, Storch, Hein, Blask, Trippe, Bongen, Gerdes, Berg, Pektor, Wotapek, Stöck, Nacke, Weichel, Koppenwallner, Langhoff und Zehnkampfmeister Schmidt verzeichnet. Bei den Frauen fehlt von den Sitzenkönnerinnen nur die erkrankte Olympiasiegerin Gisela Mauermayer.

Fußball: Baden: Endspiel um den Eisernen Adler: VfR. Mannheim — VfL. Neckarau.

Der **Radsport** bringt Bahnrennen in Frankfurt/Main (u. a. mit Stedermeister Lohmann) und Stuttgart-Zuffenhausen. Straßenrennen gibt es u. a. in München, Fürth und auf dem Hockenheim-Ring in Nordbaden.

Gefallenen-Ehrung im Olympia-Stadion

Wenn am Sonntag die deutschen Leichtathleten zum vierten Male in diesem Kriege ihre Besten ermitteln, wird der deutsche Sport seiner gefallenen Meister gedenken. Ritter von Halt wird an der olympischen Stätte die Namen der gefallenen Meister aufrufen im Sinne des Wortes „Eingedenk der Toten grüße ich die Lebenden", das der in diesem Krieg gebliebene Generalfeldmarschall von Reichenau am Denkmal des Sportsmannes Friedrich Karl von Preußen sprach.

Die gefallenen Meister der deutschen Leichtathletik sind: Fritz Ahrens (400 Meter 1941), Werner Borndörfft (Hochsprung 1932 und 1933), Günther Gehmert (Hochsprung 1939), Georg Glaw (400-Meter-Hürden 1938), Heinrich Haag (10 000 Meter 1935), Helmut Hamann (400 Meter 1935, 1936 und 1939), Anton Haushofer (10 000 Meter 1940), Friedrich Wilhelm Hölling (400-Meter-Hürden 1937 und 1939), Karl Kotratschek (Dreisprung 1938), Franz Friedrich Köpke (800 Meter 1922 und 1500 Meter 1920 und 1921), Wilhelm Leichum (Weitsprung 1935, Europameister 1934 und 1938), Hans Hermann Schleele (400-Meter-Hürden 1934, 1935 und 1936, Europameister 1934), Gustav Wegener (Stabhochsprung 1929, 1930, 1931, 1933 und 1934, Europameister 1934), Hanns Wölke (Kugelstoßen 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1941 und 1942, Olympiasieger 1936).

Kurz und neu

Reichstrainer Josef Herberger unterzieht in der Zeit vom 9. bis 20. August in Breslau die zur Zeit verfügbaren Fußball-Nationalspieler und Nachwuchskräfte einer Prüfung.

Im **„Braunen Band von Deutschland"**, dem Münchner 100 000-Mk.-Rennen am 1. August, sind noch 18 Pferde startberechtigt, darunter auch der Vorjahrssieger Gradivo, ferner Ticino, Hassan und Samurai. Gestrichen wurden u. a. Contessa Pilade und Granatwerfer.

60 **Gewichtheber** wurden zu den deutschen Heber-Einzelmeisterschaften am 31. Juli und 1. August in Wien zugelassen. In der Meldeliste stehen sämtliche Meister des Vorjahres, darüber hinaus aber auch die Altmeister und Olympiasieger Ismayr und Manger.

Der **FC. Schalke 04** hat einen neuen schweren Verlust zu beklagen. Nach „Allan" Urban fiel nun auch der talentierte Außenläufer und Stürmer Bernhard Füller den Heldentod.

Mannheims Kanusportler waren bei der Gauregatta von Hessen-Nassau in Mainz besonders erfolgreich. Sie konnten alle sieben Starts siegreich gestalten. Altmeister Helmut Roller (Mannheimer KG.) gewann den Kajak-Einer und zusammen mit Lorenz auch den Kajak-Zweier, jedesmal vor der Mainz-Kasteler RG.

Beim Abendsportfest in Malmö, an dem schwedische, finnische und ungarische Leichtathleten teilnahmen, lief der Schwede Ljungqren die 400 Meter in 47,9 Sekunden, während sein Landsmann Strandberg über 100 Meter in 10,5 Sekunden erfolgreich blieb.

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse in Baden

Für das Land Baden werden mit Wirkung vom 26. Juli 1943 für badische Gartenbauerzeugnisse folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

A. Gemüsepreise: Blumenkohl, Größe 0 über 35 Ztm. Durchmesser, Preisgebiet a 50, b 50, c 50, d 55, e 60 Rpf. je Stück; über 32—35 Ztm. Durchm. 38, 38, 38, 42, 46; über 28—32 Ztm. Durchm. 33, 33, 33, 36, 40; über 25—28 Ztm. Durchm. 30, 30, 30, 33, 36; über 22—25 Ztm. Durchm. 25, 25, 25, 28, 30; über 18—22 Ztm. Durchm. 22, 22, 22, 24, 26; über 14—18 Ztm. Durchm. 19, 19, 19, 21, 23; über 10—14 Ztm. Durchm. 11, 11, 11, 12, 13; über 5—10 Ztm Durchm. 6, 6, 6, 7, 8. Blattspinat 10, 10, 10, 10, 10 je 500 Gramm. Neuseeländischer Spinat 15, 15, 15, 15, 15. Erbsen 12, 12, 14, 15, 17 (Kreis Mosbach für Erbsen Preisgebiet A). Bohnen, Buschbohnen, grün, mit Fäden 19, 19, 20, 22, 25 je 500 Gramm; grün, ohne Fäden 22, 22, 23, 25, 28; Wachs, mit Fäden 21, 21, 22, 24, 27; Wachs, ohne Fäden 23, 23, 24, 26, 29; Stangenbohnen 27, 27, 27, 30, 33; Wirsingkohl 6,5, 7, 7,5, 8, 9. Frühweißkohl 6, 6,5, 7, 8, 9. Rotkohl 10, 10,5, 11, 12, 13. Kopfsalat, Mindestgewicht 250 Gramm 6, 6, 6, 6,5, 7. Mindestgewicht 500 Gramm 9, 9, 9, 10, 11 je Stück. Salatgurken 20, 22, 24, 26, 28 je 500 Gramm. Tomaten 30, 30, 32, 35, 38. Karotten (10 St. i. B.) 11, 11, 13, 14, 15 je Bund. Viertellange Sorten bis 5 Ztm. Länge und mit einem Querdurchschnitt an der dicksten Stelle von mindestens 2 Ztm. Karotten, lange Sorten 7, 7, 8, 9, 10 je Bund (10 St. i. B.) Mindestquer-Durchmesser an der dicksten Stelle 2 Ztm. Karotten, ohne Kraut 7, 7, 8, 9, 10 je 500 Gramm. Kohlrabi, über 11 Ztm. Knollen-Durchm. 10, 10, 12, 13, 14 je Stück; über 9 Ztm. Knollen-Durchm. 8, 8, 10, 11, 12; über 8 Ztm. Knollendurchm. 7, 7, 8, 9, 10; über 7 Ztm. Knollendurchm. 5,5, 5,5, 6,5, 7, 8; über 4—7 Ztm. Knollendurchm. 4,5, 4,5, 5,5, 6, 6,5; über 2—4 Ztm. Knollendurchm. 2,5, 2,5, 3, 3,5, 4. Rote Rüben 6, 6, 6,5, 7, 7,5 je 500 Gramm. Rettiche, große, Größe 0 10, 10, 10, 10, 10 je Stück, mindest. 15 Ztm. eßbare Länge und 5 Ztm. Querdurchmesser oder ähnliche Sorten. Rettiche, große, Größe 1: 8, 8, 8, 8, 8 je Stück; Größe 2: 5, 5, 5, 5, 5; Größe 3: 4, 4, 4, 4, 4. Rettiche, Ostergruß (5 St. i. B.) Güteklasse A: 12, 12, 12, 12, 12 je Bund. Güteklasse B: 8, 8, 8, 8, 8. Pfifferlinge 45, 45, 45, 45, 45 je 500 Gramm. Steinpilze 55, 55, 55, 55, 55; Frühzwiebel 12, 12, 12, 12, 12 je 500 Gramm. — **B. Obstpreise:** Frühäpfel (Weißer Klaravfel u. ähnl. Sorten) Güteklasse Ia 25 Rpf. je 500 Gramm; Güteklasse A 20; Güteklasse B 14. Falläpfel 4,5 je 500 Gramm. Frühbirnen (Bunte Julibirne und ähnl. Sorten) Güteklasse Ia 25, Güteklasse A 20, Güteklasse B 14. Frühzwetschgen (Lützelsachsener, Ersinger, Zimmers u. ähnl. Sorten) Güteklasse A 25; andere Sorten 20; Erntepflaumen 10. Erdbeeren, Typ Madame Moutot 38, bessere Sorten 40. Frühpfirsiche, Größe 1, über 6 Ztm. Durchmesser 45; Größe 2 4,5—6 Ztm. Durchm. 35, Größe 3 unter 4,5 Ztm. Durchm. 25 und Güteklasse B. Stachelbeeren, unreif, bis 18 Millimeter Längendurchm. 23, über 18 Millimeter Längendurchm. 20, reif 20. Johannisbeeren, rot und weiß 19; schwarz 42,5 Rpf. je 500 Gramm. Für rote und weiße Johannisbeeren darf in den für Gemüse festgesetzten Preisgebieten O bis E ein Zuschlag bis zu 3.— RM. für je 50 Kilo bezahlt werden. Heidelbeeren (Sammlerpreis) 40 Rpf. je 500 Gramm. Himbeeren 40. Brombeeren 40. Kirschen, Preisgruppe 1 30, Preisgr. 2 26; Preisgr. 3 24 je 500 Gramm. Für Krischen aus dem Erzeugergebiet des Kaiserstuhls große, schwarze, Güteklasse Ia darf ein Zuschlag bis zu 2.— RM. je 50 Kilo bezahlt werden.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 21. Juli wurde uns unser erstes Kind, ein gesunder Stammhalter **Uwe** geschenkt. In dankbarer Freude:
Frau Elisabeth Schon, geb. Moser, z. Zt. Privat-Klinik Dr. med. Albert Schönig jr., Stefanienstraße 66; **Erwin Schon**, Herren- und Damenschneider, Gerwigstraße 35.

Als Verlobte grüßen:
Lydia Glaser; Gefreiter **Friedrich Wäckerle**, z. Zt. im Osten. Münzesheim, Juli 1943.

Als Verlobte grüßen: **Waltraud Lotsch**, Karlsr.-Durlach, Anton-Bruckner-Str. 16; **Walter Dettling**, Gefr., z. Zt. Urlaub. Juli 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Liesel Gärtner, technische Zeichnerin, Karlsruhe; **Fritz Heimbold**, Obergefr., Ettlingenweier. Im Juli 1943.

Ihre Vermählung geb. bekannt: **Wilhelm Zöller**, Karlsruhe, Tannenweg 10, z. Zt. Wehrmacht; **Else Zöller**, geb. Kraut.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Fritz Rutschmann, Uffz., z. Zt. Res.-Laz. Rastatt, **und Frau Anna**, geb. Baureithel, Ettlingen, Horbachstraße 16, den 24. Juli 1943.

Wir danken allen unseren Freunden und Bekannten, auch im Namen unserer Eltern, herzlichst für die uns anläßlich unserer Vermählung übermittelten Glückwünsche, Aufmerksamkeiten und Geschenke.
Erich Kappus und Frau Else, geb. Schönberger.
Karlsruhe, Werderstr. 38, den 20. Juli 1943.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn und Bruder
Gefr. Florian Jörger
in den schweren Kämpfen im Osten am 27. Juni im Alter von 21½ Jahren gefallen ist.
Sulzbach b. Ettlingen, 21. 7. 43.
In tiefer Trauer:
Familie Alois Jörger, Malermeister, **und Angehörige.**

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Ablebens unserer unvergeßlichen lieben Mutter und Großmutter, Frau **Emilie Sinner**, geb. Fahrer, sagen wir allen unseren besten Dank, namentlich denen, die sie auf ihrem letzten Gang begleiteten.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Dr. Albert Sinner.
Karlsruhe, Bachstraße 15.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter Bruder, Onkel und Schwager
Ob.-Gefr. **Josef Hofacker**
Inh. des E. K. 2, Ostmedaille, und des Verwundeten-Abzeichens
im Alter von 31 Jahren, am 4. Juli 1943, vor Leningrad den Heldentod gefunden hat.
Karlsruhe, den 23. Juli 1943.
In tiefer Trauer:
Die Geschwister, und deren Angehörigen.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber, guter, treubesorgter Mann, unser Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel
Anton Dirringer
Rentner
im 74. Lebensjahre.
Karlsruhe, den 22. Juli 1943
Gottesauerstraße 16.
In tiefer Trauer:
Sofie Dirringer, geb. Ritzmann; **Eugen Dirringer**, z. Zt. im Felde, **und Frau; Anna Hausen**, geb. Dirringer, **und Mann, u. Enkelkinder**; der Bruder: **Jakob Dirringer u. Frau; nebst Angehörige.**
Feuerbestattung: Montag, 26. Juli, 11 Uhr.

Nach Gottes heilg. Willen ist meine liebe Frau u. treuer Lebenskamerad, meine treusorgende, unvergeßliche Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Else Schmunck, geb. Speck
nach kurzer, schwerer Krankeit im Alter von 41 Jahren, unerwartet von uns gegangen.
Karlsruhe, den 24. Juli 1943
Kapellenstraße 28.
In tiefem Leid: **Georg Schmunck u. Tochter Ruth; L. Speck Wwe.; W. Speck; H. Speck**, z. Zt. i. Laz., **und Frau; L. Vetter**, geb. Speck; **W. Vetter**, z. Zt. im Osten.
Beerdigung: Montag, 26. Juli 1943, nachm. 13.30 U. auf d. Hauptfriedhof.

Nachruf.
Mit der Entschlafenen verlieren wir unsere älteste Mitarbeiterin und Direktrice. Ihr unermüdliches Schaffen, ihre große Zuverlässigkeit und Treue sichern ihr ein stets ehrendes Gedenken bei der Betriebsführung und Gefolgschaft.
Firma **Edwin A. Ruf**, Damenhut-Großhandlung.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes heil. Willen ging heute Nacht unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Katharina Knoch Wwe.
geb. Förderer
im Alter von 61½ Jahren, nach langer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet in die Ewigkeit ein.
Karlsruhe-Durlach, 22. Juli 1943
Blattwiesenstraße 5, I.
In tiefem Leid:
Otto Ludwig und Frau **Emma**, geb. Knoch; **Karl Knoch und Frau**, und Enkel **Karlheinz; nebst allen Anverwandten.**
Beerdigung: Montag, den 26. Juli 1943, nachmittags 3 Uhr.

Am Samstag früh entschlief nach schwerem Leiden mein lb. Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Roser
im 72. Lebensjahre.
Karlsruhe-Durlach, 24. Juli 1943
Holzweberstr. 4.
Für die trauernden Hinterbliebenen: **Frieda Roser**, geb. Fränkle.
Beerdigung: Montag, 26. Juli 1943, 15.30 Uhr.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 23. 7. 43 unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau **Friedericke Beyerle**
geb. Ludmann
in so frühem Alter von 54 Jahren für immer von uns gegangen ist.
In tiefer Trauer:
Otto Beyerle, Gastwirt; **Gustl Götz**, geb. Beyerle, Tochter; Uffz. **Max Beyerle**, z. Zt. Wehrmacht, Sohn; **Gertrud Beyerle**, Tochter; **Michael Götz**, u. Kind **Rudi; sow. alle Verwandten.**
Wörth am Rhein, den 23. Juli 1943.
Beerdigung: Sonntag, 3 Uhr.

AMTLICHE ANZEIGEN

Freiwillig zur Kriegsmarine.
Die Kriegsmarine stellt fortlaufend Bewerber ein. Die Meldung kann erfolgen als Kriegsfreiwilliger für die Mannschafts- und Reserveoffizierlaufbahnen,
als längerdienender Freiwilliger für die Unteroffizierlaufbahnen mit Verpflichtung zu 4½- und 12jähriger Dienstzeit oder
als Anwärter für die aktiven Offizierlaufbahnen.
Jeder junge Deutsche, der gewillt ist, sich im Kampf auf dem Meere für Deutschlands Freiheit einzusetzen, kann sich melden, sobald er 16 Jahre alt ist. Seine Einberufung erfolgt erst, wenn er das 17. Lebensjahr vollendet hat. Er muß dann seine Ausbildung (Lehre) beendet, die Schule abgeschlossen und den verkürzten Arbeitsdienst abgeleistet haben.
Alles Nähere über Anforderungen, Ausbildung, Einsatz und Aufstiegsmöglichkeiten teilen die Wehrbezirkskommandos mit.
Oberkommando der Kriegsmarine.

Albtalbahn. Vom 1. 10. 43 ab wird der Fahrscheinverkauf in den Zügen der Strecke Karlsruhe—Albtal bis Ettlingen-Stadt eingestellt. Die Fahrausweise müssen vor Antritt der Fahrt an den Fahrkartenschaltern gelöst werden.
Fahrgäste, die ohne vorherige Lösung des Fahrausweises den Zug besteigen, müssen die im § 15 (3) der Eisenbahnverkehrsordnung festgesetzten Fahrpreiszuschläge bezahlen. Ausgenommen von dieser Regelung bleiben die schwach besetzten Früh- und Spätzüge, in denen der Fahrscheinverkauf beibehalten wird. Sie werden durch besondere Aushänge an den Schaltern bekanntgegeben.
Berlin, den 2. Juli 1943.
Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft Actiengesellschaft.

STELLEN-ANGEBOTE

Gute Existenz durch Lizenzübernahme einer Sparfeuerung für Industriebetriebe. Nötig ca. 10 Mille. Einarbeitung erfolgt. Wilhelm Eisenhofer, Makler, München 42, Zündterstraße 2.

Ostmärkisches Industriewerk sucht dringend Prüfingenieur für Ueberprüfung sämtlicher Betriebsanforderungen. Bewerber, die betrieblich im Bilde sind, mögen ausführliche Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild einreichen unter „U/1128" an Ala, Wien I, Wollzeile 16.

Industrieunternehmen sucht dringend Ingenieure und Jungingenieure, Techniker und Terminbearbeiter sowie Fristenstellenleiter. Ausführliche Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter „11—65" an Ala, Wien I, Wollzeile 16.

Buchhalter(in) halbtags- oder stundenweise gesucht. Angebote unter Nr. 2052 an die Badische Presse.

Polsterer sucht Emil Grethel & Co. G. m. b. H., Werk Bühl (Baden).

Hilfsheizer, evtl. auch Anlernkraft, für ganze oder halbe Tage gesucht. „Wolfco", Seifenfabrik, Karlsruhe-Grünwinkel.

1 Obergärtner, 1 Wäscherin, 1 Zimmermädchen zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote erbeten an Waldsanatorium Dr. Schröder, Schömberg b. Wildbad, Schwarzw.

1 Gärtner, 1 Hilfsgärtner oder angelernter Gärtner und ein landwirtschaftl. Arbeiter, in Garten- u. Feldarbeit bewandert, von Industriewerk sof. gesucht. Angeb. unter K 17921 an die Badische Presse.

Wachmann, energisch und tüchtig, für Ostarbeiterlager von Industriewerk für sofort gesucht. Angeb. u. K 17737 an die Badische Presse.

Per sofort suchen wir einige kräftige, zuverlässige Arbeiter zur Verwendung im Packraum und Lager. Saarmontan, Khe., Kronenstr. 24.

Kontoristin, evtl. Anfängerin, für leichtere Büroarbeiten gesucht. Otto Belte, Holzverarbeitungswerk, Eggenstein, Tel. 4343 Karlsruhe.

Fräul. od. Frau zur Führung eines gepflegten, frauenlosen Haushalts für sofort od. später n. auswärts gesucht. Angebote unter Nr. 2080 an die Badische Presse.

Hausgehilfin, perf., kinderlieb., zum sof. Eintritt auf 1. 8. 43 ges. Angeb. an Frau A. May, Karlsruhe/B., Gartenstraße 9.

Hausgehilfin, freundlich und ehrlich, evtl. auch älter, für Haushalt und Mithilfe im Laden per bald gesucht. Friedrich Spitz, Lebensmittelgeschäft, Heidelsheim b. Bruchsal.

Zeitungsträgerin, gewissenhaft, für Rüppurr (neues Viertel) gesucht. Badische Presse, Waldstraße 28.

Zeitungsträgerinnen, zuverlässig und ehrlich, für den Stadtteil Dammerstock sofort gesucht. Badische Presse, Vertriebsabteilung.

Putzfrau 2mal wöchentlich gesucht. Khe., Weinbrennerstr. 15, 2. St.

Putzfrau 3mal ½ Tag pro Woche gesucht. Carl Roth, Drogerie Karlsruhe, Herrenstraße 26/28.

Hausgehilfin sucht Karl Jock, Karlsruhe, Kaiserstraße 179.

STELLEN-GESUCHE

Dipl.-Ing. (Arch., Kriegsversehrter) sucht Stellung. Pfaff, Karlsruhe, Adlerstraße 44.

Erfahrener Kaufmann sucht per 1. 8. od. später Stellung für allgemeine Büroarbeiten, mögl. Kleinbetrieb. Angeb. unt. Nr. 2074 an die BP.

Kfm., gebild. Mann, sucht Beschäftigung jeder Art in Hotel od. Kurhaus im Schwarzwald. Ang. unt. Nr. 2083 an die Badische Presse.

Suche Lehrstelle als Friseuse. Angebote unter Nr. 2062 an die BP.

Guter Rat zur Händereinigung!
ATA ist nicht nur der bewährte Reinigungshelfer in Küche und Haus, ATA eignet sich auch sehr gut zum Reinigen schmutziger Hände. Man nimmt es — allein oder mit etwas Seife — nach dem Schuhputzen, Kohlentragen, Kartoffelschälen, Gemüsesäubern usw. An jeden Spülstein gehört eine Flasche ATA.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt bewährten Präparate
Chinosolfabrik
Aktiengesellschaft Hamburg

Briefmarken
Verwertung von Sammlungen, Nachlässen usw. durch unsere bekannten Auktionen. Einlieferungen werden laufend angenomm. Bedingungen kostenlos.
Schätzungen
Kriegsbedingte Schätzungen
Briefmarken - Auktionshaus
Edgar Mohrmann & Co., Hamburg 1
Speersort 6
Telefon 334083/84 Telegr.: Edmoro

FILM-THEATER

UFA-THEATER. 2. Woche! Täglich 3.00, 5.10, 7.30 Uhr Paul Hörbiger, Monika Burg, Benjamino Gigli in **„Lache Bajazzo"**. Jugend nicht zugelassen.

CAPITOL. Täglich 3.00, 5.15, 7.30 Uhr Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, in dem Wien-Film **„Zwei glückliche Menschen"**. Jug. nicht zugelassen.

GLORIA. 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. **„So ein Mädel vergißt man nicht"**. Spannende Handlung, lustige Situationen, entzückende Musik. Jugend nicht zug. Abends numeriert, Sonnt. auch 5.00 Uhr. Vorverkauf ab 3.00 Uhr.

PALI: 2.45, 5.00, 7.30 Uhr. **„Symphonie eines Lebens"**. Das große sinfonische Film-Meisterwerk der Tobis. Harry Baur, Henny Porten, Gisela Uhlen, Harald Paulsen. Jugend nicht zugel. Abends numeriert, Sonnt. auch 5.00 Uhr. Vorverkauf ab 3.00 Uhr.

RESI. **„Fahrt ins Abenteuer"**. Ein heiterer Berlin-Film mit Winnie Markus, Hans Holt, Paul Kemp, Lucie Englisch, Heinz Salfner u. a. Beginn 2.45, 5.00, 7.30 Uhr m. Kultur-Film u. Wochenschau. Sa. 7.30 u. So. 5.00 u. 7.30 U. num. Plätze.

ATLANTIK: Täglich 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. So. 2.30 Uhr. **„Ich kenn Dich nicht und liebe Dich"**. Ein Willy-Forst-Film, hübsch, amüsant, ausgezeichnet inszeniert, macht lachen, daß das Haus wackelt! Jugendliche zugelassen.

KAMMER-LICHTSPIELE zeigen das Lustspiel **„Die Unschuld vom Lande"**. Beginn: 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. F. Jgdl. verb.

RHEINGOLD, Rheinstraße 77. Ruf 6283 Täglich der neue Paula Wessely-Film **„Späte Liebe"**, mit Attila Hörbiger, Fred Liewehr, Inge List u. a. Dieser Film bringt ein tiefes, inneres Erleben. Die neueste Wochenschau. Beginn: 3.30, 5.45, 8.00 Uhr. Jugend nicht zug.

SCHAUBURG, Marienstr. 16, 1 Minute von der Haltest. Markthalle, Ruf 6284. Täglich 3.30, 5.45, 8.00 Uhr **„Der Ochsenkrieg"**. Der Kampf eines redlichen Bauern gegen Willkür und Fürstentrotz. Elfriede Datzig, Paul Richter, Fritz Kampers u. a. Die neueste Wochenschau. Jugend zugelassen.

Durlach. SKALA, Adolf-Hitlerstr. 92a. Ruf 91180. Täglich 3.30, 5.45, 8.00 Uhr **„Maske in Blau"**. Ein Spiel voll Humor u. entzückender Musik. Clara Tabody, Wolf Albach-Retty, Hans Moser u. a. Die neue Wochenschau. Jug. nicht zugelassen.

Durlach. Kammerlichtspiele. Ruf 91675 Täglich 5.00 und 7.30 Uhr, So. ab 3.00 Uhr. Wer von Herzen lachen will, besucht Heinz Rühmann in seinem jüngsten Lustspiel **„Ich vertraue Dir meine Frau an"**, mit Lil Adina, Werner Fütterer, Else von Möllendorf, Paul Dahlke u. a. Dazu der Kulturfilm und die neue Wochenschau. Jugendl. nicht zugel.

Durlach. M.-T. 5.00 und 7.30 Uhr. Der erfolgreiche neue Ufa-Film: **„Liebesgeschichten"**, m. Hannelore Schroth, in ihrer erfolgreichen Doppelrolle. Dazu Kultur-Film und neue Tonwoche. Jugend nicht zugel. Sonntag 3.00 Uhr Jugend-Vorstellung **„La Paloma"**.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Heute 17.30 u. 20.00 Uhr **„Karussel"**. Jgd. nicht zugelassen Wochenschau zu Beginn.

Forbach. Lichtspiele. **„Der rettende Engel"**. Spielplan: Sa. u. So. abends jeweils 8 Uhr. Jgdl. hab. keinen Zutritt.

Kehl a. Rh. Union-Theater. Bis einschließl. Montag Film-Operette **„Karneval der Liebe"**. Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen.

KONZERTE

BIBERBAU, Kaiserstr. 26. Heute Samstag ab 8 Uhr, und Sonntag nachmittags 4 und abends 8 Uhr, das beliebte **Unterhaltungs-Konzert.** Ausschank von Schwetzinger Schwanengold-Bier. — Empfehle meinen gut bürgerlichen Mittags- und Abendtisch. Samstag u. Sonntag bis 24 Uhr geöffnet.

Straßburg. Hotel Rotes Haus, Karl-Roos-Platz, 4 Uhr: Konzert-Tee — Künstlerkapelle.

Straßburg. „Zum Schützenkeller", Laternengasse 6, Fernruf 20259. Besitzer Eugen Großholz. Tägl. ab 16 Uhr: Die Bayernkapelle J. Graf.

Straßburg. „Zur Stadt Wien", Gaststätte, a. Metzgerplatz 14. Fernruf 29376. Täglich Stimmungsorchester, das allen gefällt.

Straßburg. „Zum weißen Röss'l", Meisengasse 3, Ruf 25459. Täglich ab 17.00 Uhr die bekannte Stimmungskapelle Clara Rutz.

VERANSTALTUNGEN

CENTRAL-PALAST, Karlsruhe. Heute 15.30 U. Nachmittagsvorstellung. Man ärgert sich manchmal, wenn man sich täuscht / und kommt in Wut, wird man mal enttäuscht / doch Morelli und Assistentin dagegen / täuschen, daß sich die Lachmuskeln regen.

Straßburg. Variete Mühle. Betriebsf. Herm. Schorle. Lange Str. 55, Ruf 24238. Beginn 19.30 Uhr. Sonn- u. Feiert. 15 u. 19.30. Tägl. das Varieté-Programm: „Bunte Artistik".

KdF-VERANSTALTUNGEN

Karlsruhe. Großes Militär-Konzert im Stadtgarten am Sonntag, 25. Juli, 16.00 Uhr, ausgeführt durch ein Musikkorps der Luftwaffe. Mitwirkende: KdF-Chor Karlsruhe. Eintritt 30 Pfg.

VEREINSANZEIGEN

Heilkräuterwanderung. Die im Deutschen Volksgesundheitsbund (DVB.) zusammengeschlossenen Vereine — Homöopathischer, Kneipp- u. Prießnitz-Verein — veranstalten am kommenden Sonntag, den 25. Juli, eine Heilkräuterwanderung nach dem Turmberggebiet. Treffpunkt 15 Uhr Endstation der Straßenbahn Durlach. Wir laden unsere Mitglieder freundlich dazu ein. Gäste willkommen. Die Vorstände.

VERSCHIEDENES

Junge Frau mit 2½- und 3½jährig. Kind sucht Unterk. in Nähe Heilbronn geg. Bez. u. Mith. im Stricken. Angebote unter K 17901 an die Badische Presse.

EMPFEHLUNGEN

Mit ministeriell. Genehmigung bleibt die **Stadtapotheke,** Karlstr. 19, und die **Marienapotheke,** Marienstr. 43, für die Zeit vom 1. August bis 14. August 1943 geschlossen.

Schindele, Khe., Kaiserstr. 207. **Seefischverkauf** am Montag, den 26. Juli 1943, von Nr. 9501—10200 und von 1—200. Bitte Einschlagpapier mitbringen.

Curt Pfefferle, Dammerstockstraße 58. **Seefisch-Verkauf:** Montag, den 26. 7., Nr. 901—1100. Einwickelpapier bitte mitbringen.

Pfefferle, Inh. H. Gropp, Erbprinzenstraße. **Seefischverkauf** am Montag, 26. 7. 43, ab 9 Uhr vorm. auf die Nummern 6001—6800. Bitte Einwickelpapier mitbringen.

Richard Haas. Seefischverkauf: Montag, 26. 7. 43, ab 9 Uhr vorm. auf die Nummern 801—1600. Einwickelpapier bitte mitbringen.

Klavierstimmen besorgt auch ausw. E. Reminder, Khe., Werderstr. 19.

Strümpfe zum Ansohlen werden angenommen. Paar ½ Punkt. **Wäsche-Hilberg,** Karlsruhe, Waldstr., Ecke Sofienstraße.

„Panzerlit"-Luft- und Feuerschutz, Türen und Dachbodenplatten. Werksvertr. Dilzer, Karlsruhe 300.

Karbolineumfarbe für Gartenhäuser, Umzäunungen usw. in bekannter Güte wieder zu haben im Farbenhaus Luitpold, Karlsruhe, Körnerstraße 38. Telefon 3316.

Sachs-Motor-Dienst K. Nitschky, Karlsruhe, Kaiserallee 74.

Photo-Aufnahmen, Paß- u. Kennkartenbilder. **Vergrößerungen.** **Photo-Jäger,** Karlsruhe, Kaiserstraße 112, zwischen Herren- und Waldstraße, Tel. 78. — Atelier bis auf weiteres Sonntags geschlossen.

140,— **Mark in 14 Tagen** zahlen wir in bar bei Krankenhausaufenthalt. Außerdem Operationskosten bis 300,— Mark und Geburtshilfe von 100,— Mark je Kind für einen Monatsbeitrag von 2,50 Mark. Die Aufnahme erfolgt unabhängig von einer bestehenden Versicherung. Druckschrift C kostenlos. Auch für Betriebs-, Sport- und Kraftfahrzeugunfälle wird das Tagesgeld während der Dauer des Krankenhausaufenthaltes gewährt. Schreiben Sie an Südd. Krankenversicherung, Ortsverwaltung Rastatt, Veilchenstraße 9.

„Was backt Erika?" — Döbler Sparrezept Nr. 4: Einfache Obsttorte ... 1 Ei, 100 g Zucker, 1 Tasse Milch und 200 g Mehl mit ½ Beutel „Döbler Backfein" — mehr zu nehmen wäre Verschwendung — vermischt, sehr gut verrühren. 400 g Rhabarber (auch andere Früchte) mit 2 Eßlöffeln Semmelbrösel und 2 Eßlöffeln Zucker vermengen und unter den Teig geben. Die Masse wird in eine gefettete Springform gefüllt und mit „Döbler Vanillinzucker" bestreut; bei mittlerer Hitze 40 Minuten backen. Weitere Döbler-Sparrezepte folgen. Ausschneiden — aufheben!

„Eine schallende Ohrfeige habe ich selbst einmal vor 40 Jahren für so etwas bekommen, und zwar mit Recht." Mit diesen Worten zeigte der Transportarbeiter auf die vor ihm stehende Kiste, aus deren Seitenwand, gleich unterhalb des Deckels, ein „daneben" gegangener Nagel fast 2 cm lang herausragte. Es fehlte nicht viel, daß er sich an dem Nagel die Hand aufgerissen hätte. — Jeder muß helfen, solche Unfälle zu verhüten, denn unsere Gesundheit und unsere Arbeitskraft sind heute unersetzlich. Wenn es aber trotzdem mal eine Schramme, eine kleine Wunde gibt, dann auch keinen Augenblick zögern und sofort ein Traumaplast-Wundpflaster auflegen. Jawohl, auch auf die kleinste Wunde! Das hat mit Zimperlichkeit nichts zu tun, sondern ist kluge Berechnung. Denn auch ein unbedeutender Kratzer kann bei der Arbeit, besonders bei bestimmten Handgriffen, auf sehr lästige Art stören. Ein Traumaplast-Wundpflaster aber läßt die wunde Stelle im Handumdrehen vergessen und schnell heilen.

Das Rezept hilft! Sie reichen tatsächlich länger mit Ihrem Mondamin-Paket, wenn Sie Mondamin genau nach dem Rezept anwenden und haargenau auf der Waage oder im Löffel abmessen. 5 g = 1 gestr. Teelöffel, 10 g = 1 gestr. Eßlöffel. Jedes Zuviel macht die Speise nicht besser, da es ihre Beschaffenheit verändert, die auf die Anforderungen des kindlichen Organismus besonders abgestimmt ist. Achten Sie deshalb bitte genau auf die Angaben in den Mondamin-Rezepten.

Reicht die Soße nicht? Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon ein halber Knorr Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig dabei ist: den halben Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, sondern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, mit ⅛ Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest nochmals kurz aufkochen.

Warum wasserfest? Ein Klebstoff, der bei Modellarbeiten verwendet wird, muß auch der Berührung mit Wasser standhalten. Deshalb wurde bei dem Terokal-Alleskleber genau so großer Wert auf Klebkraft wie auf Wasserfestigkeit gelegt. Deshalb sagt man von ihm: Terokal klebt ideal! Er muß jetzt aber den Modellbastelarbeiten der Marine- und Fliegerjugend vorbehalten bleiben. Für den zivilen Hausbedarf gilt daher das Gebot, mit dem Vorhandenen zu sparen. Terokal-Alleskleber hergestellt im Terofon-Werk Erich Roß, Chem. Fabrik, Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf, Günzelstr. 19—20.

Straßburg. Photo-Atelier Julius Mantas, Karl-Hauß-Str. 26, vorm. Börsenstr. Ausführung hochfeiner Photos, Einzelporträts, Militär usw. Vergrößerungen.

Straßburg: Scherenschleifen zuverl. d. Facharbeiter bei Streisguth, feinste Stahlwaren Lange Str. 151 (beim Gutenbergplatz).

TAUSCH

Herrenfahrrad, gut erh., u. Beerenmühle mit Presse geboten; suche Schreibtisch u. Badeeinricht. „Alter Fritz", Ettlg., Durlacher Str. 27.

Moderner Korbkinderwagen, sehr gut erhalt., gegen ebensolches Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Angeb. unter Nr. 1974 an Badische Presse.

Biete Schreibmaschine; suche Radio oder Akkordeon. Angebote unter Nr. 2084 an die Badische Presse.

Suche: Kl. Lederhandkoffer (Coupékoffer). **Biete:** Oelbild od. Höhensonne. Linkenbach, Maraustr. 15.

Tausche f. gt. erh. D'schuhe, Gr. 38, geg. Wollkleid, Gr. 42—44. Khe., Lessingstr. 20.

H.-Schnürschuhe, schw., wenig getragen, Gr. 41,5—42, gegen ebensolche Größe 43 zu tauschen ges. Angeb. unter Nr. 2068 an Badische Presse.

Damenschuhe, brauner Lederpumps, mit nied. Abs., gut erh., Gr. 37, geg. Gr. 38—38½ zu tauschen ges. Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26.

VERKÄUFE

Wir kaufen und verkaufen laufend gebrauchte DKW-Fahrzeuge. Theodor Leeb Nachf., DKW-Spezialhaus, Khe., Amalienstr. 63, Ruf 2654/55.

Kompl. Ammoniak-Kälteanlage für 500 M zu verkaufen. Eisfabrik Pfefferle, Kaiserallee 51.

Schw., mittelgr. Küchenherd m. Rohr für 20 M zu verkaufen. Karlsruhe, Kaiserallee 60, part.

Herren-Sportschuhe, Gr. 42, sehr gut erhalten, Pr. 20 M, zu verk. Angeb. unt. Nr. 2040 an die Bad. Presse.

2 Paar Stoffschuhe, getr., schwarz u. rötl., Größe 39½ u. 40, RM. 7.—, zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 2076 an die Badische Presse.

Mandoline, sehr schönes Instrument, für 48 M zu verk. Angebote unter Nr. 2064 an die Badische Presse.

TIERMARKT

Suche Pflege für Schäferhund (od. zu verkaufen). Altenheim, Adolf-Hitler-Straße 35.

KAUFGESUCHE

Gebrauchte Wagen, gut erhalten, kaufen Autohaus Fritz Opel, G. m. b. H., Karlsruhe. Amalienstr. 55/57. Ruf 7329.

Gut erh. Kindersportwagen u. Kinderstühlchen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2063 an die BP.

Handpritschenwagen (Rolle), 4rädrig, zirka 500 Kg. Tragkraft, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Ang. unter K 18026 an Badische Presse.

Gasherd mit Backofen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2069 an die Badische Presse.

Gebrauchte Möbel aller Art, ganze Einrichtungen, kauft stets Kastner, Möbelg., Karlsr., Douglasstr. 26. Ruf 6204.

Komplettes gutes Bett zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2079 an die Badische Presse.

Kompl. Bett, auch Deckbett m. Kissen, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2067 an die Badische Presse.

Eisernes Bett, weiß, wenn möglich komplett, sofort zu kaufen gesucht. Eilangebote unt. Nr. 2036 an die Badische Presse.

Militärhose, lang, feldgrau, für m. Sohn gesucht. Angebote mit Größenangabe u. Preis unt. Nr. 2077 an die Badische Presse.

Herren-Sportanzug, Gr. 40—42, zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 1959 an die Badische Presse.

Herrenanzug, auch kombiniert, schlanke Figur, 1,74 Meter groß, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2073 an die Badische Presse.

Brautkleid, Größe 40/42, gesucht. Angebote unter Nr. 1993 an die BP.

Briefmarken-Sammlungen kauft immer Briefmarken-Klapper, Berlin N 58, Schwedter Str. 34a.

Briefmarken-Sammlung, nur wertvolles Objekt, dringend gesucht. Walter Behrens, Briefmarkenhandlung, Braunschweig, Postfach.

Handharmonika oder Akkordeon zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2072 an die Badische Presse.

Geigen, alte, auch reparaturbedürftig, kauft Eugen Wahl, Khe., Kreuzstraße 9, Ruf 1223.

Koffergrammophon, gut erhalten, zu kaufen ges. oder gegen gute deutsche Briefmarken zu tauschen. Ang. u. Nr. 2082 an die Badische Presse.

Alte Schallplatten kauft Musikhaus Schlaile, Khe., Kaiserstraße 96.

Baumleiter zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an Feichtiger, Karlsruhe, Meidingerstr. 7.

2 gut erh. Fässer, 100—250 Ltr. halt., zu kaufen ges., ebenfalls kl., gut erhalt. Füllofen. Angebote unter K 18039 an die Badische Presse.

Kaninchenfelle — Hasenfelle und sämtliche Sorten anderer Häute und Felle kauft zu amtlichen Höchstpreisen Fellhandlung Georg Wieland, Khe., Wilhelmstr. 4, Tel. 708.

VERLOREN

Gold. Ring mit Monogramm FB sowie Filzhut mit selbem Monogr. in Nähe von Junker u. Ruh verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Portier.

Malerinnungsbuch (Handwerkskammer) a. d. Namen Hans Schwinn lautend, verloren. Abzug. geg. gt. Bel. Durlacherstr. 44 b. Schwinn.

IMMOBILIEN

Wahre Heimat — nur im eigenen Haus! Gesamtfinanzierung — Steuerbegünstigung — Unkündbare Hypotheken. Beratung, Prospekte, Pläne, Fotos von Häusern in allen Preislagen kostenlos und unverbindlich. In geeigneten Fällen Sofortzwischenfinanzierung möglich. Wenden Sie sich sofort an **„Badenia" Bausparkasse G.m.b.H., Karlsruhe, Karlstr. 67.**

Haus in der Altstadt gegen bar zu kaufen gesucht durch Aug. Schmitt, Hypotheken/Immobil., Karlsruhe, Hirschstr. 45, Ruf 2117.

Haus-Tausch. 4-Familienhaus, 3×4 u. 1×3 Zimmer, mit eingerichteten Bädern, Etagenheizung, 2 Garagen und großem Garten in schönster Wohnlage Karlsruhe-West, Baujahr 1930, gegen modernes Einfamilienhaus in Vorort Karlsruhe oder Ettlingen zu tauschen gesucht. Ang. unter Nr. 1815 an Badische Presse.

Ich biete freibleibend an:
Grauguß-Gießerei in Norddeutschland im Werte von M 500 000.— im Tausch gegen Zinshäuser etc.
Gaststätte mit Fremdenzimmer in einem bekannten Kurort. Kaufpreis M 47 000.—, Anzahlg. M 27 000.—.
Kino — Nähe Frankfurt/M. — Preis M 70 000.—. Führung erhält nur Kriegsversehrter.
Gesucht wird:
von versiertem Brauereidirektor tätige Beteiligung an einer Brauerei. Einlage bis M 800 000.—.
Geboten wird:
Beteiligung an einem bekannten Bleiwerk im Harz: Lack- und Farbenfabriken erhalten den Vorzug.
Gemüse-Dörrfabrik. Kaufpreisforderung: bfl. 1 000 000.—. Ernsten Interessenten stehen auf Wunsch genaue Unterlagen zur Verfügung.
Richard Huber, Grundstücks-Hypotheken — Teilhaber — Vermittlung, Karlsruhe/Baden, Degenfeldstr. 11, Fernruf 3174.

1 Morgen Wald, Nähe Khe., zu verk., als Wochenend geeignet. Ang. unt. Nr. 2075 an die Badische Presse.

WOHNUNGS-TAUSCH

Schöne 3-Zimmerwohnung in Durlach, Zweifamilienhaus, gegen eine solche in Karlsruhe zu tauschen gesucht. Ebenso eine 4-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, alsbald beziehbar, zu vermieten. Zu erfragen bei M. Kübler, Immob., Karlsruhe, Baischstr. 6, Tel. 2695.

Wohnungstausch Mannheim—Karlsruhe. Schöne 3-Z.-Wohnung mit Baderaum gesucht. Geboten in Mannheim sonnige 3-Z.-Wohnung mit Baderaum u. Balkon. Angeb. unter Nr. 2071 an Badische Presse.

MIETGESUCHE

2—3 Büroräume im Zentrum der Stadt gesucht. Angebote an Postreklame Karlsruhe, Schließfach 204.

6—7-Zimmer-Wohng. in Nähe einer Stadt mit Oberschule in Mittelbaden od. Schwarzw. für sof. ges. Angebote an Dr. Fröhlich, Ettlingen, Waldstraße 10.

3—4-Zimmer-Wohnung, möglichst in Herrenalb oder Umgebung gesucht. Angebote unter Nr. E 298 an die Badische Presse.

2 Zimmer für bald od. später ges. Angeb. unt. Nr. 2078 an die BP.

Kleine Wohnung (1 Zimm. u. Küche), mögl. m. Garten, in Umgebung v. Baden-Baden v. jung., ruh. Ehepaar bald od. später gesucht. Ang. unter K 18029 an die BP.-Gescht, Baden-Baden, Langestr. 38.

1—2 möbl. Zimmer in gutem Hause für 2 Damen ab 1. 9. 43 zu mieten gesucht. Angebote unter K 18028 an die Badische Presse.

2 Studentinnen suchen Doppelbettzimmer mit Heizungsgelegenheit für 1 Jahr ab 1. Sept. zu mieten. Schildheuer, Khe., Heimgartenweg 11.

2 leere Zimmer oder 1-Z.-Wohnung von ruhigem Frl. (Bankangestellte) gesucht. Angebote unter Nr. 2065 an die Badische Presse.

1 oder 2 leere Zimmer zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2061 an die Badische Presse.

ZU VERMIETEN

Mod., sonnige Vierzimmerwohnung, Bad, Etagenheizung, Garage, auf 1. Sept. zum Preis von M 138.50 in bester Wohnlage zu vermieten. Zu erfragen Karlsruhe, Kriegsstraße 246, 1. Stock links.

Zimmer, sonnig, in guter Lage, gut heizbar, an Dame zu verm. (ohne Bedienung). Angeb. unt. Nr. 2031 an die Badische Presse.

HEIRATS-GESUCHE

Ueber 25 Jahre besteht der Lebensbund und Tausende Damen und Herren haben durch seine vorbildlichen Einrichtungen in diskreter Weise ihr Lebensglück gefunden. Verlangen Sie gegen 24 Pfg. für Porto, Aufklärungsschriften dch. d. Hauptgeschäftsstelle des Lebensbundes, München 168, Herrnstr. 10.

21j. Mädel, groß, sport- u. kunstlieb., vorn. Ersch., möchte Herrn gleichen Charakters zw. Heirat kennenlernen. Ernstgemeinte Zuschr. (evtl. Bild, wird wieder zurückgegeben) unter Nr. 2070 an Badische Presse.

Dame aus guter Familie, 40 J., 1,60 Mtr. groß, dunkelbraun, musikausübend, sucht Lebensgefährt. (Dipl.-Ing., höheren Beamten, Kaufmann od. Lehrer), welcher Lust u. Freude an einem Eigenheim u. der Pflege des Obstgartens in Karlsruhe hat, da es an passend. Gelegenheit fehlt. Herren, welchen die Gründung eines Heimes glücklichste Erfüllung bedeutet, mögen sich vertrauensvoll, möglichst mit Bild, an mich wenden. Zuschriften unter Nr. 2020 an die Badische Presse erbeten. (Sofortige Rücksendung und taktvolle Verschwiegenheit ist selbstverständlich.)

Dame, 39 Jahre, Geschäftstochter, m. sehr guter Aussteuer u. Vermögen, tücht. Hausfrau, perfekt im Schneidern, sucht sich mit gebild. Herrn in geordneten Verhältnissen zu verheiraten. Schöne Wohnung ist vorhanden. Angebote unter K 18015 an die Badische Presse.

Dame, 40 J., Witwe, kath., mit elegantem, schön. Heim (Haus) sucht sich mit gebild. Herrn, höh. Beamter, Großkaufmann od. Fabrikant, zu verheiraten. Am liebsten im badischen Land. Zuschriften unter K 18016 an die Badische Presse.

Eigen-Inserat. Frl., 43 Jahre alt, evgl., gesund, tüchtig im Haushalt, tadell. Vergabt., wünscht auf diesem, nicht mehr ungewöhnlichen Wege mit Herrn bekannt zu werden zwecks Gründung eines eigenen Heimes. Zuschriften mit Bild unter Nr. 2048 an Badische Presse.

Welcher Herr, sol. u. fleißig, möchte sich mit einer lieben, 42 J. alten, kath. Witwe mit kl. Landwirtschaft verheiraten? Am liebst. Handwerk. od. Landwirt. Ginge evtl. auch auf größ. Landwirtsch. Zuschr. m. Bild unter K 2081 an Badische Presse.

Geb., ansehnl. Frau, Mitte 50, wü. Briefwechsel m. Herrn bis 65 in sich. Position zw. späterer Heirat. Zuschr. unt. K 18027 an die BP.

Margarete Selig, Frankfurt a. M., Stiftstr. 19, das angesehene und bedeutende, nach bewährten Grundsätzen geleitete Institut für Eheanbahnung. Individuelle Bearbeitung jedes einzelnen Auftrages. Besuchszeit täglich 10—12 u. 3—7 Uhr, auch Sonntags. Montags geschlossen.

Hoher Beamter a. D., Dr. ing., 62/170, Witwer, gesund und stabil, in schöner südd. Stadt ans., m. bed. Eink., Barverm. und Hausbesitz, wünscht bald. Wiederheirat. Näh. unt. Nr. 32111 Marg. Selig, Eheanbahnung, Frankfurt/M., Stiftstraße 19.

Witwe, 38 Jahre, gebild., gepflegte Dame aus gutem Hause m. schön. 4-Z.-Wohnung in Heidelberg, mit schönem Einkommen aus bed. Barvermögen, wünscht dch. mich bald. Wiederh. mit Herrn in gut. Posit. Näh. unt. Nr. 12040 dch. Marg. Selig, Eheanbahnung, Frankfurt/M., Stiftstr. 19.

Rüst., älterer Geschäftsmann, in guten Verhältnissen lebend, sucht zur Führung des Haushalts geeignete Person, auch stundenw. Bei Zuneigung spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Gefl. Zuschr. mit Bild unter Nr. 2066 an Badische Presse.

Witwer, 40 J., 1,65, evg., oh. Kind., Geschäftsmann, möchte Frl. oder Witwe, mögl. vom Lande, zwecks baldig. Heirat kennenlernen. Bildzuschriften unter Nr. 1996 an die Badische Presse erwünscht.

Witwer, 55, Landwirt und Metzger, alleinsteh., m. größ. Barvermögen, Häuser u. Liegenschaften, sucht passenden Lebenskamerad vom Lande zwecks Heirat, auch Einheirat in Gastwirtsch. od. sonst. Warengesch. Zuschr. unt. Nr. 2060 an die BP.

ETTLINGEN / ALBTAL

Mahnung! An die Erledigung der verfallenen kath. Kirchensteuer 1942 und früher wird nochmals erinnert. Hebestelle Ettlingen.

Lohnsteuertabellen für jegliche Zahlung, Entgelttabelle für Ostarbeiter, Monatsabrechnungen für Bedienung sind zu haben b. der Druckerei Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26.

Laden, evtl. m. Wohnung, sofort od. später in Ettlingen zu mieten gesucht. Kölnische Zeitung, Karlsruhe, Kaiserstraße 82.

Zimmer, möbl., mit Küchenbenütz. in Ettlingen gesucht. Angebote unter E 299 an die Badische Presse.

Möbl. Zimmer in gutem Hause, jedoch ohne Wäsche, auf 1. Aug. zu verm. Angeb. unt. E 300 an BP.

Zimmer, 1—2, leer, od. möbl., mit Küche od. -Benützung, zu miet. ges. Bandel, Ettlingen, Lauergasse 41.

Leeres od. möbl. Zimmer in gutem Haus zu mieten ges. Angeb. unt. Nr. 1877 an die Badische Presse.

Ladenhilfe, Verkäuferin, auch halbtags, per sofort gesucht. M. Ingold, Herrenbekleidung, Ettlingen.

Verkäuferlehrling kann sofort eintreten. M. Ingold, Herrenkleidung, Ettlingen.

DURLACH / PFINZGAU

Unser Stammhalter Siegfried ist angekommen. Dies zeigt hocherfreut an: Monika Raif, geb. Klaiber, z. Zt. Privat-Klinik Dr. Stahl, Karlsruhe, und Friedrich Raif, Revierförster, Karlsr., Sofienstr. 153, z. Zt. Uffz. im Felde.

Ortsbauernschaft Durlach. Sonntag, den 25. Juli 1943, nachm. 15 Uhr, findet im Gasth. z. Ochsen eine Versammlung statt. Tagesordnung: Reichsbrotkarte, Hausschlachtungen 43/44 oder Gruppen A, B und C u. Verschiedenes. Der Ortsbauernführer: G. Kleiber.

Tausch. Gebot. 1 Teppich, gut erh., 1 gr. Regulator (Präzisionswerk), 2 Stühle (mod.) m. Ledersitz, dunk. eiche. Gesucht 1 gr. Kleiderschrank mit Wäschefach od. 2 kl., weiß od. nußb. pol., Nähmaschine od. nur gutes Inlett od. Linoleum. Angeb. unt. D 267 a. d. Badische Presse.

Damenrad zu kaufen gesucht, evtl. Tausch gegen Junghans-Herren-Armbanduhr u. entsprechende Aufzahlung. Angebote unter D 266 an die Badische Presse.

Faß, 220 Ltr. halt., z. Einschlag. z. v. 10 M. Alte Karlsruherstr. 10, III.

GOTTESDIENSTE

Evang. Gottesdienste. Sonntag, den 25. Juli 1943, 5. S. n. Tr. **Stadtkirche:** 10.15 Meerwein. **Schloßkirche:** 9 Meerwein. **Johanniskirche:** 8.30 Hauß; 9.45 Hauß. **Christuskirche:** 10 Schaal. **Markuskirche:** 10.15 Benrath. **Lutherkirche:** 9.30 Mondon. **Matthäuskirche:** 9 Benrath. **Karl-Friedr.-Ged.-Kirche:** 9 Kopp. **Beiertheim:** (Samstag: 19.30 Wochenschlußfeier, Dreher); So. 10 Dreher. **Weiherfeld:** 9 Dreher. **Städt. Krankenhaus:** 10.30 Mülhaupt. **Gemeindehaus Albsiedlung:** 10 Kopp. **Rintheim:** 10 Fehn; 11 KdGdst. **Hagsfeld:** 9.30 Kellner. **Rüppurr:** 9.45 Steinmann. **Diakonissenh. Rüppurr:** 10 Wenz; 20 hl. Abendmahl. **Diakonissenhaus Sofienstr.:** 10 D. Ziegler.

Ev.-luth. Gemeinde, Kirche Lutherplatz: 10 Senior Schmidt.

Landeskirchliche Gemeinschaft e. V. Karlsruhe, Gartenstr. 6. Versammlungen: Sonntags abends 8 Uhr, Donnerstags abends 8 Uhr.

Alt-kathol. Kirchengemeinde, Auferstehungskirche, Röntgenstraße 3. 10 Uhr Deutsches Amt m. Predigt.

Evang. Gottesdienst in Durlach am Sonntag, den 25. Juli (5. Sonntag nach Trinitatis). **Stadtkirche:** 9.30 Hptgdst.: 11.15 Kdgdst. (Schüble). **Lutherkirche:** 10 Uhr Hptgdst.: 11 Kdgdst. (Jaeger). **Aue:** 8.45 Uhr Hptgdst. Samstag abend 9 Uhr Christenlehre (Jaeger). **Wolfartsweier:** 13.30 Uhr Kdgdst.; 14 Uhr Hptgdst. (Schüble).

Evang. Gottesdienste in Söllingen. 25. Juli, vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfr. Wilckens. 10.45 Uhr: Jugendgottesdienst. Nachm. 13 Uhr: Christenlehre.

Evang. Kirchengemeinde Berghausen. Sonntag, den 25. 7., 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch, den 28. 7., 21 Uhr Kriegsandacht.

Evangel. Kirchengemeinde Ettlingen. Sonntag, den 25. Juli (5. S. n. Trin.). 9.30 Hauptgottesdienst (Text: 1. Petr. 5, 5—11). 10.45 Christenlehre u. Kindergottesdienst.

Unsere neue Rufnummer
9150/51
Willy Brohm
Möbel, Betten, Gardinen, Teppiche
Spezial-Geschäfte in Karlsruhe:
Am Werderplatz u. Kaiserstraße 86

Zerrissene **Stricksachen Wäsche Strümpfe** *bringt man zu uns*
Pfisterer & Co.
Karlsruhe
am Adolf-Hitler-Platz
Wir sorgen für fachgemäße Reparatur

Alles für's Büro durch
Reich u. Co.
Kaiserstr. 225 Fernruf 126

Licophot-
Foto-Kopier-Apparate
arbeiten ohne Optik u. ohne Dunkelkammer
Licophot-Generalvertr.
Curt Riedel & Co.
Karlsruhe, Amalienstr. 26, Ruf 2979

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK
F. WOLFF & SOHN
Karlsruhe
KALODERMA KOSMETIK

Das Rezept *hilft!*
Sie reichen tatsächlich länger mit Ihrem Mondamin-Paket, wenn Sie es genau nach dem Rezept anwenden und haargenau auf der Waage oder im Löffel abmessen.
5 g = 1 gestr. Teelöffel
10 g = 1 gestr. Eßlöffel
Jedes Zuviel macht die Speise nicht besser, da es ihre Beschaffenheit verändert, die auf die Anforderungen des kindlichen Organismus besonders abgestimmt ist. Achten Sie deshalb bitte genau auf die Angaben in den Mondamin-Rezepten.
Mondamin Gesellsch. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg 9

Sofort lieferbar!
Zeitgeschichte in Wort und Bild
(1918 — 1939)
Von Dr. Georg Usadel
Vier Bände
Lexikonformat. Etwa 1100 Seiten und 600 Bilder und Karten. Kupfertiefdruckpapier. Goldprägung auf Buchrücken.
In Halbleinen gebunden
Gesamtpreis RM. 68.—
(Auch gegen Monatsraten)
Verlangen Sie ausführl. Prospekt!
Arbeitsgemeinschaft für Zeitgeschichte
Verlag GmbH.
München 15 - Landwehrstr. 61 LS